

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

JÄNNER 2008

INFORMATION · KOMMENTARE · TERMINE

NR. 18

Aus dem Inhalt:

Globales christliches Forum
in Kenia Seite 3

Die Stillen im Lande Seite 7

Ökumene – Wohin
führt die Einheit aller
Namenschristen? Seite 11

Gemeindegeschichte Seite 17

Die Güter der Welt Seite 33

Trennung & Spaltung Seite 34

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweißt und in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Wundertaten vollbracht? Und dann werde ich ihnen bezeugen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Gesetzlosen! (Mt 7,21-23)

In seiner Bergpredigt verwendet unser Herr das Wort **viele** im Zusammenhang mit jenen, die ins Verderben gehen werden; das Wort **wenige** verwendet er für jene, die den Weg zum Leben finden. Es wirkt nun befremdend, wie **viele** sich in falscher „christlicher“ Sicherheit wähnen und wie **wenige** sie vor dem tödlichen Irrtum und dem tragischen Entsetzen am Gerichtstag warnen.

Es handelt sich bei dem oben zitierten Spruch aus dem Matthäusevangelium wahrscheinlich um die ernstesten Worte, die je auf dieser Erde gesprochen wurden, – von keinem Geringeren als dem Sohn des lebendigen Gottes selbst, dem kommenden Richter. Sind wir uns wirklich bewusst, an wen sie gerichtet wurden, und wer davon betroffen sein wird?

Das Selbstverständnis des Großteils auch der evangelikalen Christenheit mutet direkt unheimlich an in Bezug auf die klaren Äußerungen unseres Heilands; im Vergleich zu dem, was viele für richtig erachten und für das Leben im Glauben halten.

Wir müssen ja alle zugeben, dass wir in der Praxis etliche der Worte Jesu missachten und verleugnen, auch wenn wir öffentlich behaupten, an die ganze Heilige Schrift zu glauben. Doch die Worte Gottes beunruhigen das fleischliche Wesen, das Eigenleben so massiv, dass der Mensch sich leider nicht vorsieht vor den trügerischen Argumen-

ten, mit denen er sich bemüht, die klaren Forderungen der Schrift zu umgehen und beinahe zwanghaft über ganze Passagen hinwegliert. Nur im Licht der Tatsache, dass der Tag kommen wird, wo die Welt vergeht mit ihrer Lust,

können wir Jesu Worte richtig beurteilen. Sie sind an Männer und Frauen gerichtet, denen bewusst ist, dass sie einmal im Gericht vor Gott stehen.

Der Herr setzt hier die Warnung fort, die er mit den falschen Propheten begann (Mt 7,15-20). Sein Anliegen ist so ungeheuer ernst, dass er noch einmal auf das Thema zurückkommt – er gibt sich nicht mit *einer* Warnung zufrieden. Noch steht die Bergpredigt im Raum, mit ihrem rettenden Gedankengut, aus dem Mund des Gottessohnes, – da wendet er sich vehement der

Die tragische Täuschung



praktischen Anwendung zu: „Geht ein durch die enge Pforte...“ „Bleibt auf dem schmalen Weg...“ Der Herr wiederholt zweimal, dreimal, damit keiner von uns in einem tragischen Irrtum verbleibt. Zeigte er eben noch das raffinierte Wesen der falschen Propheten auf, warnt er nun noch eindringlicher, noch deutlicher. Es ist es eine verzweifelte ernste Tatsache, eine schonungslose Aussage, mit der er uns hier konfrontiert.

Manche behaupten, diese Stelle, meine, es sei nur wichtiger, was ein Mensch *tut*, als das, was er glaubt, – als ginge es um *Werke* auf Kosten des Glaubens! Doch das ist eine jener Finnen, mit denen wir uns gern ablenken vom Ernst der Situation. Die Irreführung durch falsche Propheten, mit ihrer fein gesponnenen Predigt kommt von außen, – jetzt weist der Herr auf die gleiche Gefahr hin, die aber nicht von den falschen Propheten ausgeht, sondern in uns selber steckt! Wir haben es hier mit der großen Gefahr des Selbstbetrugs und der Selbsttäuschung zu tun.

In der Gegenwart Gottes gilt trotz gegenteiliger Überlegungen, trotz gewiefter Argumente unsererseits nichts anderes als wahre Gerechtigkeit und Heiligung. **Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HERRN sehen** (Hebr 12,14).

Wir stehen nicht auf biblischem Grund und unterliegen einer gefährlichen Täuschung, wenn unser Verständnis der Rechtfertigung durch den Glauben dies nicht beinhaltet. Wir werden in der Gegenwart Gottes nicht bestehen können, wenn wir nicht wahrhaft gerecht und heilig sind. Das ist die Lehre des Herrn selber, nicht irgendeine Gesetzmäßigkeit. Wahrer Glaube ist etwas ganz anderes als einige falsche Überlegungen, bei denen Menschen immer wieder dazu neigen, sich darauf zu verlassen. Der Selbstbetrug der Seele und ihrer Beziehung zu Gott hängt meistens mit falschen Vorstellungen über das Heil zusammen, ja,

ein Mensch kann sehr viel erreichen, auch wenn er ruchlos und auf dem Weg in die Verdammnis ist. Es ist extrem frappierend, wie weit ein Mensch in Gemeinde und Kirche kommen kann, und dennoch verloren geht – das ist eine der erschreckendsten Aussagen in der Bibel.

Für viele ist es überraschend, dass Rechtgläubigkeit dazugehört. Es gibt Menschen, die sagen: „Herr, Herr“ und werden doch nie in das Himmelreich kommen; doch das „Herr, Herr!“ ist dabei nicht so falsch wie sie selbst. Es gibt Menschen, die liegen völlig richtig mit ihrer Vorstellung von unserem Herrn, von seinem Wesen, von seiner Person – sie erkennen ihn an, sie kommen zu ihm, sie reden ihn mit „Herr, Herr“ an. Sie sagen ihm die richtigen Dinge, auch über ihn sagen sie die richtigen. Der Herr betont allerdings, dass nicht alle, die „Herr, Herr!“ sagen, ins Himmelreich kommen. Nebenbei: wer es vermeidet, „Herr, Herr“ zu sagen, kann ohnehin kein Christ sein: **Darum tue ich euch kund, dass niemand Jesum verflucht, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesum einen HERRN heißen außer durch den Heiligen Geist.** (1Kor 12,3). Der Glaube ist nicht der Kritikpunkt, rechter Glaube ist notwendig und gut. Wer sich allerdings nur auf seine Rechtgläubigkeit verlässt, kann verdammt werden. Rechtgläubigkeit ist überaus wichtig: Jesus Christus ist der ewige Sohn Gottes, er ist ewig und vollkommen (Hebr 7,28), er ist Fleisch geworden und wohnte unter uns (Joh 1,14), er wurde von Gott als Messias und Retter in die Welt gesandt und von Gott erhöht als Herr über alles, vor dem sich alle Knie beugen werden (Phil 2,10) – wenn wir das nicht glauben, sind wir keine Christen. Das alles müssen wir glauben. Ohne solchen Glauben gibt es kein wahres Christentum. Ein wahrer Christ gründet sein Heil, seine ewige Bestimmung voll und ganz auf den Herrn Jesus Christus. Wenn nun der wahre Christ sagt: „Herr, Herr!“ – und er wird es sagen, – dann sind damit nicht nur die

richtigen Worte gemeint, sondern auch unsere innere Einstellung dazu.

Das Alarmierende an den Worten unseres Herrn Jesus Christus ist, dass nicht alle, die das sagen, in das Himmelreich kommen werden. Zwingt uns das nicht zum Nachdenken?

Wir hören ja auch die andere Seite, so sprechen die Dämonen: **„Laß ab! Was haben wir mit dir zu tun, Jesus, du Nazarener? Bist du gekommen, um uns zu verderben? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes!“** (Mt 1,24). Es genügt nicht, zu *wissen*, die Wahrheit zu kennen, gewisse Dinge für wahr zu halten. Jakobus drückt das ganz exakt aus: **Du glaubst, dass es nur {einen} Gott gibt? Du tust wohl daran! Auch die Dämonen glauben es – und zittern!** (Jak 2,19). Die Dämonen nannten Jesus den „Heiligen Gottes“. Und was sind sie geblieben, nach dieser Aussage? *Dämonen!*

Wir stehen alle in der Gefahr, uns mit der intellektuellen Zustimmung zur Wahrheit zu begnügen. Jahrtausende sind Menschen in diese Falle gegangen: Sie haben die Bibel gelesen und ihre Lehren angenommen. Sie wurden sogar Verfechter dieser Wahrheit; sie bekämpften Irrlehrer. Ihr ganzes eigenes Leben war jedoch eine Verleugnung der Wahrheit, die sie behaupteten zu glauben. Das ist ein erschreckender Gedanke, aber die Heilige Schrift lehrt uns immer wieder, dass dies möglich ist. Man kann ohne Wiedergeburt der biblischen Lehre zustimmen wie einer Philosophie, quasi als einer abstrakten Wahrheit. Jeder intelligente Mensch müsste im Grunde dem Evangelium, der Logik Gottes, zustimmen. Das könnte jeder Mensch tun, ohne dass er Christ ist. Der historische Nachweis der Person Jesus Christi ist einwandfrei, der Fortbestand der Gemeinde ist ohne ihn nicht zu erklären. Dies kann jemand ohne weiteres akzeptieren und soweit kommen, dass er „Herr, Herr!“ sagt, – und doch nicht in das Himmelreich eingeht! In all den Jahrhunderten vor uns hat man diese Gefähr-

Fortsetzung auf Seite 4

Globales christliches Forum

Nach zehn Jahren der Vorbereitung fand im November in Kenia ein christliches Forum statt, das den Charakter einer Ökumenetagung hatte.

Die Veranstaltung stand unter dem Motto: „Unser Weg mit Jesus Christus, dem Versöhner“. Teilnehmer waren rund 250 hochrangige Vertreter fast aller christlichen Traditionen und ihrer Organisationen (EKD, ÖRK, WEA, u.a.). Nie zuvor gab es eine ökumenische Initiative mit einem so breiten christlichen Spektrum. Ein Kommentator berichtet: „Im Plenum saßen Vertreter des Vatikans neben einer lutherischen Pfarrerin, Siebenten-Tags-Adventisten kamen mit orthodoxen Priestern ins Gespräch, ein Offizier der Heilsarmee saß mit Evangelikalen in der Bibelarbeit usw.“.

Das Forum soll ganz bewusst keine neue Institution darstellen. Es versteht sich vielmehr als offene Plattform, welche die vorhandenen ökumenischen Initiativen ergänzen soll. Um möglichst viele in den Dialog einzubinden, wird um Teilnahme statt Mitgliedschaft geworben. Das Treffen sollte vor allem der Annäherung zwischen der explosionsartig wachsenden charismatischen Bewegung und den traditionellen Kirchen dienen. Bisher standen sich diese beiden Lager eher skeptisch gegenüber. Gemeinsam wurde nachgedacht, wie man am besten die Einheit fördern und Herausforderungen anpacken könne. Die Teilnehmer wurden aufgefordert, sich auf Risiken einzulassen und vertrauten Boden zu verlassen, um Barrieren und Vorurteile abzubauen. Der Sekretär des Forumskomitees betonte: „Die größtmögliche Teilnahme von Evangelikalen und Pfingstlern ist eines der wichtigsten Ziele in diesem Prozess. Es ist absolut notwendig, zwischen ihnen und dem ökumenischen Lager einen Dialog in Gang zu bringen.“ So ließ man die Hauptreferate beispielsweise ganz bewusst von pfingstkirchlichen Theologen halten.

Einer der Referenten stellte die unterschiedlichen Schwerpunkte der bei-

den Lager vor. Die etablierten Kirchen seien primär an der „Schaffung einer gerechten Gesellschaft“ interessiert, während das wichtigste Anliegen der evangelikal/pfingstlerischen Kirchen die „Seelengewinnung“ sei. Letztere hätten bisher aggressive Missionsarbeit sowohl an Christen als auch Ungläubigen betrieben. Viel kostbare Energie sei darauf verwendet worden, andere zur eigenen Form des Christentums zu bekehren. Ferner müsse man bei der Annäherung berücksichtigen, dass Evangelikale allergisch auf den Begriff „Ökumene“ reagierten. Man täte also gut daran, eher von einer Initiative zu sprechen, die „Wege zur Einheit“ erkunde. Auch hätte dieses Lager Angst vor einem „sozialen Evangelium“, das primär auf gesellschaftliche Veränderungsziele. Auch fühle man sich von den etablierten Kirchen ausgegrenzt. Diese hätten ihr Ziel der sichtbaren Einheit oft zu stark forciert und für evangelikale Ohren abstoßend formuliert.

Den traditionellen Kirchen wiederum sei die starke Betonung des Heiligen Geistes im anderen Lager verdächtig. Auch bedauerten sie die mangelhaften Strukturen in den Pfingstkirchen.

Außerdem fühlten sie sich durch die mangelnde Dialogbereitschaft der anderen Seite brüskiert.

Wie bringt man nun Teilnehmer mit völlig unterschiedlichem theologischen Hintergrund an einen Tisch? Um die Annäherung zu erleichtern, wurde hier gezielt methodisch vorgegangen, so wurde beispielsweise der Begegnungscharakter des Forums betont. Die Anwesenden wurden ganz bewusst zum Austausch über ihren persönlichen Glaubensweg ermutigt. Bibelarbeit und Kleingruppen wurden als vertrauensbildende Maßnahmen eingesetzt.

Gemeinsam wurde bekannt, dass oft Vorurteile zwischen den verschiedenen christlichen Traditionen geherrscht hätten. Künftig wolle man die Vielfalt der Gaben als Bereicherung begreifen – alle seien gleichberechtigte Partner.

Weiter verpflichteten sich die Teilnehmer, zunehmend die Spaltungen

zu überwinden; denn die höchste Gabe Gottes sei EINHEIT, gewirkt durch den Heiligen Geist. Als die gemeinsame Botschaft an die Christen in aller Welt verlesen wurde, brachen die Teilnehmer in spontanen Lobpreis aus.

Wegen des globalen Charakters und der erstaunlichen Einmütigkeit wurde das Forum einhellig als historischer Durchbruch und Meilenstein auf der ökumenischen Reise bewertet.

Stimmen führender Teilnehmer:

„Ich bin überwältigt – dies könnte als ein neues Pfingsten beschrieben werden.“


„Die Veranstaltung ist eine Wasserscheide in der modernen Geschichte des Christentums. Der Heilige Geist ist dabei, die Vorwände wegzuwischen, die Christen benutzt haben, um über einander zu urteilen.“

„Es geht darum, über unsere Besonderheiten und Unterschiede, Spaltungen und Konflikte, Misstrauen und Ängste, die uns trennen, hinwegzublicken.“

Sekretär des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen: „Wir Katholiken fühlen uns der ökumenischen Bewegung zutiefst verpflichtet; wir haben einige Zeit gebraucht, aber nun sind wir angekommen und hoffen, als loyale Partner anerkannt zu werden. Wir wollen Teil dieses Forums sein, das wir als wesentlich betrachten.“

Die Beobachter sind sich einig, dass die verschiedenen Lager einander eindeutig näher gekommen sind. Es heißt, man habe ein Stück weit gelernt, dass keiner die Wahrheit für sich allein gepachtet habe und man einander brauche. Den Teilnehmern seien die Augen dafür geöffnet worden, dass Gott auch in anderen christlichen Traditionen wirke.

Wie sollen wir Ereignisse dieser Art einordnen? Vorhergesagtes erfüllt sich vor unseren Augen: Die Christenheit rückt mehr und mehr zusammen – allerdings auf Kosten der Wahrheit. Dieser Prozess wird als Wirken des Heiligen Geistes gefeiert, der doch nach dem Zeugnis der Schrift in alle Wahrheit führen will.

FAZIT: Auf zwei Hochzeiten kann die Braut nicht tanzen – man wird sich entscheiden müssen: entweder für die Vision der Ökumene oder für das Reich, nicht von dieser Welt. 

dung erkannt. Es handelt sich um die Gefahr *dem Glauben* mehr zu trauen, als dem Herrn selber. Man glaubt an den Glauben, ohne wiedergeboren zu sein, – eine beängstigende Möglichkeit! Menschen, die in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen sind, mit der entsprechenden Atmosphäre, denen alles Christliche wohl bekannt ist, können das auch bejahen und glauben. Aber das heißt bei weitem nicht, dass sie Christen sind! Es gibt sogar Menschen, die nicht nur an diese Wahrheit glauben, sie sind sogar ihre leidenschaftlichen und mutigen Verteidiger. Sie sagen nicht nur „Herr!“, sondern „Herr, Herr!“ Sie sind nicht nur intellektuell Gläubige, sie sind auch voll Eifer mit ihren Gefühlen und Emotionen dabei. Auch das mag, sagt der Herr, vergeblich sein, mag falsch sein, – es wird viele geben, die mit solchem Eifer und voller Inbrunst die richtigen Dinge über den Herrn Jesus sagen – und doch nicht ins Himmelreich kommen! Wie ist das möglich?

Eines der schwierigsten Dinge überhaupt ist die Unterscheidung zwischen echtem geistlichen Eifer und sinnlich fleischlichem und geschöpflichen Enthusiasmus. Jeder Prediger muss sorgfältig darauf achten, ob sein Eifer und seine Leidenschaft bei der Predigt nicht von seinem Temperament und der guten Ausarbeitung herrühren statt von seinem wirklichen Glauben an Christus. Sonst kann alles fleischlich sein und ohne geistliche Substanz. Das trifft auch auf jeden zu, der öffentlich betet. Man wird womöglich von seiner eigenen Beredsamkeit mitgerissen und nicht von der Wahrheit. Es ist auch nicht zwingend so, dass jemand, der jedes Mal beim öffentlichen Beten ins Weinen kommt, tiefer empfindet als andere, denn emotional veranlagte Charaktere neigen natürlich eher zum Weinen. Das ist nicht unbedingt ein Zeichen geistlicher Tiefe. „Herr, Herr!“ sagen kann also, obwohl leidenschaftlich und eifrig, dennoch nichts anderes als fleischlich sein.

Nichts ist so gefährlich wie ein Vertrauen auf Rechtgläubigkeit und auf einen leidenschaftlichen Geist. Wenn jemand die richtigen Dinge glaubt, eifrig ist und begeistert und aktiv, muss er

nicht notwendigerweise auch ein Christ sein. „Herr, Herr, haben wir nicht ... in deinem Namen...“, – was sind das für Taten, die man wirken kann, und die doch nicht zum Reich Gottes gehören? Vor uns liegt eine alarmierende, eine erschreckende Liste. Als erstes sagt der Herr Jesus:

Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? (Mt

7,22). Mit Weissagen ist das Verkünden einer geistlichen Botschaft gemeint. Weissagen ist sehr oft im Neuen Testament erwähnt. Im ersten Korintherbrief, vor allem in Verbindung mit den Gaben an die Gemeinde ist viel davon die Rede, weil das Neue Testament noch nicht schriftlich fixiert war. Manche Gemeindeglieder erhielten in jenen Tagen Botschaften und durch den Heiligen Geist auch die Fähigkeit, sie weiterzugeben. Jetzt sagt der Herr hier, dass am Gerichtstag Menschen zu ihm sagen werden, dass sie geweissagt haben – in seinem Namen, nicht in ihrem – er wird antworten: „Ich habe euch nie gekannt, weicht von mir, ihr Übeltäter“. Für unsere Zeit sieht das so aus: Es ist möglich, dass jemand die rechte Lehre verkündigt, das auch im Namen Jesu Christi tut und trotzdem nicht im Reich Gottes ist. Das ist die Aussage des Herrn. Wir würden das nicht glauben und annehmen, wenn das nicht die Aussage des Herrn wäre. Diese Tatsache kommt in der Heiligen Schrift sehr oft vor.

Bileam, als negatives Beispiel, hatte die rechte Lehre und Botschaft weitergesagt, gehörte aber trotzdem nicht zum Volk Gottes. König Saul wurde in ähnlicher Weise gebraucht, von Zeit zu Zeit kam ein prophetischer Geist über ihn – er selbst aber gehört zu keiner Zeit dazu. Bei Paulus wird das stark ausgedrückt: **Ich bezwinde meinen Leib und beherrsche ihn, damit ich nicht anderen verkündige und selbst verwerflich werde.** (1Kor 9,27)

Das „Bezwingen des Leibes“ meint nicht nur gewisse fleischliche Sünden, er meint damit alles, was zum Leben gehört, ob auf der Strasse oder auf der Kanzel. Alles, was dem natürlichen Wesen entspringt, will sich immer in den Vordergrund schieben. Aus diesem

Grund bezwingt Paulus den Leib, um nicht, nachdem er andern gepredigt hat, selbst verwerflich zu werden. Dazu gehört auch: **Wenn ich in Sprachen der Menschen und der Engel rede, aber keine Liebe hätte, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich Weissagung hätte und alle Geheimnisse wüßte und alle Erkenntnis, und wenn ich allen Glauben besäße, so dass ich Berge versetzte, aber keine Liebe hätte, so wäre ich nichts.** (1Kor 13,1)

Die wahre Liebe verhindert, dass sich irgend etwas Eigenes im Glaubensleben in den Vordergrund drängen wird. Wenn die Menschheit Paulus für den größten Redner hielte, der je über die Erde ging, und er dabei über göttliche Dinge redete, könnte er trotzdem außerhalb des Reiches Gottes sein. Der Widersacher und die Dämonen tun das: sie reden oft über göttliche Dinge und bleiben draußen. Es ist letztlich alles vergeblich, wenn ich nicht die Qualitäten eines echten Christen habe.

Einige verkündigen zwar Christus auch aus Neid und Streitsucht, andere aber aus guter Gesinnung;

(Phil 1,15). Diese Menschen haben falsche Gedanken, falsche Motive, aber sie predigen Christus. Sie machen über ihn die richtigen Aussagen, – sie selbst aber liegen falsch. Am Tag des Gerichts werden wir alle sehr überrascht werden. Viele der angesehenen und hochgelobten Prediger – werden draußen sein, außerhalb des Himmelreichs. Sie haben immer die richtigen Dinge gesagt und das auf wunderschöne Weise. Aber das wahre Leben und die Wahrheit war nie in ihnen. Diese Leute haben nicht nur geweissagt, sie haben auch Teufel ausgetrieben. Achten wir in Jesu Worten auf die Wiederholung „in deinem Namen!“. Es ist also für einen Menschen sogar das möglich, ohne zum Reich Gottes zu gehören! Auch Judas hatte dieses Vorrecht. Menschen können in der Lage sein, Teufel auszutreiben und dennoch nicht zum Reich Gottes zu gehören.

Diese Leute werden zum Herrn sagen, sie hätten in seinem Namen wunderbare Werke vollbracht; Werke, die Vollmacht aufwiesen, Wunder, erstaunliche Dinge, die fast unglaublich

sind. Diese großen Taten haben sie in seinem Namen vollbracht – und dennoch kein Bürgerrecht im Himmel.

Auf dieselbe Weise aber wie Janes und Jambres dem Mose widerstanden, so widerstehen auch diese [Leute] der Wahrheit; es sind Menschen mit völlig verdorbener Gesinnung, untüchtig zum Glauben. (2Tim 3,8), – ägyptische Zauberer, die gewisse Wunder nachahmen konnten, Wundervollbringer!

Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten auftreten und werden große Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen. (Mt 24,24)

Das sind die Worte unseres Herrn Jesus Christus. Zu beachten sind auch die Worte aus 2Thes 2,8: **und dann wird der Gesetzlose geoffenbart werden, den der Herr verzehren wird durch den Hauch seines Mundes, und den er durch die Erscheinung seiner Wiederkunft beseitigen wird, ihn, dessen Kommen aufgrund der Wirkung des Satans erfolgt, unter Entfaltung aller betrügerischen Kräfte, Zeichen und Wunder.**

Ein Mann kann also auf große Resultate verweisen, auf Heilungen – und trotzdem hat das alles keinen Wert. Dazu kommt das ganze okkulte Feld, die Rutengänger, die Telepathie. Menschen können genauso die Gabe des Heiligen Geistes vortäuschen, bis zu einem gewissen Grad. Auch andere Menschen und Machthaber wurden und werden von Gott mit Fähigkeiten und Macht ausgerüstet, z. B. Kyrus, auch Nebukadnezar u. a. Sie bleiben aber außerhalb seines Reiches. Nicht vergessen darf man den Einflussbereich des Satans:

Und das ist nicht verwunderlich, denn der Satan selbst verkleidet sich als ein Engel des Lichts (2Kor 11,14). Als Engel des Lichts kann der Satan Menschen überzeugen, dass sie Christen sind, und sie sind es nicht. Wenn der Teufel einen Menschen vom Reich Gottes fernhalten kann, indem er ihn inspiriert „Herr, Herr!“ zu sagen, dann tut er das auch. Er setzt alles ein, um einen Menschen vom Reich Gottes fern zu halten, sei es nun falscher Glaube

oder – rechter Glaube – wenn sie des Teufels Absichten beim Menschen erfüllen, dann wird er sie betreiben. Er ermächtigt dann diese Menschen, Zeichen und Wunder zu tun. Das alles wird uns schon vorausgesagt, das finden wir alles in der Bibel.

Doch nicht darüber freut euch, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber lieber darüber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind. (Lk 10,20). Die Jünger waren voller Stolz über die Macht, die sie erhalten hatten, sie hatten so große Erfolge aufzuweisen. Mit anderen Worten hatte der Herr ihnen dann gesagt: „Erinnert ihr euch an die Bergpredigt? Dort sagte ich euch schon, dass Menschen, die außerhalb meines Reiches sind, in meinem Namen predigen können, in meinem Namen die Dämonen austreiben können und andere wunderbare Werke tun können. Lasst euch durch solche Dinge nicht blenden. Achtet vor allem darauf, dass ihr in meinem Reich seid! Es geht um euer Herz! Ist euer Name im Himmel angeschrieben? Gehört ihr wirklich zu mir? Habt ihr diese Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ich lehre? Nicht die offensichtlichen Dinge sind es, die zählen, sondern ob ein Mensch den Seligpreisungen entspricht: ist er geistlich arm; demütig; leidet er unter dem, was die Sünde anrichtet; ist er ein Heiliger Gottes? Das sind die Prüfsteine der Seligpreisungen, der Bergpre-

digt. Bedenken wir, es ist der Herr, der uns mit diesen Dingen konfrontiert. Er wird sich nicht täuschen lassen an jenem Tage, denn es ist *sein* Gerichtstag und *er* ist der Richter. Wie sagt er? **Ihr seid es, die sich selbst rechtfertigen vor den Menschen, aber Gott kennt eure Herzen.**

Ein Christ ist ein Mensch mit einem ganz bestimmten Wesen und Charakter. Er ist unverkennbar. „Tut das“ ordnet unser Herr an, „und ihr werdet nicht irrefahren. Ihr werdet nicht vor der engen Pforte stehen bleiben.“ Diese Prüfsteine können alle in einem Satz zusammengefasst werden: **„die den Willen tun, meines Vaters im Himmel“.** Möge uns der Herr Ehrlichkeit mit uns selbst schenken. Wir werden darüber Rechenschaft ablegen müssen, an jenem Tag, wenn wir vor dem Herrn stehen werden. Hast du jetzt Hunger und Durst nach Gerechtigkeit? Wende dich glaubend an den Herrn Jesus Christus, bitte ihn darum, was es auch kosten möge, welche Wirkung das auch in deinem Leben haben mag. Er wird dir geben, denn er hat gesagt:

Glückselig sind, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden! (Mt 5,6)

Um zu den Grundaussagen des Herrn zurückzukehren: es geht hier um die „Rechtgläubigen“, nicht um jene, die einem Irrglauben aufgesessen sind, die eine falsche Lehre verbreiten.



Die Schriftgelehrten wußten zu sagen, wo der Messias geboren sein müsse – aber sie blieben ganz ruhig in Jerusalem, gingen nicht mit, ihn zu suchen.

Teersteegen / Kierkegaard

Sie hatten im Namen des Herrn ge-
weissagt, in seinem Namen haben sie
böse Geister ausgetrieben, und in sei-
nem Namen vollbrachten sie wunder-
bare Taten. Er sagt ihnen auf den Kopf
zu, dass sie dennoch Verworfenen sind.
Manche Menschen können viel auf-
weisen und gehen dennoch verloren.
Welche Lehre ziehen wir daraus?

Der Herr hatte uns ermahnt, durch
die enge Pforte zu gehen und auf dem
schmalen Weg zu bleiben, nun wieder-
holt er seine Warnung vor den erschre-
ckenden Gefahren und Möglichkeiten,
mit denen wir es zu tun haben. Der
Selbstbetrug ist die eine große Lektion.
Der Herr gebraucht das Wort „viele“.
„Es werden *viele* zu mir sagen an jenem
Tage: Herr, Herr, haben wir nicht dieses
und jenes getan?“ Der Herr sagt nicht,
es wird da und dort einige eigenartige
Typen geben, sondern es werden *viele*
sein. Dasselbe Thema begegnet uns
beim Hausbau auf Sand und bei den
fünf törichten Jungfrauen (Mt 25, 1-13),
– eindeutige Fälle des Selbstbetrugs, –
auch in den Endzeitreden im Kapitel
25, wo Jesus von denen spricht, die im
Brustton der Überzeugung davon spre-
chen, wieviel sie für Ihn getan haben.
In allen Fällen geht es darum, gewarnt
zu werden vor den schrecklichen Fol-
gen des Selbstbetrugs. Ganz deutlich
wird durch den Ausdruck „**An jenem
Tage**“, dass es für diese Menschen
eine böse Überraschung geben wird.
Der Christ muss sein ganzes Leben im
Licht dieses kommenden Tages führen,
ein Nichtchrist könnte das nicht, denn
er weiß nichts von ihm. Liest man das
Neue Testament diesbezüglich durch,
dann wird klar, wie oft dieser Terminus
verwendet wird.

**So wird das Werk eines jeden
offenbar werden; der Tag wird es
zeigen, weil es durchs Feuer geof-
fenbart wird. Und welcher Art das
Werk eines jeden ist, wird das Feuer
erproben.** (1Kor 3,13)

D. h. für Paulus, er selbst wird wei-
termachen im Licht dieses Tages, egal
ob Menschen ihn kritisieren und was
sie über seine Person sagen. Er hat sein
Leben und seine Zukunft dem Herrn
anvertraut, der ihn richten wird. Der
Tag wird alles offen legen. Wie über-
rascht werden jene Menschen sein an

diesem Gerichtstag, die sich selbstver-
ständlich sehr sicher gefühlt hatten und
denen ihr Heil garantiert schien. Der
Grund ihrer Sicherheit war, dass sie
„Herr, Herr!“ sagen konnten. Sie waren
rechtgläubig, redeten über die richtigen
Themen, waren eifrig, waren mutig. In
Jesu Namen gaben sie Botschaften wei-
ter, trieben böse Geister aus, wirkten
große Wunder. Jedermann konnte nur
gut von ihnen reden, man hat sie als
außergewöhnliche Diener des Herrn
angesehen. Sie waren sehr glücklich
über sich selbst. Für sie selbst war ihre
Stellung eindeutig. Nicht einen Augen-
blick dachten sie daran, dass etwas nicht
stimmen könnte. „*Ganz gewiss, Herr,
kennst du unsere Leistungen! Erinnerst du
dich nicht an das, was wir in deinem Na-
men gesagt und getan haben?*“ Sie hatten
nicht den geringsten Selbstzweifel, wa-
ren glückliche Menschen. Niemals ist
es ihnen in den Sinn gekommen, nicht
zu den Christen zu gehören, nicht Er-
ben der ewigen Herrlichkeit zu sein.
Unser Herr verwendet hier absichtlich
das Wort „bekennen“. Dann werde ich
ihnen bekennen (*and. Ü.: bezeugen*)...“
Sie haben bekannt, jetzt bekennt auch
der Herr: „Ich habe euch nie gekannt;
mit euch hatte ich nie etwas zu tun, ob-
wohl ihr ständig „Herr, Herr!“ gesagt
habt, konnte ich das nie anerkennen; es
gab nie eine Verbindung zwischen uns.
Ihr habt euch die ganze Zeit über selbst
betrogen, **„weicht von mir, ihr Übel-
täter“**. Der Tag des Gerichts wird ein
Tag großer Überraschungen sein. Oft
genug hat der Herr seinen Zeitgenos-
sen und auch uns gesagt, dass Er nicht
so richtet, wie sie richten.

**Und er sprach zu ihnen: Ihr seid
es, die sich selbst rechtfertigen vor
den Menschen, aber Gott kennt eure
Herzen; denn was bei den Menschen
hoch angesehen ist, das ist ein Gräuel
vor Gott.** (Lk 16,15). Unsere Urteile sind
viel zu oft nur vom Diesseits bestimmt.
Die Menschen beurteilen einen Predi-
ger ja auch meist nach seiner Persön-
lichkeit, nach seinem Erscheinungsbild,
und weit weniger nach der Botschaft,
die er verkündet hat. Die Person ist
uns wichtiger als die Botschaft. Uns ist
klar, dass ein offensichtlicher Heuchler
keine Gefahr darstellt. Ein unbewuss-
ter Heuchler dagegen ist sehr schwer

zu erkennen. Er führt nicht nur andere
in die Irre, sondern auch sich selbst. Er
vermittelt nicht nur anderen ein fal-
sches Bild von sich, sondern bildet sich
auch von sich selber falsche Dinge ein.
Es ist nichts wichtiger für uns, als dass
wir uns im Lichte dieser Aussagen un-
seres Herrn prüfen.

FALSCHES LEHRE VON DER HEILSGEWISSEIT

Die Tendenz, unser Gewissen auf
das zu gründen, was wir *selbst* behaup-
ten, gehört zu den Ursachen für den
Selbstbetrug. Daraus entsteht auch
die falsche Lehre der Heilsgewissheit.
Da zitieren Menschen: **Denn so hat
Gott die Welt geliebt, dass er sei-
nen eingeborenen Sohn gab, damit
jeder, der an ihn glaubt, nicht ver-
lorenght, sondern ewiges Leben
hat** (Joh 3,16), und **Wer an ihn glaubt,
wird nicht gerichtet; wer aber nicht
glaubt, der ist schon gerichtet, weil
er nicht an den Namen des einge-
borenen Sohnes Gottes geglaubt
hat** (Joh 3,18), und **Sie aber sprachen:
Glaube an den Herrn Jesus Christus,
so wirst du gerettet werden, du und
dein Haus!** (Apg 16,31), und **Denn mit
dem Herzen glaubt man, um gerecht
zu werden, und mit dem Mund be-
kennt man, um gerettet zu werden;**
(Röm 10,10)

Sie meinen, wenn man diese Bibel-
stellen anerkennt und entsprechende
Dinge über den Herrn Jesus sagt, stellt
sich die Errettung automatisch ein.
Selbstverständlich wird ein wahrhaft
gläubiger Mensch die vorhin genann-
ten Aussagen machen; der Irrtum be-
steht aber darin, dass solche Aussagen
noch keinen Glauben bewirken und
auch keine Heilsgewissheit vermitteln,
zumindest keine echte. Gerade Men-
schen, mit denen der Herr es hier zu
tun hat, sagen ja: „Herr, Herr!“ Sie
scheinen dabei sogar diese Worte mit
dem richtigen Inhalt zu füllen, aber
wir haben schon bei Jakobus gesehen:
**Du glaubst, dass es nur {einen} Gott
gibt? Du tust wohl daran! Auch die
Dämonen glauben es – und zittern!**
(Jak 2,19). Die bösen Geister erkannten
auch den Herrn und anerkannten ihn,
lesen wir in den Evangelien. Sie rede-

(Fortsetzung auf Seite 8)

Die Stillen im Lande

Diese vier Worte umfassende Bezeichnung für Gläubige wurde früher im Pietismus und in Gemeinschaftskreisen viel gebraucht wie auch missbraucht.

Nicht wenige benutzen es immer noch als Deckmantel für ihre Bosheit, Unaufrichtigkeit und Feigheit. Sollen sie sich in einem Gefecht für Gott, das Recht und die Wahrheit als Soldaten Jesu Christi bewähren, weichen sie memmenhaft aus – und ziehen sich pulverscheu mit dem Argument vom Schlachtfeld zurück, der oben erwähnten Kategorie Frommer anzugehören. Wir müssen also zwischen echten und falschen „Stillen im Land“ unterscheiden, wie wir auch zwischen wirklichen und nur vorgeblichen Christen zu sortieren haben.

Die wahren „Stillen im Land“ sind jene Jünger und Jüngerinnen des Meisters, die klar und eindeutig auf seiner Seite stehen. Aber weil als Alte, Kranke, Einsame und Behinderte irgendwie gehemmt und in den Winkel gesetzt, vermögen sie nicht öffentlich aufzutreten. Aber sie besitzen dennoch Durchblick durch des Herrn Wege und hören auf ihn, sind somit seine Freunde und Werkzeuge spezieller Art. Als sich Elia am Horeb verlassen und einzig als Getreuer JHWHs wählte, wurde er mit Verweis auf siebentausend Volksgenossen ausgerichtet. Die hatten ihre Knie nicht vor Baal gebeugt und seinen Mund nicht geküsst, was dem Mann Gottes aber verborgen geblieben war – so still waren sie. Trotzdem trugen sie ihn im Gebet und verfolgten sein Ringen mit brennendem Herzen.

Die hielten sich zurück, weil sie so geführt wurden. Es waren Gebrechliche, die sich nicht bewegen konnten. Und Sklaven, die nicht reden durften. Und Menschen, die schwiegen, um im richtigen Augenblick helfen zu können. So verhielt es sich auch rat Obadja, dem Minister des Ahab. Dieser hohe Beam-

te des Königs hatte vor Isebels Grimm hundert Propheten versteckt und mit Brot und Wasser versorgt, was ganz im Verborgenen geschah.

Und Gott gibt jedem seiner „Elias“ eine Garde mit, selbst wenn die bisweilen nicht einen aus ihrer Mitte kennen und auch denken müssen: „Ich bin allein geblieben“. Aber das trifft so auf keinen zu, der sich als Einzelkämpfer wähnt. Denn ihm zur Seite befinden sich Engel wie auch die „Stillen im Lande“.

Der Herr könnte den besonders an die Front Gestellten auch direkt helfen, wie Er überhaupt alles vermag. Aber Er will es so nicht, das ist eine Art generel-



les Schicksalsgesetz. Denn Er ist Liebe, und Liebe kann nicht anders als teilen. Darum teilte der Vater Seine Macht mit dem Sohn und überließ nach Johannes 1,3 Christus die Weltschöpfung. Da aber auch Jesus Liebe ist, gibt er von Seiner Macht ab an seinen „Leib“, die Gemeinde. Und die setzt sich zusammen aus Gottesstreitern auf der einen und den „Stillen im Lande“ auf der anderen Seite. Die Erstgenannten marschieren und kämpfen dabei auf offener Bahn, die Kraft dazu aber fließt ihnen durch Fürbitte der Nacherwählten zu.


Den Ausgang der Schlacht zwischen Israel und Amalek legte Gott in die Hände von Mose. Solange er sie hochhielt, siegte Gottes Volk. Ließ er sie jedoch sinken, gewann der Feind an Boden. Als sie aber schwer zu werden

begannen, wurden sie von Aaron und Hur gestützt. So konnten sie fest bleiben, bis die Sonne unterging und Josua die Kriegsgegner niederwarf. Dem gewaltigen Schöpfer Himmels und der Erden wäre es eine Leichtigkeit gewesen, den Beter zum anhaltenden Erheben seiner Arme ohne fremde Hilfe zu ermächtigen – und damit ein doppeltes Wunder zu schaffen, weil das niemand aus sich stundenlang vermag. Aber es sollte so dargestellt werden: Selbst die größten Auserwählten sind von der Gemeinde abhängig, die hier durch die beiden Männer repräsentiert wurde.

Auch in unseren Tagen sehen wir Menschen, die vom Ewigen als Pioniere und Fahnenträger Christi berufen werden. Und auf diesem schweren und gefährlichen Weg gibt Er ihnen eine stär-

kende Eskorte mit – die „Stillen im Land“. Und kein Gotteskind sollte sich dem trüben Gedanken überlassen, beiseite gesetzt und wegen schwachen körperlichen Befindens oder Einengung auf ein Zimmer im Seniorenheim nutzlos zu sein. Es gibt dann immer noch einen wesentlichen Dienst zu erfüllen und treu derer zu gedenken, die in öffentlichen Auseinandersetzungen für den Herrn stehen. Damit nehmen sie dasselbe Amt wahr wie die zwei, auf denen Mose seine Hände ruhen ließ. Uns so hat Gott bis heute den Fortgang wie die Vollendung

mit den „Stillen im Land“ verbunden. Denn jedes träge Nachlassen ihrer Gebetskräfte schwächt die gesamte Gemeinde und bringt jene ins Wanken, die voranzugehen haben.

Und damit stehen sie in einer überaus wichtigen Aufgabe wie Verantwortung. Was jetzt nur stückweise erkennbar ist, wird einmal vollkommen im Licht stehen: Warum manche als „Stille im Lande“ zwar nicht an vorderster Linie standen, aber Knechte und Mägde des Höchsten betend zu begleiten hatten. In dieser überaus wichtigen Eigenschaft werden sie dann offenbar werden und denen zuzählen, die im Himmel Posaunen blasen und den Sieg des Lammes verkündigen. 

(Fortsetzung von Seite 6)

ten ihn an als den Heiligen Gottes. Sie sagten die richtigen Dinge über ihn aus. Sie *waren* böse Geister und *sind es auch geblieben* – sie gehen somit auch verloren. Wir müssen dieser raffinierten Versuchung gegenüber wachsam sein. Menschen reden sich immer wieder etwas ein, in diesem Fall ist das etwas sehr Gefährliches. Sie sagen: „Ich glaube und habe mit meinem Munde bekannt, dass Jesus von Nazareth der Sohn Gottes ist, der für meine Sünden gestorben ist, darum ...“ Dieses Argument ist aber unvollkommen. Der wahre Gläubige bekennt ganz gewiss diese Worte, aber er spricht sie nicht nur aus, denn sonst vertraut ein Mensch letzten Endes auf seinen eigenen Glauben und nicht auf den Herrn Jesus Christus, – er stützt sich in diesem Fall auf seinen eigenen Glauben und auf sein bloßes Bekenntnis dazu. Die Worte Jesu haben ein todernstes Ziel: Vor der schrecklichen Gefahr zu warnen, die Gewissheit unseres Heiles auf die Wiederholung gewisser Glaubenssätze und Glaubensformeln zu gründen und dabei als ein Ungerechter, ein Habsüchtiger ins Gericht zu gehen: **Wisst ihr denn nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Irrt euch nicht: Weder Unzüchtige noch Götzen diener, weder Ehebrecher noch Weichlinge, noch Knabenschänder ...** (1Kor 6,9). **Denn das sollt ihr wissen, daß kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger (der ein Götzen diener ist), ein Erbteil hat im Reich des Christus und Gottes ...** (Eph 5,5). **... als solche, die voll sind von aller Ungerechtigkeit, Unzucht, Schlechtigkeit, Habsucht, Bosheit; voll Neid, Mordlust, Streit, Betrug und Tücke, solche, die Gerüchte verbreiten...** (Röm 1,29). **Tötet daher eure Glieder,**

die auf Erden sind: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust und die Habsucht, die Götzendienst ist...

(Kol 3,5)

Es ist also einem Menschen möglich, die richtigen Dinge zu sagen und dennoch ein böses Leben zu führen.

„LASST EUCH NICHT IRREFÜHREN!“

Sobald wir unseren Glauben auf Formeln gründen, ohne sicher zu sein, dass wir wiedergeboren sind, und das göttliche Leben in uns tragen, leben wir im Selbstbetrug. Es gibt sehr viele Menschen, die so leben und tun. Sie sagen: „Höre nicht auf dein Gewissen! Hast du mit dem Mund bekannt, dann genügt das.“ Es genügt eben nicht!

Die häufigste Ursache des Selbstbetrugs ist eine oberflächliche oder falsche Lehre. Leider wird in der Folge meist eine gründliche Selbstprüfung abgelehnt, besonders bei den Evangelikalen! „Der Christ soll nicht auf sich selbst schauen, sondern auf den Herrn!“ ist das Argument. Und weil das Auf-Sich-Selbst-Schauen nur Finsternis und Dunkel zeigt, schauen sie von sich weg und lehnen jede Selbstprüfung ab. Eine völlig unbiblische Haltung! **Prüft euch selbst, ob ihr im Glauben seid; stellt euch selbst auf die Probe! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, dass ihr unecht wärt!** (2Kor 13,5)

Es ist eine schreckliche Irrlehre, dass es nicht zählt, was ein Mensch tut, solange er „an den Herrn Jesus“ glaubt, dass es egal ist, welches Leben ein Mensch führt, solange er an den Herrn Jesus Christus glaubt. Davor warnt uns der Herr! Und genau das ist der Trend dieser Zeit in den Gemeinden. Genau das ist eine der endzeitlichen Verführungen. In einer Zeit, wo uns visuelle Medien vermitteln, wir wüssten genau Bescheid über eine Sache, weil wir eine Sendung darüber gesehen haben, – in dieser unserer Zeit glauben wir auch, gerettet zu sein, weil wir ein paar Sprüche und Formeln nachsagen, die ein „Evangelist“ uns suggeriert hat, oder die wir im Vorbeigehen gelesen haben. Der „moderne“ Mensch hat gar nicht mehr das Verlangen, in die Tiefe zu gehen. Deshalb geht er auch verloren.

Es ist nicht untypisch, dass der Sohn Gottes diese Kurzfassung als Warnung gebraucht: „Herr, Herr!“ Sie genügt, um den Menschen von heute zu charakterisieren. Es geht aber um wesentlich mehr beim Gerettet-Sein: Es geht um das Leben Gottes im Menschen, es geht um das Teilhaben an der göttlichen Natur.

Darin ist die Liebe bei uns vollkommen geworden, dass wir Freimütigkeit haben am Tag des Gerichts, denn gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt (1Jo 4,17).

...durch welche er uns die überaus großen und kostbaren Verheißungen gegeben hat, damit ihr durch dieselben göttlicher Natur teilhaftig werdet, nachdem ihr dem Verderben entflohen seid, das durch die Begierde in der Welt herrscht, (2Petr 1,4).

Der 1. Johannesbrief korrigiert die gefährlichen Ansichten der „Herr, Herr!“-Sager, Menschen, deren Leben im eklatanten Widerspruch zu ihren Glaubensäußerungen steht.

Wer sagt: »Ich habe ihn erkannt«, und hält doch seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in einem solchen ist die Wahrheit nicht; (1Jo 2,4).

Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und doch in der Finsternis wandeln, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit; (1Jo 1,6)

Sie sagen: „Ich bin ein Christ, ich habe Gemeinschaft mit Gott, ich glaube an Jesus Christus“, leben aber in Sünde. Und Sünde ist nicht nur sexueller oder finanzieller Natur, sondern auch mancher Gedanke, üble Nachrede, falsches Verhalten, Sorgengeist, Unglaube im täglichen Leben und das Verkünden eben dieser falschen Lehre von einer Heilsgewissheit, die keinerlei Grund im Wort Gottes findet! Das ist eine Lüge, sagt Johannes, eine Übertretung des Gebotes, Ungehorsam gegen Gott. Wie sehr ein Mensch auch sagen mag, dass er an Jesus Christus glaubt; wenn sein Leben ein fortwährendes Leben der Sünde ist, dann ist er kein Christ. Wir müssen uns im Licht der Bergpredigt aufrichtig prüfen. Wir müssen uns dort und da fragen: „Warum tue ich das? Was ist der eigentliche Antrieb dahinter?“ Wer nämlich nicht

Empfehlenswerte Links:

www.hauszellengemeinde.de
www.ekklesia-nachrichten.com
www.oekumene-live.de
www.das-wort-der-wahrheit.de
www.alexander.seibel.de
www.bibelvergleich.at
l-gassmann.de
www.dwg-radio.net
www.bibelkommentare.de
www.maleachi-kreis.de
www.glaubensstimme.de

erkennt, das er sehr wohl die richtigen Dinge aus falschen Motiven tun kann, der täuscht sich selbst. Ja, man kann das Evangelium von Jesus Christus in rechtgläubiger Weise verkündigen, den Namen des Herrn nennen, die rechte Lehre verkündigen, eifrig das Wort predigen, das alles aber zur eigenen Ehre und aus Selbstinteresse tun. Deshalb die rigorose Selbstprüfung: „Warum tue ich das? Was ist meine Triebfeder?“ Eine weitere Ursache für diesen Zustand ist die Gefahr, für die eigenen Aktivitäten zu leben.

Es gibt eine Methode des Herrn, hier einzugreifen: Es gibt Menschen, die unermüdlich „für das Reich Gottes“ gearbeitet haben. Plötzlich wurden sie lahmgelegt von einer Krankheit. Ab diesem Zeitpunkt wussten sie nicht, was sie mit sich anfangen sollten. Es darf nicht angehen, dass der eigentliche Antrieb die Arbeit ist, denn dann lebt man für die eigenen Aktivitäten. Wird man dann plötzlich gestoppt, von einer Krankheit oder bestimmten Lebensumständen, dann sieht man erst, wie leer man ist. Wenn man nicht mehr lesen kann, wenn man die Versammlung nicht mehr regelmäßig besuchen kann, (weil sie evtl. verboten wurde); wenn wir allein gelassen sind – was dann? Auf der Straße zum Selbstbetrug fährt auch die Überbeschäftigung. Und nicht nur sie. Da ist zum Beispiel der Gewissensausgleich: Wenn uns unser Gewissen anklagt, dann halten wir schlaue unsere guten Taten entgegen. Am Ende finden sich natürlich schwarze Zahlen auf unserem inneren Konto – eine raffinierte Form des Selbstbetrugs. König Saul tat das: Statt, wie befohlen, die Amalekiter auszurotten, behielt er die besten Stücke und den König lebend zurück.

Anstatt unser Gewissen gewähren zu lassen, dass es seine Arbeit tun darf, richten wir schnell positive Dinge gegen negative auf. Würde ein Geschäftsmann so vorgehen, wäre er in Kürze bankrott. Wenn ein Christ geistlich so vorgeht, folgt am Ende die Verwerfung durch den Herrn. Lass dein Gewissen sich mit dir befassen! Bedenken wir: Das Nichtbeachten der klaren biblischen Lehre ist die Hauptursache für den Selbstbetrug. Jene, die sich Gläubi-

ge nennen, die „Christen“, befolgen die Schrift oft nur, soweit sie ihren Vorstellungen entgegenkommt. In der täglichen Praxis versagen sie dann, sich von der Schrift leiten zu lassen. Wenn es zur praktischen Ausführung kommt, greift man dann viel zu oft auf menschliche Verhaltensweisen zurück und nicht auf biblische. Ein Beispiel: Hat sich Paulus, wie folgt, nicht klar ausgedrückt?

Eine Frau soll in der Stille lernen, in aller Unterordnung. Ich erlaube aber einer Frau nicht, zu lehren, auch nicht, dass sie über den Mann herrscht, sondern sie soll sich still verhalten. (1Tim 2,11) Wo ist da der Beruf der Pastorin, der Bischöfin gerechtfertigt? Was sagen die Kirchenleute dazu? „Paulus dachte noch in den Kategorien seiner Zeit, – die haben sich seit damals aber geändert. Wir dürfen uns davon nicht gebunden fühlen.“ Der religiöse Mensch übt hier frevelhafte Bibelkritik. Anstatt eindeutige Lehren anzunehmen, sagt man: „Die Zeiten haben sich geändert“, und „das hat heute keine Bedeutung mehr.“ Ein anderer Fall: die Heilige Schrift sagt uns, wie wir das Evangelium zu verkündigen haben.

Und ich war in Schwachheit und mit viel Furcht und Zittern bei euch. Und meine Rede und meine Verkündigung bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft (1Kor 2,3.4). Doch viele Gemeinden wenden heute evangelistische Methoden an, die in einem schreienden Gegensatz zu den soeben gelesenen Worten stehen: Anspiele, Pantomime in den Versammlungen; Management-Methoden, pragmatische Überlegungen; rhetorisch geschulte, mit Scherzen und psychologischen Erfolgsmethoden durchzogene Vorträge. Dann erklärt man uns das: es mag ja sein, dass wir nicht ganz bibelkonform in der Methode sind, aber seht euch die Resultate an! Der Resultate wegen werden die Worte Gottes aus dem Weg geräumt! Ist das noch Glauben an die Heilige Schrift? Ist uns die Heilige Schrift wirklich die einzig gültige Norm? Streiten wir nicht vielmehr gegen sie in solchen Fällen, mit solchen Methoden? Man regt sich auf über die Methoden der Jesu-

iten und ihren Leitspruch der Kirche Roms, – aber oft argumentieren die Evangelikalen mit den gleichen Worten: „Der Zweck heiligt die Mittel!“ Sind die Resultate gut, dann muss die Methode auch die richtige sein. Wollen wir jedoch am Tag des Gerichts einer schrecklichen Enttäuschung entgehen, dann stellen wir uns *heute* der Heiligen Schrift! Streiten wir nicht mit ihr, versuchen wir nicht, sie zu manipulieren, – stellen wir uns ihrer Autorität und ordnen wir uns ihr unter, was immer es auch kosten mag.

Die Beziehung zu Christus

In unserem Matthäus-Text hat das Wort „kennen“ die Bedeutung von „ein besonderes Interesse an den Tag legen.“ Umso tragischer wird das Wort: **Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Gesetzlosen!** (Mt 7,23). Das heißt nun ja nicht, dass die Existenz dieser Leute dem Herrn nicht bekannt war, es ist alles vor ihm offenbar. Das heißt viel mehr, dass diese Leute, die sich selbst betrügen an jenem Gerichtstag gesagt bekommen werden: Alle ihre Taten haben sie aus eigener Kraft und Energie getan. Der Herr hatte damit niemals etwas zu tun. Unser Hauptinteresse darf nicht auf Taten ruhen, sondern auf unserem Verhältnis zu unserem Herrn. Kennen wir Ihn und – kennt Er uns? Gott möchte unser Herz, unseren inwendigen Menschen! Nicht unser Bekenntnis, nicht unser Eifer, unsere Arbeit ist für ihn ausschlaggebend. Kehren wir zu Saul zurück:

Samuel aber sprach zu Saul: Hat der HERR dasselbe Wohlgefallen an Schlachtopfern und Brandopfern wie daran, dass man der Stimme des HERRN gehorcht? Siehe, Gehorsam ist besser als Schlachtopfer und Folgsamkeit besser als das Fett von Widern! (1Sam 15,22) Nicht, wie Saul die Ausrede formulierte: „... das Volk ... hat das Beste vom Gebannten genommen ... um es dem Herrn zu opfern!“ Die Antwort ist: „Gott sucht nicht unsere Opfer – Gott sucht unseren Gehorsam! Er sucht uns!“ Es ist möglich, das Richtige zu sagen, zu tun, sehr aktiv zu sein und wunderbare Ergebnisse zu erreichen, – und doch nicht dem

Herrn zu gehören und ihm untertan zu sein. Man kann Gott gleichzeitig an der wichtigsten Stelle widerstehen: im Herzen. Das ist die größte Beleidigung Gottes! Was kann eine größere Beleidigung sein, als „Herr, Herr!“ zu sagen, große Taten zu vollbringen, aber wahre Zugehörigkeit und Unterordnung unter Gott abzulehnen; unser Leben selbst zu kontrollieren, unsere Meinung und unsere Argumente über die der Heiligen Schrift zu erheben?

Wenn wir wirklich glauben, dass Jesus Christus der eingeborene Sohn Gottes ist, der für uns ans Kreuz ging, für unsere Sünden gestorben ist, uns mit seinem Blut erkaufte, dann gibt es für uns nur eine Schlussfolgerung: Der Herr hat das Recht auf unser Leben, ohne Einschränkung, in allen Bereichen, in den großen Dingen und auch in den kleinen. Wenn unser Handeln nicht mit der Bibel übereinstimmt, dann behaupten wir unseren Willen, das ist Ungehorsam und schlimm wie die Sünde der Zauberei. Menschen, die Übles tun: **Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!** (Mt 7,23)

DIE ZEICHEN DES SELBSTBETRUGS

Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich, gleichwie auch Er rein ist. (1Joh 3,3).

Reinigen kann sich nur der, der seine Verunreinigung erkannt hat. Die Verunreinigung bemerkt nur der, der sich selbst geprüft hat. Wir sind auf der Durchreise in Richtung Gerichtstag. Deshalb sollten wir uns selbst prüfen. Am christlichen Leben kann alles gefährlich werden. Nicht, dass es gefährlich *ist*, sondern es *kann* gefährlich *werden*. Der „Engel des Lichts“ beschlagnahmt gute und harmlose Dinge, die von Gott gegeben wurden und beeinflusst uns, dass wir sie in Instrumente des Selbstbetrugs verwandeln. Entdecken wir, dass eine Haupttrichtung bei uns darin besteht, dass wir gerne in Versammlungen gehen, dann haben wir einen gefährlichen Zustand erreicht. Natürlich ist die Teilnahme an Versammlungen wichtig, aber, wenn man *von der* Versammlung lebt, ist das

gefährlich. Haben wir ein Überinteresse an Phänomenen? Mit dem Evangelium kommen Segnungen in unser Leben, und mit ihnen auch innere Hochgefühle, klare Führungen, Krankenheilungen usw. Wenn sie zum Hauptinteresse bei uns werden, betrügen wir uns selbst. Ein übermäßiges Interesse an Organisationen, besonderen Gemeinden, Bewegungen und Bruderschaften ist gefährlich. Da ist jemand, der „Herr, Herr!“ sagt, mächtige Taten im Raum seiner Gemeinde wirkt. Dieser Mensch geht selbstverständlich davon aus, dass er Christ sei. Unser Herr sagt, das muss aber nicht notgedrungen so sein. Sein Interesse kann auf die Gemeinde ausgerichtet sein, auf Aktivität, auf die Organisation, und nicht auf den Herrn. Da ist man sehr an Gesprächen interessiert, die ihre Organisation, ihren Prediger betreffen. Es wird aber auffallend still, wenn es um geistliche Dinge geht, um die Seele oder um den Herrn. Ein Mensch ist auch nicht Christ, nur weil er gegen den Kommunismus ist oder gegen die Islamisierung, weil er im Diakoniewerk mitarbeitet oder für das Missionswerk spendet. Man kann nicht jemanden idealisieren, weil er sozial, ethisch, politisch passend ausgerichtet ist und dabei vielleicht noch „Herr, Herr!“ sagt. Wenn die Apologetik das Hauptinteresse darstellt, die Verteidigung des Glaubens, wenn sie an die Stelle der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus tritt, dann ist das eine Gefahr, die jedem Prediger droht. Dies lässt ihn nämlich nur allzu leicht sein eigenes Heiligungsleben vergessen und ihn seine Zeit nur mehr in die Verteidigung des christlichen Glaubens investieren. Man hört dann auf, das schlichte Evangelium zu predigen, man redet nicht mehr mit Menschen über ihre Seele, über den Herrn und die Erfahrungen mit *ihm*. Gefährlich ist auch ein rein theoretisches, ein akademisches Interesse an der Theologie. Und natürlich ein Überinteresse an prophetischer Lehre. Man kann Zeiten und Heilszeiten im Zusammenhang mit Hiesekiel 37 und 38 und Daniel 7-12 so intensiv ausarbeiten, dass dabei das ganze Leben davon eingenommen wird. Wir leben *hier und jetzt* und können in der nächsten Minute sterben, wir sollten

unser Hauptaugenmerk auf die Gemeinschaft mit unserem Herrn richten und ihm von Herzen gehorsam sein. Es gibt auch Gefahren im Zusammenhang mit der Heiligen Schrift. Wer von oben herab auf Gottes Wort schaut, anstatt auf die Bibel aufzuschauen, hat ein schweres Problem. Wer rein intellektuell und theoretisch die Bibel liest und nicht geistlich im Gehorsam an die Bibel herangeht, für den kann sie die Ursache zur Verdammnis werden. Das gilt auch für das Hören guter Predigten. Man darf nicht nur auf die „Punkte“ der Predigt achten. Die Wirkung einer Predigt sollte von jeher Furcht und Zittern verursachen, nicht zum Anlass werden, anschließend gewählt über „das Predigen“ zu sprechen. Wir haben am Gehorsam Gottes Wort gegenüber und nicht an Worten interessiert zu sein! Man sollte eine gute Übersetzung wählen, die das ganze Wort Gottes in rechter Weise beinhaltet, aber nicht Wortklauberei zwischen den einzelnen guten Übersetzungen betreiben, das zeigt nur, dass man den Gehorsam umgehen will. Es ist auch absolut gefährlich, Gnade gegen Gesetz auszuspielen. Die Reaktion auf Sünde hat tiefe Bußfertigkeit zu sein. Der geistlich Gesunde findet so schnell wieder seine Fassung, wer sich aber allzu schnell selber trösten kann, der läuft Gefahr, ein „Herr, Herr!“-Sager zu sein, wie ihn der Sohn Gottes beschreibt. Es gibt keinen wahren Christen, der unter einer wahrhaft evangelistischen Verkündigung sitzt und sich dabei nicht verurteilt fühlt. An der Botschaft gibt es immer diesen Aspekt der Verurteilung, und wenn wir feststellen, dass wir nicht mehr so reagieren, weil wir schnell zur Gnade fliehen, dann sind wir schon auf dem tragischen Weg zum Selbstbetrug.

Wir sollten uns die böse Überraschung am Gerichtstag ersparen und uns heute prüfen, ob wir in der Tat und in der Praxis die Herausgerufene darstellen, die Gehilfin, geistlich arm, leidtragend über unsere Sünde, hungrig und durstend nach Gottes Gerechtigkeit, barmherzig, friedfertig und reines Herzens.

So sind sie, die Erlösten des Herrn. Alles andere ist tragischer Selbstbetrug und endet böse.

Heute herrscht unter den Gläubigen zunehmende Verwirrung über die Einheit aller Christen. Der Ruf nach einer umfassenden, „ökumenischen“ (d. h.: den ganzen Erdkreis umfassenden) Einheit aller christlichen Kirchen, Gemeinden und Bewegungen wird immer lauter.

Unter Berufung auf die Aussagen des Herrn Jesus Christus in Johannes 17 behaupten heute viele Christen, die Welt werde sich nur dann bekehren, wenn alle, die sich zu Christus bekennen, eins würden. Es sei an der Zeit, dass die bedauerlichen Spaltungen zwischen katholisch und evangelisch, liberal und bibelgläubig, charismatisch und evangelikal überwunden würden.

Auch unter wiedergeborenen Gläubigen nimmt die Verwirrung zu; die Gedanken an eine umfassende christliche Einheit und Zusammenarbeit werden mehr und mehr auch in „evangelikalen“ (d. h. am biblischen Evangelium orientierten) Kreisen verbreitet, etwa durch „Pro Christ“ und die Evangelische Allianz oder durch die Kampagne „Miteinander für Europa“. Immer öfter hört man, die Christen müssten alles Trennende in der Lehre überwinden und brüderlich zusammenarbeiten, um die Welt endlich für Christus zu gewinnen.

Wie steht es damit? Was sagt die Bibel zu einer solchen großen ökumenischen Einheit? Ist eine solche Einheit Gott wohlgefällig? Ehrt sie unseren Herrn Jesus Christus? Dient sie wirklich dem Anliegen, Menschen für Jesus Christus zu gewinnen? Was ist überhaupt die „Christenheit“ in den Augen Gottes? Ist sie dasselbe wie die Gemeinde Gottes, der Leib des Christus? Welche Einheit ist gottgewollt, und welche Einheit widerspricht dem Wort Gottes?

Solche Fragen sind für den gläubigen Christen heute von großer Bedeutung. Dieser Artikel will eine kurzgefasste Antwort geben, die sich auf die Aussagen der Heiligen Schrift gründet. Er beabsichtigt weder das Netzwerk der heutigen ökumenischen Bewegung genauer darzustellen noch auf aktuelle Ereignisse einzugehen. Er ist auch nicht als lehrhafte Abhandlung verfasst und

kann keine gründliche Auslegung der behandelten Bibelstellen geben. Der Kürze wegen wurden viele Bibelstellen nur als Verweise angeführt und halbfett gedruckt; es ist empfehlenswert, diese nachzuschlagen und dazu zu lesen. Das Ziel dieser Schrift ist es, fragenden



RUDOLF EBERTSHÄUSER

Die Ökumene

Wohin führt die Einheit aller Namenschristen?

Christen eine biblisch begründete Orientierung, einen geistlichen Überblick und Durchblick zum Thema „Ökumene“ zu geben. Dabei habe ich als roten Faden die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde Jesu Christi von den Anfängen bis in unsere letzte Zeit dargestellt.

Vieles kann in diesem Rahmen nur kurz ausgesprochen oder angedeutet werden. Wer Begründungen, Belege und ausführlichere Abhandlungen sucht, findet sie in den weiterführenden Schriften.

Die Entstehung der wahren Gemeinde Gottes als Frucht des Sühnopfers Jesu Christi

Durch das Wirken des Heiligen Geistes entstand zu Pfingsten die Gemeinde des lebendigen Gottes (vgl. 1Tim 3,15). Das geistliche Fundament der Gemeinde ist Jesus Christus, der gekreuzigte und auferstandene und verherrlichte Sohn Gottes (1Kor 3,11). Sein vollkommenes Sühnopfer ist die Voraussetzung dafür, dass das neutestamentliche Volk Gottes entstehen konnte, ein Volk von heiligen Priestern, ein auserwähltes und geheiligtes Eigentumsvolk, eine Körperschaft von wiedergeborenen Menschen, die den Geist Gottes innewoh-

nend empfangen haben. **Da ihr zu ihm gekommen seid, zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt und kostbar ist, so lasst auch ihr euch nun als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, als ein heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus. (...) Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht euch, die ihr einst nicht ein Volk wart, jetzt aber Gottes Volk seid, und einst nicht begnadigt wart, jetzt aber begnadigt seid.** (1Pt 2,4-10)

Was ist die Gemeinde und wer gehört zu ihr?

Die Gemeinde Gottes besteht aus ehemaligen Sündern, die durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus aus den Juden und Heiden (*Völkern, die unter dem Zorn Gottes stehen*) herausgerettet wurden und nun zu Christus gehören und mit Ihm Gemeinschaft haben, biblisch gesagt: in Christus sind (vgl. 1Kor 1,2.9.30). Sie sind durch den Geist Gottes von neuem gezeugt, sind Kinder Gottes, die der göttlichen Natur teilhaftig geworden sind. Sie sind durch den Heiligen Geist verbunden mit dem verherrlichten Christus im Himmel und haben beständig Gemeinschaft mit Ihm.

Die Gemeinde Gottes gehört nicht mehr dieser Welt an (Joh 17,14), denn die „Welt“ ist nach der Schrift das Gott feindlich gegenüberstehende System der abtrünnigen Menschheit. Sie ist durch Christus aus der Welt herausgerufen. Ihre Heimat und ihr Bürgerrecht sind im Himmel (Phil 3,20); sie ist mit Christus auferweckt und in Christus bereits in die himmlischen Regionen versetzt (Eph 2,6; Kol 3,14). Deshalb wird die wahre Gemeinde immer von der Welt und besonders von den religiösen Führern und Gruppierungen dieser Welt gehasst und verfolgt. Die

Gemeinde (gr. *ekklesia* = die herausgerufene Versammlung) im Sinn der Bibel ist also die geistgewirkte Gemeinschaft aller wiedergeborenen Kinder Gottes, die durch den Glauben an ihren Herrn und Retter Jesus Christus errettet wurden und Ihm, dem verherr-

lichten Haupt, angehören. Sie ist ein geistlicher Organismus, der Leib des Christus (vgl. u. a. Eph 1,22-23; Eph 2,14-22; Eph 4,1-16; Kol 1,18; 1Kor 12,12-27).

Durch den Geist Gottes wurden die Gläubigen in diesen Organismus einge-

fügt und miteinander verbunden. Der erhöhte Herr gibt durch Seinen Geist den Gläubigen auch bestimmte Gaben, um im Leib zu dienen (vgl. 1. Korinther 12).

Alle Dienste im Leib werden also von wiedergeborenen Menschen getan, die durch den erhöhten Herrn persönlich berufen sind und durch die Gnadengaben des Geistes ausgerüstet wurden; alle solchen Dienste sollen unter der Leitung des Geistes Gottes und nach den Anweisungen der Heiligen Schrift getan werden. Die Bibel kennt keine menschlich ersonnenen „Ämter“, Organisations- und Leitungsstrukturen; diese sind der wahren Gemeinde fremd und von Gott nicht anerkannt.

Die wahre Gemeinde Gottes ist ihrem Wesen nach auch ein geistlicher Tempel, ein geistgewirktes Haus, in dem der lebendige Gott wohnt (Eph 2,20-22; 1Pt 2,45; 1Kor 3,16-17). Der heilige Gott kann nur deshalb in der wahren Gemeinde wohnen, weil sie ausschließlich aus wiedergeborenen Gläubigen besteht, die durch das Blut Christi und den Geist Gottes geheiligt sind. Dort wird Ihm geistgewirkter Gottesdienst dargebracht, d. h. geistliche Opfer des Lobes, der Anbetung, des Priesterdienstes, die Ihm wohlgefällig sind durch Christus (1Pt 2,5).

Der heilige Gott wohnt nicht in der Mitte menschlicher Mischgebilde, äußerlicher Kirchen, die unreine Sünder bewusst dulden bzw. von Ungläubigen geleitet werden. Solche „Kirchen“ sind in den Augen Gottes unreine Götzentempel (vgl. 2Kor 6,14-18).

Die Einheit der wahren Gemeinde

In die wahre Gemeinde Gottes kann kein Mensch kommen, es sei denn, er würde durch das Wort und den Geist Gottes von neuem geboren. Durch den Geist Gottes sind alle wahren Gläubigen eins in Christus, eins vor Gott. Diese geistgewirkte Einheit ist unsichtbar, vor Gottes Augen, zwischen allen Kindern Gottes gegeben (vgl. Eph 4,36). Sie ist real, auch wenn die Gläubigen durch ihr Versagen im äußerlichen Leben diese Einheit nur unvollkommen oder gar nicht verwirklichen und bezeugen.

Nach dem Willen Gottes sollte diese eine, unsichtbare Gemeinde ihren

BUCHVORSTELLUNG:

Glauben alle Religionen an denselben Gott?

Oder: Ökumene, wohin? Von Karl-Heinz Forneberg

Das Buch macht Front gegen eine falsch verstandene Toleranz und Weitherzigkeit, gegen unbiblische Einheitsbestrebungen und Religionsvermischungen, aber auch gegen linksliberalen Zeitgeist und multikulturelle Gefühlsduselei.

Es wendet sich gegen eine noch nie dagewesene Okkultinvasion und Aufweichung der biblischen Botschaft.

Besonders in der evangelischen Kirche ist mittlerweile Platz für Ehe von Gleichgeschlechtlichen, Blasphemie, Islamausstellungen (z.B. in der ev. Kirche in Tübingen mit dem Thema „Moschee in der Kirche“), Synkretismus, Entweihung der Gotteshäuser durch Rockkonzerte, fragliche Theater- und Opernaufführungen mit Alkoholausschank in den Pausen, bis zur als Kultur-Event getarnte „Verhöhnepipelung“ der Zehn Gebote mit seinen

Nacktszenen durch den Regisseur Johann Kresnik (*bekennender Atheist*) in der Bremer Frauenkirche. Jeder darf sagen, was er will und denkt, selbst wenn es im völligen Widerspruch zur Bibel und den christlichen Bekenntnissen steht. Leugnung der leibhaftigen Auferstehung Jesu, Bibelkritik, Ablehnung des Absolutheitsanspruchs Christi, Koexistenz mit nicht-christlichen Religionen bis hin zur Verbrüderung mit Rom – alles kein Problem! Buddhisten, Hinduisten und Moslems können auf Kirchentagen, evangelischen Konferenzstätten für ihre Götter und Götzen werben, wobei bibelgläubige Christen immer mehr ausgegrenzt und in die Ecke geschoben werden. Aufklärende, warnende und zeitkritische Bücher sind nicht erwünscht, weil sie einer falsch verstandenen Toleranz und Verbrüderung schaden könnten. Die Verbrüderungswelle und geistliche Vernebelung ist indes heute überall festzustellen. In der Einführung des Buches werden zahlreiche Pressestimmen und Kommentatoren zitiert, die sich zu den Themen Kirchen, Ökumene, Religionen – und hier insbesondere dem Islam – Weltanschauungen, aber auch den sog. Ersatzreligionen wie z.B. Astrologie, Esoterik, Zauberei, Okkultismus, Spiritismus, geäußert haben.

Ein aufrüttelndes, spannendes und aufklärendes Buch, das Wegweisung und Orientierung geben will, aber auch Mut machen möchte sich dem Verführungssog und der Verwässerung des Evangeliums zu widersetzen und auf die biblischen Warnsignale zu achten.

320 Seiten, Pb, ISBN 3-87857-333-2, € 12,80.

Bestellungen bei: **KAFO**, Postfach 39, 53347 Alfter, Tel.: 02222-60051 – Fax: -1457; E-Mail: forneberg@web.de



Ausdruck finden in örtlichen Gemeinden, in denen die Gläubigen nach den apostolischen Richtlinien des Neuen Testaments zusammenkommen, um gemeinsam Gott zu dienen. Diese Gemeinden sind von menschlicher Kontrolle unabhängig und nur Christus, ihrem Haupt, verantwortlich, aber untereinander dennoch verbunden.

In der Zeit der apostolischen Urgemeinde wurde dieses in der Bibel festgelegte Muster im wesentlichen auch verwirklicht: an den Orten, wo mehrere Menschen gläubig geworden waren, entstand eine Gemeinde, in der diese Gläubigen zusammenkamen und vereint dem Herrn dienten. Die Grundlage dieser Gemeinden war die Lehre der Apostel (Apg 2,42; Eph 2,20).

Der geweissagte Abfall vom Glauben und die Entstehung der Namenschristenheit

Die Warnungen vor der baldigen Entartung der apostolischen Gemeinde

Doch die Apostel selbst erhielten durch den Geist Gottes schon die Gewissheit, dass diese biblische Ausrichtung und Einheit der apostolischen Urgemeinde (die schon zur Zeit der Apostel manchen Belastungen ausgesetzt und durch Irrlehren bedroht war), bald nach ihrem Dahinscheiden zerstört werden würde. Das Gericht am Haus Gottes begann schon damals (1Pt 4,17). Der Apostel Paulus spricht die prophetische Warnung aus:

So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch zu Aufsehern gesetzt hat, um die Gemeinde Gottes zu hüten, die er durch sein eigenes Blut erworben hat! Denn das weiß ich, dass nach meinem Abschied räuberische Wölfe zu euch hineinkommen werden, die die Herde nicht schonen; und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen in ihre Gefolgschaft. (Apg 20,28-30)

Diese Aussage geht weit über die örtliche Situation in Ephesus hinaus;

sie beschreibt die Entwicklung, die insgesamt über die apostolischen Gemeinden nach dem Abscheiden der Apostel kommen würde. Die Werkzeuge dieser Entartung würden sowohl von außen eindringende Verführer sein („Wölfe im Schafspelz“ – vgl. Mt 7,15!) als auch Menschen aus dem Kreis der Gemeinden selbst.

Ganz im selben Sinne warnt der Apostel Petrus die Gläubigen vor den bevorstehenden verderblichen Entwicklungen: **Es gab aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die heimlich verderbliche Sekten einführen, indem sie sogar den Herrn, der sie erkaufte hat, verleugnen; und sie werden ein schnelles Verderben über sich selbst bringen. Und viele werden ihren verderblichen Wegen nachfolgen, und um ihretwillen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden.** (2Pt 2,12)

Die Irrlehrer würden also verdeckt und schleichend arbeiten und ihren Einfluss ausbreiten, um falsche Lehren zu verkünden und um diese Lehren Menschen zu sammeln, und um so Parteilagerungen (*gr. haireseis* = „Sekten“ oder sektiererische, falsche Lehren) in die wahre Gemeinde einzuführen.

Zahlreiche andere inspirierte Voraussagen finden wir im Neuen Testament, die in ähnlicher Weise bezeugen: die rasch aufkommenden verderblichen Entwicklungen in der Urgemeinde waren von Gott vorausgesehen, und die wahren Gläubigen wurden mehrfach davor gewarnt.

Die Entstehung der entarteten Namenschristenheit

Wie es die Apostel vorhergesagt hatten, kam es erschreckend rasch nach dem Ende der Apostelzeit zu einer weitgehenden Entartung der Gemeinde. Dies geschah zunächst dadurch, dass falsche, unbiblische Lehren in den Gemeinden des 2. Jahrhunderts um sich griffen. Solche Lehren hatten schon im 1. Jahrhundert begonnen, Einfluss zu nehmen, wie etwa der Galaterbrief, der Kolosserbrief, der 1. und 2. Timotheusbrief und die drei Johannesbriefe beweisen.

Durch den Dienst der Apostel

konnten diese Einflüsse lange Zeit im wesentlichen abgewehrt werden, aber danach brachen die Dämme. Der biblische Glaube, die gesunde Lehre der Apostel, die im Neuen Testament festgehalten ist, wurde beiseite gesetzt; die Gemeinden wurden verführt durch mancherlei heidnische, falschreligiöse Einflüsse, besonders durch den Einfluss der griechischen Philosophie (Kol 2,8).

Die geistlichen Hintergründe der Entartung

Über die geistlichen Hintergründe dieser Entartung, die im Wirken verführerischer Geister liegen, bringt uns ein beachtenswertes Wort aus 1Tim 4,13 Licht: **Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und sich irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen zuwenden werden durch die Heuchelei von Lügenrednern, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind. Sie verbieten zu heiraten und Speisen zu genießen, die doch Gott geschaffen hat, damit sie mit Danksagung gebraucht werden von denen, die gläubig sind und die Wahrheit erkennen.**

Hier wird gezeigt, dass das Wirken des Widersachers durch menschliche Instrumente für die Entartung der echten Gemeinde verantwortlich war (vgl. auch Mt 13,28). Einen wichtigen Hinweis auf das zersetzende Wirken falscher Lehrer in der frühen Gemeinde, die im Dienst des Widersachers standen, gibt uns 2Kor 11,1-4;13-15:

„Möchtet ihr mich doch ein wenig in [meiner] Torheit ertragen! Doch ihr ertragt mich ja schon. Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch mit einem Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau Christus zuzuführen.

Ich fürchte aber, es könnte womöglich, so wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, auch eure Gesinnung verdorben [und abgewandt] werden von der Einfalt gegenüber Christus.

Denn wenn der, welcher [zu euch] kommt, einen ANDEREN JESUS verkündigt, den wir nicht verkündigt haben, oder wenn ihr einen ANDEREN GEIST empfangt, den ihr nicht

empfangen habt, oder ein **ANDERES EVANGELIUM**, das ihr nicht angenommen habt, so habt ihr das gut ertragen. (...) Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die sich als Apostel des Christus verkleiden. Und das ist nicht verwunderlich, denn der Satan selbst verkleidet sich als ein Engel des Lichts. Es ist also nichts Besonderes, wenn auch seine Diener sich verkleiden als Diener der Gerechtigkeit; aber ihr Ende wird ihren Werken entsprechend sein.“ Die hier angesprochenen Entwicklungen spielten sich im 2.-4. Jahrhundert ab, wo die Grundlagen für die entartete katholische Kirche gelegt wurden. Dabei spielten die dämonischen Lehren der Gnosis (1Tim 6,20!) und der Philosophie sowie heidnisch-mystische Irrlehren eine wichtige Rolle, die Askese zur Grundlage einer gefälschten Frömmigkeit machten: Enthaltung von der Ehe und von Speisen (vgl. auch Kolosser 2!).

Damit verbunden war die Ausbildung der heidnischmagischen Sakramentelehre, nach der die „Kirche“ durch bestimmte Handlungen den Menschen das Heil vermitteln könne (Taufe, Abendmahl u. a.).

Ein anderes Evangelium wird eingeführt

Hier wurde in der Tat ein anderes Evangelium in die Gemeinde eingeführt, ein anderer Jesus und ein anderer Geist, und dieser Sauerteig böser Lehre durchsäuerte rasch den ganzen Teig (Gal 5,9): **Ihr lieft gut; wer hat euch aufgehalten, dass ihr der Wahrheit nicht gehorcht? Die Überredung kommt nicht von dem, der euch berufen hat! Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig.**

Das helle Licht des biblischen Evangeliums wurde mehr und mehr durch Vermischung mit dem mosaischen Gesetz und durch heidnische Lehren verdunkelt. Aus der in der Bibel bezeugten Errettung allein aus Gnade durch den Glauben an Jesus Christus (vgl. Röm 3,19-28) machte die römische Kirche eine unechte, vor Gott nicht gültige „Errettung“, die angeblich nur unter Mitwirkung von „Werken“ und menschlichen „Mittlern“ geschehen

könne. Das ist ein anderes Evangelium (Gal 1,69) und bringt diese „Kirche“ unter den Fluch!

Das unbiblische Sakramentverständnis der römischen Kirche

Unter den verderblichen Entwicklungen, die sich bei der Herausbildung der Katholischen Kirche abspielten, muß besonders das Sakramentverständnis und die Rolle der Priesterschaft hervorgehoben werden. Die biblische Lehre zeigt, dass das Heil voll und ganz durch Christus persönlich dem aus Gnade geschenkt wird, der an den Herrn Jesus Christus glaubt.

Christus selbst vermittelt dem Gläubigen alle geistlichen Segnungen, und der Mensch eignet sie sich persönlich durch den Glauben an die Verheißungen, das Wort Gottes an. Dagegen kam in der römischen Kirche früh die Irrlehre auf, die „geweihten“ Bischöfe und Priester könnten durch bestimmte rituelle Handlungen dem Menschen Heil und Segnungen vermitteln. Die römisch-katholische Auffassung von den „Sakramenten“ (*lat. sacramentum* = „Weihe“; also „Weihehandlung“) entspringt den heidnischen Mysterienkulten, in denen den Götzen „geweihte“ Priester bestimmte Ritualhandlungen vollzogen, die dem Anhänger des Kultes „Heil“ und Förderung in seiner Gottesbeziehung vermitteln. Letztlich entspringt die Auffassung von heilsvermittelnden Sakramenten einem heidnisch-magischen Denken: Die Handlung eines „eingeweihten“, mit „höheren Kräften“ ausgestatteten Menschen bewirkt etwas „Spirituelles“ beim Empfangenden. Die römische Kirche praktizierte schließlich sieben Sakramente, die in der Regel von ihren Bischöfen oder Priestern „gespendet“ wurden: Taufe und Firmung (= *falsche Heilsvermittlung*), Bußsakrament (Beichte) und Eucharistie (= *falsche Sündenvergebung*), Krankensalbung, Eheschließung und Priesterweihe.

Taufe und Eucharistie als die zentralen Verführungssakramente

Eine entscheidende Rolle innerhalb der sieben „Sakramente“ der römischen Kirche spielt die „Taufe“. Aus der biblischen, zeichenhaften Glau-

benstaufe (*Taufe von solchen, die persönlich zum rettenden Glauben gekommen sind*) machte die Kirche die rituelle Besprengung des Kleinkindes durch einen Amtsträger („Säuglingstaufe“). Durch die Irrlehre der „Taufwiedergeburt“ wiegt die römische Kirche seit Jahrhunderten ungezählte ungläubige, verlorene Heiden in die trügerische Auffassung, sie seien durch das Sakrament der Taufe „Christen“ geworden und als solche auch gerettet.

Das zweite betrügerische Hauptsakrament der babylonischen Kirche ist die „Eucharistie“ (*gr.* = „Danksagung“). Die katholische Kirche machte aus dem biblischen Brotbrechen, dem Gedenken an das vollkommene Sühnopfer Jesu Christi, ein heidnisches Sakrament, eine rituelle Opferhandlung, die dem teilnehmenden Kirchenglied angeblich die Sündenvergebung sichert. Der verderblichen Lehre der „Eucharistie“ liegt, was heute viele „Evangelische“ nicht mehr sehen, eine grundlegende Verfälschung der biblischen Erlösungsbotschaft zugrunde.

Aus dem vollkommenen, ein für alle Mal geschehenen, ewig gültigen Sühnopfer Jesu Christi am Kreuz (vgl. Hebr 7,23-28; Hebr 9,11-15; Hebr 10,11-22) machte die römische Kirche ein ständig zu wiederholendes Opfer, in dem angeblich Christus in der Oblate immer wieder durch menschliche „Priester“ vor Gott geopfert werden müsse, um die Sünden der Christen zu sühnen.

Die Verleugnung des hohenpriesterlichen Werkes Jesu Christi

Damit wurde auch das vollkommene Hohepriestertum Jesu Christi gelehnet und durch ein menschliches Priestertum ersetzt, eine verdorbene Mischung aus dem außer Kraft gesetzten jüdischen Priestertum und heidnischen Priestervorstellungen.

Und jene sind in großer Anzahl Priester geworden, weil der Tod sie am Bleiben hinderte; er aber hat, weil er in Ewigkeit bleibt, ein unübertragbares Priestertum. Daher kann er auch diejenigen vollkommen erretten, die durch ihn zu Gott kommen, weil er für immer lebt, um für sie einzutreten. (Hebr 7,23-25).

Als aber der Christus kam als ein Hoherpriester der zukünftigen [Heils]Güter, ist er durch das größere und vollkommene Zelt, das nicht mit Händen gemacht, das heißt nicht von dieser Schöpfung ist, auch nicht mit dem Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für allemal in das Heiligtum eingegangen und hat eine ewige Erlösung erlangt. (Hebr 9,11-12).

Und jeder Priester steht da und verrichtet täglich den Gottesdienst und bringt oftmals dieselben Opfer dar, die doch niemals Sünden hinwegnehmen können; Er aber hat sich, nachdem er ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht hat, das für immer gilt, zur Rechten Gottes gesetzt, und er wartet hinfort, bis seine Feinde als Schemel für seine Füße hingelegt werden. Denn mit einem einzigen Opfer hat er die für immer vollendet, welche geheiligt werden. (Hebr 10,11-14).

Der vollkommene, vollständig genügende beständige Hohepriester- und Mittlerdienst des erhöhten Herrn Jesus Christus in den Himmeln wurde von der römischen Kirche mit ihrem „Eucharistieopfer“ verleugnet und umgefälscht zu dem ständig zu wiederholenden menschlichen „Priester und Mittlerdienst“ der römischen Priesterelite, ergänzt durch den ebenfalls heidnischen „Mittlerdienst“ von Maria und den „Heiligen“.

So entstand Schritt für Schritt das falsche Evangelium der römischen Kirche, das niemanden errettet, sondern die Menschen in Finsternis und Irrglauben hält. Mystik und heidnische Zauberei breiteten sich rasch aus (z. B. *der Aberglaube an wunderwirkende Reliquien*).

Die Entwicklung zur Klerikerherrschaft über das Laienvolk

Über die Irrlehrer, die diese Entartung herbeiführten, sagt uns die Schrift auch vieles. In 2. Petrus 2 und im Judasbrief werden sie gekennzeichnet als verdorbene Frevler; sie werden mit Bileam verglichen, dem falschen Propheten, der das Volk Israel in Götzendienst und geistliche Hurerei führte (2Pt 2,15; Jud 11). Sie verursachen Trennungen und

sind „natürliche [Menschen], die den Geist nicht haben“ (Jud 19).

Parallel zum Vormarsch der Irrlehren kam es auch zur Entartung der geistgewirkten Dienste der Urgemeinde (*Älteste/Aufseher, Diakone, Hirten, Lehrer, Evangelisten*) in eine heidnischen Elite von „Erleuchteten“ und magischen „Priestern“, die allein berechtigt waren, die „Sakramente“ auszuteilen und damit Heil zu spenden.

Diese antichristliche Elite (*später „Klerus“ genannt*) entwickelte sich bald zu einem Machtapparat und richtete eine widerbiblische Einmannherrschaft von „Bischöfen“ auf, die zunächst über die örtlichen Gemeinde, später dann auch über Regionen und Länder herrschten. Ein warnender Hinweis darauf findet sich im 3. Johannesbrief (*Diotrephes*).

Diese Herrschaft von falschen „Stellvertretern Christi“ gipfelte später dann in der Vorherrschaft des Bischofs von Rom über die Gesamtkirche (Papsttum). Manche Ausleger sehen hier einen Bezug zu den „Nikolaiten“ (= „*Be-sieger des Volkes*“) in Offb 2,6+15.

Vermischung und Entartung der apostolischen Gemeinde

So haben wir unmittelbar nach der apostolischen Urgemeinde des 1. Jh. einen Zustand, in dem Echt und Falsch immer mehr miteinander vermischt waren, wobei das Falsche rasch die Oberhand gewann.

Es gab zweifellos noch zahlreiche echte Gläubige in dieser Zeit, aber das biblische Evangelium der Errettung allein aus Gnade durch den Glauben an Jesus Christus wurde sehr rasch verdunkelt und durch ein anderes Evangelium ersetzt, in dem sowohl Werke als auch Sakramente mit zum Heil beitragen sollten.

Neben den wiedergeborenen Gotteskindern gab es immer mehr Menschen in dieser Kirche, die zwar getauft waren und sich zu Christus bekannten, die aber nicht mehr echte Buße, echten Glauben und die geistgewirkte Wiedergeburt kannten. Sie waren unechte Christen, äußerliche Bekenner, die innerlich immer noch Heiden und Sünder waren.

Dieser völlig unnatürliche Zustand

prägte die Entwicklung der Christenheit in den nachapostolischen Jahrhunderten, in denen die „katholische Kirche“ immer mehr Einfluss erlangte.

Die prophetischen Aussagen in Matthäus 13

Wir haben schon erwähnt, dass das Wort Gottes diese Entartung der Christenheit an verschiedenen Stellen und auf verschiedene Weise vorher-sagt. Sehr bedeutsam sind hier einige Gleichnisse vom Reich der Himmel in Matthäus 13, in denen der Herr Jesus prophetisch enthüllt, was mit der Christenheit geschehen würde, die sich zwar noch äußerlich zu Christus als dem König bekannte, aber die inwendige Königsherrschaft des Christus (= *Wiedergeburt*) nicht kannte.

Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Reich der Himmel gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging davon. Als nun die Saat wuchs und Frucht ansetzte, da zeigte sich auch das Unkraut. Und die Knechte des Hausherrn traten herzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen in deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er aber sprach zu ihnen: Das hat der Feind getan! Da sagten die Knechte zu ihm: Willst du nun, dass wir hingehen und es zusammenlesen? Er aber sprach: Nein! damit ihr nicht beim Zusammenlesen des Unkrauts zugleich mit ihm den Weizen ausreißt. Laßt beides miteinander wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte will ich den Schnittern sagen: Lest zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, dass man es verbrenne; den Weizen aber sammelt in meine Scheune!

Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Reich der Himmel gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte. Dieses ist zwar unter allen Samen das kleinste; wenn es aber wächst, so wird es größer als die Gartengewächse und wird ein Baum, so dass die Vögel des Himmels kom-

men und in seinen Zweigen nisten. Ein anderes Gleichnis sagte er ihnen: Das Reich der Himmel gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und heimlich in drei Scheffel Mehl hineinmischte, bis das Ganze durchsäuert war. (Mt 13,24-33).

Das Gleichnis vom Sämann (Mt 13,24-30) zeigt die Wurzeln der Entstehung von unechten Christen durch falsche, oberflächliche Bekehrungen. Das Gleichnis vom Senfkorn (Mt 13,31-32) weist auf ein unnatürliches, nicht bestimmungsgemäßes Größenwachstum in der Christenheit hin; die „Vögel des Himmels“ sind hier ein Bild dämonischer Geister. Das Gleichnis vom Sauerteig (Mt 13,33-35) deckt das heimliche Wirken der Verführung und Irrlehre auf, die sich immer mehr ausbreitet, bis das Ganze verdorben und entartet ist.

Merkmale der Namenschristenheit

Diese äußerliche Namenschristenheit (*d. h. eine Christenheit, die nur noch den Namen des Christus trägt und sich äußerlich zu ihm bekennt, Ihn selbst aber weder kennt noch innewohnend hat*) wird uns auch in 2 Tim 3,15 gezeigt:

Das aber sollst du wissen, dass in den letzten Tagen schlimme Zeiten eintreten werden. Denn die Menschen werden sich selbst lieben, geldgierig sein, prahlerisch, überheblich, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, unbeherrscht, gewalttätig, dem Guten feind, Verräter, leichtsinnig, aufgeblasen; sie lieben das Vergnügen mehr als Gott; dabei haben sie den äußeren Schein von Gottesfurcht, deren Kraft aber verleugnen sie. Von solchen wende dich ab!

Die Aussagen der Johannesbriefe

Das Grundkennzeichen der Namenschristenheit ist: Sie haben einen äußeren Schein, eine äußerliche Form von Gottesfurcht und Frömmigkeit – aber sie verleugnen ihre Kraft, die Kraft des Kreuzes, der Wiedergeburt, des Heiligen Geistes! Sie sind „christlich“ – aber sie gehören nicht Christus! Sie sind „gläubig“ – aber sie verleugnen den biblischen, rettenden Glauben an das

Lamm Gottes! Wichtig zum Verständnis der entstehenden Namenschristenheit und der katholischen Kirche sind auch die Aussagen der Johannesbriefe. In ihnen wird vor allem die Irrlehre der Gnosis angegriffen, die einen wichtigen, wenn auch oft untergründigen und verdeckten Einfluss auf die Entartung der Kirche hatte.

Im 1. Johannesbrief wird gezeigt, dass die falschen Christen und ihre Lehrer im Gegensatz zu den wahren Gläubigen die Sünde lieben und in ihr leben (1Joh 1,6+8+10; 2,4; 3,4-10); dass sie die Welt lieben und von ihrer Lust getrieben werden (2,15-17); dass sie die wahren Gläubigen, die „Brüder“, hassen und ermorden wollen (2,9-11; 3,11-12; 4,20). Sie werden als falsche Propheten gekennzeichnet, d. h. als solche, die gefälschte Botschaften und Offenbarungen im Namen des Christus ausstreuen (4,16).

Hinter ihnen steht der Geist des Antichristen, der Geist des Irrtums (4,3+6). „Antichristen“ bedeutet solche, die Feinde des wahren Herrn Jesus Christus sind, und zugleich auch solche, die sich „anstatt von Christus“ setzen wollen, wie es die katholische Kirche mit ihrem ganzen System tut.

Die Sendschreiben der Offenbarung

Schließlich spielen auch die prophetischen Aussagen in den sieben Sendschreiben der Offenbarung eine wichtige Rolle zum geistlichen Verständnis der Namenschristenheit. Die Verführer in der katholischen Kirche folgten der Lehre Bileams (Offb 2,14): **Aber ich habe ein wenig gegen dich, dass du dort solche hast, die an der Lehre Bileams festhalten, der den Balak lehrte, einen Anstoß [zur Sünde] vor die Kinder Israels zu legen, so dass sie Götzenopfer aßen und Unzucht trieben. So hast auch du solche, die an der Lehre der Nikolaiten festhalten, was ich hasse.** Sie verführten ihre Anhänger zu geistlicher Hurerei, indem sie Götzendienst betrieben und sich in heidnische Mysterien verstricken ließen, die ihre Wurzel in Babylon hatten.

Auch die Frau Isebel, deren Verführung auf derselben Linie liegt (Offb 2,20-23), weist prophetisch auf die Verderbnis der katholischen Kirche hin. Statt der keuschen Braut Christi,

der wahren Gemeinde, erscheint nun eine hurerische, zauberische Verführerin auf dem Plan. Über die ganze Namenschristenheit könnte die Aussage geschrieben werden, die der Herr Sardes zuruft (*und die vielfach auf die protestantischen Kirchen angewandt wird*): **Du hast den Namen, dass du lebst, und bist doch tot.** (Offb 3,1).

Schließlich lässt sich auch die Aussage über Laodicea auf die abgefallene Namenschristenheit anwenden:

Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch heiß bist. Ach, dass du kalt oder heiß wärst! So aber, weil du lau bist und weder kalt noch heiß, werde ich dich ausspeien aus meinem Mund. Denn du sprichst: Ich bin reich und habe Überfluß, und mir mangelt es an nichts! und du erkennst nicht, dass du elend und erbärmlich bist, arm, blind und entblöbt. Ich rate dir, von mir Gold zu kaufen, das im Feuer geläutert ist, damit du reich wirst, und weiße Kleider, damit du dich bekleidest und die Schande deiner Blöße nicht offenbar wird; und salbe deine Augen mit Augensalbe, damit du sehen kannst! Alle, die ich lieb habe, die überführe und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! (Offb 3,14-22)

Die tote Namenschristenheit verfolgt die lebendige Gemeinde

Die Entartung der Namenschristenheit und die Herausbildung der katholischen Kirche als einer verderbenbringenden Parteiung (*verderbliche Sekte – vgl. 2Pt 2,1*) konnte die wahre Gemeinde niemals verdrängen oder ersticken. Der Herr Jesus hatte ja verheißt: **„die Pforten des Totenreiches sollen sie nicht überwältigen“** (Mt 16,18).

Zunächst teilweise sicher innerhalb, später zunehmend außerhalb der entarteten katholischen Kirche gab es zu jeder Zeit wahre Gläubige, die an der Bibel und der apostolischen Gemeinlehre festhielten und das Zeugnis der Wahrheit in einer scheinchristlichen, in Wahrheit finsternen und heidnischen Welt aufrechterhielten. Zwischen den wahren Gläubigen und den falschen Führern und Lehrern der katholischen Kirche gab es allezeit einen unversöhn-

(Fortsetzung auf Seite 22)

Die Geschichte der Gemeinde

Die irdische Existenz der Gemeinde Jesu Christi seit Pfingsten wird mit ihrer Geschichte für uns heute lebende Christen zu einem interessanten Anschauungsunterricht. Etliche Entwicklungen, die von vielen kritiklos akzeptiert werden, haben ihren Ursprung keineswegs im Wort Gottes. Wir wollen mit dieser Artikelserie versuchen, ein objektives und dabei weitgehend lokalbezogenes Bild der geschichtlichen Begleitumstände zu zeichnen. Quelle: Die taufgesinnten Gemeinden (S. H. Geiser)

Das Mittelalter ging zu Ende. Mit der Reformation brach eine neue Zeit an, und ein neuer hoffnungsvoller Anfang wurde durch Dr. Martin Luther (1483-1546) gemacht.

Wiederholt schon haben wir gesehen, wie der Verfall des christlichen Lebens unter der Herrschaft des verweltlichten Papsttums unaufhaltsam voranschritt. Bei den andauernden religiösen Kämpfen der vorangegangenen Jahrhunderte finden wir bei aller Verschiedenheit der Benennungen unter den mannigfachsten Formen lebendige Christengemeinden, die den Mächten des Kirchentums gegenüberstanden. Immer wieder offenbarte sich dieser scharfe Gegensatz; und zwar aus dem Grunde, weil die Richtlinien in Bezug auf das Verhältnis des Einzelnen sowie der Gesamtheit zum Reiche Gottes total auseinander gingen. Die Papstkirche maßte sich an, die Vertreterin und Inhaberin aller göttlichen Macht und Gewalt auf Erden zu sein. Und dieses große, imposante Weltkirchentum wollte mit seiner Herrschaft die alleinseligmachende und allein die das Heil vermittelnde Kirche sein und bleiben. Aber eine Reaktion von allergrößter Tragweite sollte bald das gewaltige Papstkirchentum in seinen Grundfesten erschüttern und dem Licht des Evangeliums Bahn brechen.

In Martin Luther erweckte Gott einen geistesmächtigen Verkündiger des Evangeliums, der das Werkzeug wurde, in dem entscheidungsvollen Kampfe, der Wahrheit zum Sieg zu verhelfen. Das prophetische Wort von Johannes

Hus, „wenn auch seine Person unterliege, so werde doch die Wahrheit siegreich aus dem Kampfe hervorgehen und durch andere Organe noch mächtiger bezeugt werden“, sollte nun in Erfüllung gehen. Luther hatte aus eigener Erfahrung erkannt, dass das veräußerlichte Wesen eines verweltlichten Gottesdiensts für den Glauben nicht nur belanglos sei, sondern dass dasselbe geradezu ein Hindernis bedeute für das Lebendigwerden des Glaubens im Herzen. Die Überlieferung der Kirche und

derspruch und macht ihn unmöglich. Luther drängt deshalb zum Kampf gegen „die Mauern“, mit denen Rom sich umgeben hat. Schlussendlich kam es zum offiziellen und radikalen Bruch mit dem römischen Kirchentum. Er bekannte öffentlich, „dass der wahrhaftige Antichrist sitze im Tempel Gottes und regiere zu Rom, als in dem rechten Babylon, bekleidet mit Scharlach und Rosinfarbe, und dass der römische Hof des Satans Synagoge und Schule sei“. „Nun so fahre hin“, ruft er aus, „fahre hin, du unseliges verdammtes, lästerliches Rom!“

Es war Dr. Johann von Staupitz, der in jenen Jahren als Vorkämpfer für die ersehnte religiöse Reform dem jungen Martin Luther diese Erkenntnis beibrachte. Luther selbst erzählt, dass Staupitz es gewesen sei, durch welchen zuerst

das Licht des Evangeliums in seinem Herzen zu leuchten begonnen habe. Er nannte ihn seit dieser Zeit seinen geistlichen Vater. Nach Luthers eigenen Worten hat Staupitz ihn „aufgestachelt gegen den Papst“.

Das schamloseste Geschäft der katholischen Kirche war der Ablasshandel, indem man gegen Geld die Freisprechung von allen Sünden erlangen konnte. Seit 1517 trieb Johann Tetzel diesen Ablasskram. Bekannt ist sein berüchtigtes Wort: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Feuer in den Himmel springt!“ Der Unwille über diesen Unfug wurde immer größer. Als Martin Luther am 31. Oktober 1517 mit seinen 95 Thesen an die Öffentlichkeit trat indem er sie an die Schlosskirche zu Wittenberg schlug, war das der Aufruf zu einer Reformation.

Groß war die Zahl derer, die das Auftreten Luthers mit Freuden begrüßten und ihm zujubelten. „Was tief in den Herzen von Hunderttausenden geschlummert hatte und als sehnsüchtiger Wunsch im Stillen gehegt worden war, das schien sich jetzt verwirklichen zu können: der Führer schien gefunden, welcher die alten Märtyrergemeinden aus der babylonischen Ge-

TEIL 8 DIE REFORMATION IN DEUTSCHLAND

langjährige Gewohnheit des äußeren Religions- und Formenwesens erkannte Luther als im grundsätzlichen Widerspruch stehend zum paulinischen Glaubensbegriff. Wie Paulus in dem traditionellen Judentum den furchtbarsten Gegner des Evangeliums erkennt, so weiß Luther, dass „das große Gepränge mit Bullen; Siegeln, Fahnen und Ablassen den Glauben gar unterdrückt“. Alles was damals Kirche hieß, steht für ihn, mit dem wahren Glauben im Wi-



DR. MARTIN LUTHER

fangenschaft in das Land der Befreiung führen werde. Unter den Humanisten hat Luther viele Anhänger gefunden. Sein bedeutendster Mitarbeiter wurde der Humanist Philipp Melancthon (1497-1560), sowie der Humanist Johann Reuchlin (1455-1522), einer der gefeiertsten Gelehrten seiner Zeit, der in dem Prozess gegen Johann Pfefferkorn heldenhaft für das Recht der Juden eingestanden ist. Ferner gehörte zu diesen Reformfreunden der Kunstmaler Albrecht Dürer (1471-1528) von Nürnberg; er hat mit seinen Blättern zur Apokalypse das durch die Päpste unschuldig vergossene Blut an den Pranger gestellt. Der Ratsschreiber von Nürnberg, Lazarus Spengler (1479-1534), „der Theolog unter den Juristen und der Jurist unter den Theologen“, Verfasser einiger Kirchenlieder, war auch einer der ersten, die sich der Reformation zuwandten. Auch Willibald Pirckheimer (1470-1530) der Stadtrat von Nürnberg gehörte zu denen, die das Auftreten Luthers als den Beginn einer neuen Zeit für die Kirche begrüßten. Er veröffentlichte 1519 anonym die Satire: „Der abgehobelte Eck“, was auf Johann Eck gemünzt war.

Einer der kühnsten Vorkämpfer für den Humanismus und die Befreiung Deutschlands vom Joche des Papsttums war Ulrich von Hutten (1488-1523). Er war es, der die ganze literarische Welt zum Kampfe gegen Rom aufforderte, der seine Lebensaufgabe darin sah, Deutschland von dem Alpdruck des kirchlichen Aberglaubens zu befreien.

Im Jahr 1520 hat Luther drei reformatorische Schriften veröffentlicht:

1. AN DEN CHRISTLICHEN ADEL DEUTSCHER NATION, VON DES CHRISTLICHEN STANDES BESSERUNG.
2. DE CAPTIVITATE BABYIONICA ECCLESIAE PRAELUDIUM (*Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche*).
3. VON DER FREIHEIT EINES CHRISTENMENSCHEN.

Die erste Schrift, „an den Adel“ gerichtet, da er Inhaber der Kirchengewalt sei, sollte zu einer kirchlichen Reform aufrufen. Die zweite Schrift war eine scharfe Kritik der römischen Sakramentslehre. Die dritte behandelt auf Grund von 1. Kor. 9,19, die

beiden Sätze „Der Christenmensch ist im Glauben ein Herr aller Dinge und niemand untertan, und „der Christenmensch ist in der Liebe ein Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Wie hell ertönte diese Freiheitsbotschaft, die wie der Hall der Posaune dem Volke Gottes das lang ersehnte Jubeljahr der Freiheit ankündigte. Mit diesen Zeugnissen ist das apostolische Panier der Glaubens- und Gewissensfreiheit in einer in Finsternis und Knechtschaft versunkenen Welt wieder aufgerichtet worden.

BANNBULLE WIRD VERBRANNT

Im gleichen Jahr 1520 erschien die päpstliche Bannbulle gegen Luther. Seine Bücher sollten verbrannt werden, er selbst und seine Anhänger als Ketzer aus der Kirche ausgeschlossen und verdammt sein. Luther ließ sich nicht einschüchtern; die Bannbulle des Papstes hat er in Gegenwart von Professoren und Studenten am 10. Dez. 1520 öffentlich verbrannt.

Vom 4. Mai 1521 bis 3. März 1522 hat Luther als „Junker Jörg“ auf seinem „Patmos“, der Wartburg, gewelt, wo er vor allem an seiner Bibelübersetzung arbeitete.

Um diese Zeit kam es zum Bruch Luthers mit dem Haupt der deutschen Humanisten, Desiderius Erasmus von Rotterdam (1466-1536) der sich seit 1521 in Basel aufhielt. Erasmus sah die Notwendigkeit der kirchlichen Reformen nur in einer Regeneration von innen, einer äußeren Reformation war er abhold. Luther dagegen wollte eine gründliche Reformation durchführen.

In Bezug auf das persönliche Verhältnis des Menschen zu Gott ist für Luther Christus „alles in allen“. Er schreibt in seiner Schrift „vom Papsttum zu Rom“: „die erste Christenheit ist allein die wahre Kirche, die kein Haupt auf Erden haben mag, und kann und mag von niemand auf Erden weder vom Bischof noch Papst regiert werden, sondern allein Christus im Himmel ist ihr Haupt und regiert allein.“ Er hat also allen kirchlichen Satzungen und Menschenwerken, allem gesetzlichen Kirchenrecht und äußeren Formenwesen den Krieg erklärt.

Wie würdevoll hat sich Luther an der Leipziger Disputation (27. Juni bis 16. Juli 1519) auf den Boden der Wahrheit gestellt, indem er alle menschlichen Autoritäten, Päpste, Dekrete, Konzilien, in Glaubenssachen zurückwies und nur die Autorität der Heiligen Schrift als göttliches Recht gelten liess. Wie erhaben war sein Zeugnis gegenüber seinem heftigen Gegner Johann Eck, der den Papst als Oberhaupt der Kirche verteidigte. „Das Oberhaupt der Kirche“, sagte Luther, „ist Christus selbst und kein Mensch“. Ja er bekannte sich sogar frei und offen als auf gleichem Boden stehend wie Wicliff und Hus, die doch längst durch Konzilsbeschlüsse als verdammte Ketzer verurteilt worden waren. „Es gibt“, sagte er mit lauter, fester Stimme, „unter den Artikeln, welche Hus und die Böhmen aufsetzten, sehr christliche! Das ist gewiss, das kann nicht umgestoßen werden! Dahin gehört der Artikel: Es gibt nur eine allgemeine Kirche, – oder auch der: Es ist zum Seelenheil gar nicht nötig, an die Oberherrschaft der römischen Kirche zu glauben! Mir ist es völlig gleich, ob Hus oder Wicliff das behauptet haben, – aber es ist die Wahrheit!“

Wie heldenhaft erscheint uns Luther, als er frei mit Überzeugungskraft, man kann wohl sagen mit übermenschlichem Mut, vor der ganzen deutschen Reichsversammlung in Worms (18. April 1521) auf die Frage, ob er widerrufen wolle oder nicht, bekannte: „Es sei denn, dass ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift, oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen überwunden und überwiesen werde, so kann und will ich nicht widerrufen. Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen“.

Ihm schwebte das Ideal der Glaubens- und Gewissensfreiheit der zur wahren Freiheit berufenen Menschheit vor. Ein heiliger Eifer brannte in Luthers Herzen, dem geknechteten Volke seiner Zeit die Freiheit durchs Evangelium zu verkündigen. Da er erkannte, dass nur durch das lebendige Gotteswort und die Wirkung des Heiligen Geistes der Glaube im Herzen erzeugt wird, wollte er nichts wissen von erzwungenem, gesetzlichem Gottesdienst. In seiner Schrift „Von welt-

licher Obrigkeit“ sagte er ferner: „es ist ein freies Werk um den Glauben, dazu man niemand zwingen kann“. Noch bestimmter sprach er sich aus in der Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“: „die Ketzer verbrennen ist wider den Willen des Heiligen Geistes“. Und anderswo finden sich die trefflichen Worte: „Ketzerei kann man nimmer mit Gewalt wehren.“

Zunächst machte Luther wieder völlig Ernst mit dem allgemeinen Priestertum der Gläubigen. In seiner schon erwähnten Schrift „Die Freiheit eines Christenmenschen“ schilderte er den erhabenen Stand eines jeden Gläubigen und forderte mit Entschiedenheit die geistlichen Rechte des Priestertums auch für den Laien. Es war ein bedeutender Schlag gegen die Hierarchie, als er die Schrift „An den christlichen Adel“ veröffentlichte. Sie war ein Aufruf zur Freiheit aus der Bevormundung durch die Priesterschaft. Aller Welt sollte klar werden: „Die Bibel kennt keine Priesterkaste, die euch knechten darf! Geknechtet wurdet ihr tausend Jahre lang, stehet auf, werdet frei!“ „Man hat es erfunden, dass Papst, Bischöfe, Priester und Klostersvolk genannt wird: der geistliche Stand, Fürsten aber und Herren, die Handwerker und Ackerleute der weltliche Stand“. „Dass aber der Papst oder Bischof salbt, ordiniert oder weiht, das mag wohl einen Gleissner und Heuchler machen, aber nimmermehr einen geistlichen Menschen“. „Alle Christen sind wahrhaftig geistlichen Standes und ist unter ihnen kein Unterschied“. Zum wahren Priestertum zählt also Luther diejenigen, die durch Umwandlung des Herzens, durch eine neue Geburt Christen geworden sind.

Der Reformator gestand gerne, dass in Sachen gemeinsamer Erbauung zum Wachstum der Gemeinde nicht alles nach dem Evangelium Christi eingerichtet werden könne, wenn zugleich die grossen, ungläubigen Volksmassen anwesend seien. Ihm war es klar, dass bei einer Mischung von Gläubigen und Ungläubigen es nicht zu einer Darstellung der Gemeinde des Herrn kommen könne.

Die äußere Gestalt des christlichen Gottesdienstes, wie Luther sie sich dachte, schildert er 1525 in seiner

Schrift: „Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes“ wie folgt: „Denn dieses würde erstlich die rechte Art einer evangelischen Versammlung sein, da man nicht öffentlich oder ohne Unterschied mit Zulassung allerhand Leute zusammen käme, sondern dahin sich versammelten, welche mit ganzem Ernst Christen wären und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen. Diese müssten ihre Namen in ein Register schreiben und etwa in einem Hause zusammen kommen, daselbst Gebet, Lesen, Taufen, das Sakrament und andere christliche Übungen anstellen. In solcher Ordnung könnte man unterscheiden, bessern und ausschließen nach der Regel Christi Matth. 18“ „Solche Ordnung des Gottesdienstes“, meint J. Hast, „bezeichnet so ganz den gottesdienstlichen Standpunkt der Wiedertäufer, dass man nicht leicht einsieht, wie Luther die Wiedertäufer nicht besser begriff.“

AUFKEIMENDE HOFFNUNG

Luther gedachte also im Anfang seiner Wirksamkeit, das Prinzip des apostolischen Gemeindechristentums einzuführen und die neutestamentliche Gemeindegemeinschaft auszuüben. Er erkannte, dass die wenigsten von denen, die ihm zuliefen, eine gründliche Bekehrung und Wiedergeburt erlebt hatten, und forderte daher die Ausscheidung einer lebendigen Christengemeinde aus der großen unchristlichen Masse. „Aus ihrer Mitte soll der glaubenslosen Masse das Evangelium in den öffentlichen Versammlungsstätten verkündigt werden und nur diejenigen sollen sich den Hausversammlungen anschließen, in denen ein lebendiger Glaube wach geworden ist. Kein Gesetz, kein Kirchenregiment, kein Verfassungsparagraph soll die Gemeinden oder Versammlungen regieren, sondern dieselben sollen allein nach dem Evangelium regiert und alles soll aufs Wort und Gebet und die Liebe gerichtet werden.“

In dieser Reinheit hätte die kleine Gemeinde eine große Kraft besessen und um den mächtigen Einzelkämpfer hätte sich dann eine wirkliche zuverlässige Schar von ebenbürtigen Mitkämpfern gesammelt. Und nach außen hin

wäre, anstatt der kriegerischen Verwicklungen eine friedliche Entwicklung ermöglicht“. So äußert sich Baumgarten (*Professor der Theologie in Rostock*) und spricht es offen aus: „Tiefschmerzlich ist es, dass der große Reformator, der so vieles gewagt hat, nicht den Mut gewann, mit seiner Schar diesen allerdings höchst bescheidenen, aber zu hohen Segnungen führenden Weg zu beschreiten.“

In diesen klaren Zeugnissen Luthers liegt der Plan für die Gemeindebildung gemäß den in der Schrift niedergelegten Prinzipien. Unsere Freude über die Gottestat der Reformation ist deshalb so warm und aufrichtig, weil durch sie das Evangelium der rechtfertigenden Gottesgnade in Christo wieder zur Geltung gekommen ist. Es ist durch sie das Gemeindebild in der biblischen Originalgestalt neu gezeichnet und hingestellt worden. Es kann nicht genug beklagt werden, dass diese Wahrheit in der späteren Zeit wieder verlassen und verleugnet wurde.

Zahlreiche Zeugnisse bestätigen, dass die Gemeinden der Brüder (Waldenser u.s.w.) im 15. Jahrhundert eine weite Verbreitung hatten. In Deutschland, Böhmen, Italien und der Schweiz haben wir ihre Spuren angetroffen. Überall wurden sie aber unbarmherzig verfolgt, als Menschen, die ganz auf Irrwege geraten seien. Allerdings waren die inneren Verhältnisse dieser Gemeinden unter den fortwährenden Beunruhigungen und blutigen Hetzereien nicht immer blühende. In ihrer Tradition entstanden mancherlei irrigere Anschauungen; aber der Kern der früheren Grundsätze war doch erhalten geblieben, und das geistliche Leben hatte tatsächlich einen neuen Aufschwung genommen durch die Reformation. Mit lautem Jubel wurde nun in den Gemeinschaften der Brüder das Auftreten Luthers begrüßt. „Noch lange Jahrzehnte danach“, so heisst es in den Geschichtsbüchern der Wiedertäufer in Österreich, „schrieben die Christen der alten Brüder-Gemeinden, die man inzwischen als Täufer blutig verfolgte, begeistert von den schönen Jahren, die im Anfang der Reformation gewesen waren.“

Als nun Luther einen Sieg über Rom

davon trug, erhofften auch diese Kreise die heiß ersehnte Erlösung und Befreiung vom päpstlichen Joche. Aber in diesen Hoffnungen sollten sie furchtbar enttäuscht werden.

Zwar suchte der Reformator mit den böhmischen Brüdern in Verbindung zu treten. Er schreibt: „Auch ist es hohe Zeit, dass wir einmal ernstlich und mit aller Wahrheit der Böhmen Sache vornehmen, um sich mit uns und uns mit ihnen zu vereinigen, damit einmal die gräulichen Lästereien und Hass und Neid auf beiden Seiten aufhören! Nicht mit Feuer, mit Schriften sollte man die Ketzer überwinden, wie die alten Väter es getan haben. Wenn es eine Kunst wäre, die Ketzer mit Feuer zu überwinden, so wären die Henker die gelehrtesten Doktoren auf Erden. Wollte Gott, wir täten auf beiden Seiten dazu, dass wir mit brüderlicher Demut einer dem andern die Hand reichen und nicht auf unsere Gewalt oder auf unser Recht uns stärten! Die Liebe ist mehr nötiger als das Papsttum zu Rom!“

Aber es kam nie zu einer rechten bleibenden Verbindung Luthers mit diesen Gemeinden, obschon er nach Personen suchte, um den ihm klar gewordenen neutestamentlichen Gemeindebegriff in Anwendung zu bringen. Und doch hätten unseres Erachtens diese Kreise für die Wirksamkeit Luthers die gegebenen Stützpunkte werden können. Es wäre in der Reformationszeit nicht zum verhängnisvollen Abfall von den Gemeindeprinzipien gekommen, wenn Luther diese Gemeinden zu Organen seiner Botschaft gemacht hätte. Auch muss es geradezu als ein Unglück bezeichnet werden, dass Luther zu den vorhandenen Kreisen der Taufgesinnten nie hat Vertrauen gewinnen können. Er sah dieselben immer nur an als gleichbedeutend mit den Zwickauer Propheten, den bekannten Schwärmern. Er sah nämlich in der Ausübung der Erwachsenentaufe nichts anderes als Schwarm- und Rottengeisterei.

Zwar ist Luther selbst weit davon entfernt, seine Anhänger durchweg als wahre Christen anzusehen. Dies beweist uns sein mit dem Jahre 1525 beginnendes öffentliches Klagen über das unchristliche, heidnische Leben des grossen Haufens, ein Klagen das

bis zu seinem Lebensende nicht wieder verstummte. In seiner Wehklage ruft er aus: „Sie lernen wohl die Worte reden wie ein Papagei, der Menschenworte nachredet, aber ihr Herz erfährt es nicht, sie bleiben wo sie sind; sie schmecken und föhlens nicht, wie treu und wahrhaftig Gott sei. Sie rühmen nur allein viel vom Evangelium und suchen es ernstlich mit großem Ernst, darnach ist dann nichts dahinter, denn sie tun, was sie wollen, folgen ihren Lüsten, werden ärger denn vorhin, sind viel unzüchtiger denn sie unter dem Papsttum gewesen.“

Der Zustand der Kirche muss furchtbar deprimierend auf Luther eingewirkt haben, sonst hätte er nicht schreiben können: „Unter tausend ist kaum ein rechter Christ“. Es ist fast nicht zu glauben, dass er den Grund des Versagens in seiner einseitigen Rechtfertigungslehre gesehen hatte.

Luthers Abfall von den früheren Prinzipien ist nicht wegzuleugnen, „er steht mit unauslöschlichen Buchstaben in der Kirchengeschichte geschrieben“.

Mit Hilfe des weltlichen Arms sollten demnach die kirchlichen Verhältnisse geordnet werden. Dieser Schritt der Reformatoren führte zum Episkopal-System, wonach die bischöfliche Macht auf die evangelischen Landesherren übertragen und diese zu Oberhäuptern ihrer Landeskirche erklärt wurden. So entstand die erste protestantische Staatskirche. Die Landesobrigkeit war von nun an die Trägerin des Kirchenregiments und dadurch Schirmherrin und oberste Instanz in äußeren Kirchensachen. Auch die Lehrgestaltung wurde eine Angelegenheit des Staates. Wenn die Geistlichkeit die Predigt des Wortes und die Verwaltung der Sakramente ordnungsgemäß zu besorgen hatte, so geschah es im Auftrag der Behörden.

Luther hatte bereits im Jahr 1520 in seiner Schrift „An den christlichen Adel“ die Stände des Reichs aufgefordert, für die Erneuerung des Evangeliums in die Schranken zu treten.

So verdunkelt war also das Auge der Reformatoren, dass sie nicht begriffen, dass die Bildung des Papsttums, das sie bekämpften, nur auf dem Boden des byzantinischen Kirchenregiments

möglich geworden war. Nun konnten die Obrigkeiten, noch weniger gehemmt als früher, ihre Kirchengewalt weiter entwickeln.

Die Landesherren und Magistraten galten als „die hervorragendsten Glieder der Kirche“, wie Melanchthon sich ausdrückt.

Die neue Verweltlichung der Kirche führte zum Territorialprinzip, nach welchem der oberste Herr des Landes der eigentliche Regent der Kirche war. Nach diesem Prinzip hatten die staatlichen Instanzen zu entscheiden, welcher Religion und Kirche die Untertanen anzugehören hatten. Der Glaube des Landesfürsten wurde zur Staatsverordnung. Wie der Fürst glaubte, so sollten auch seine Untertanen glauben. „Ein jeder glaubt der Obrigkeit zu lieb“, bemerkte im Jahr 1534 ein einflussreicher Mann, „und muss den Landesgott anbeten“.

Die Frucht des neuen Staatskirchentums war die Einführung des alten unheimlichen Glaubenszwanges.

Auf dem Reichstag zu Speyer, April 1529, hatten die lutherisch-evangelischen Stände energisch Protest eingelegt gegen den Zwang in Glaubenssachen. Von dieser feierlichen Protestation haben die Evangelischen den Namen Protestanten erhalten. Sie forderten daselbst für sich die Glaubensfreiheit. Auf demselben Reichstag wurde von den lutherischen und römisch-katholischen Fürsten und Ständen gemeinsam die Unterdrückung der „Sekten“ und „Ketzer“ beschlossen. Alles, was Kirche hieß, verbündete sich zu einem Vernichtungskrieg gegen die außerhalb eines kirchlichen Rahmens stehenden Gemeinschaften, gegen welche unter dem allgemeinen Namen „Wiedertäufer“ eine wahre Hetzjagd begann. „Waren sie unter den römischen Inquisitoren mit Ruten gezüchtigt worden, so sollen sie jetzt mit Skorpionen gezüchtigt werden und das Blut der Armen floss wie Wasserbäche.“

Die neu eingerichtete Staatskirche fing auch bald an sich zu konstituieren. Philipp Melanchthon, der vielseitig wissenschaftlich gebildete Mann und theologische Leiter der deutschen Reformation, verfasste im Jahr 1530 ein Glaubensbekenntnis zur Festsetzung

und Formulierung der reformatorischen Lehre. Diese Bekenntnisschrift, unter dem Namen „Augsburger Konfession“ bekannt, sollte als allgemein gültiges Glaubensbekenntnis im gesamten Protestantismus Geltung haben, somit zu einer äußeren Bekenntniseinheit führen. In 28 Artikeln wurden die Glaubenspunkte dargelegt. Die Anhänger des Protestantismus hatten nach Gottfried Arnold auf diese Bekenntnisformel wie auf ein „Evangelium Christi“ zu schwören.

Es bildete sich bald wieder ein neuer, wissenschaftlich gebildeter geistlicher Stand, dessen ausschließliches Vorrecht die Verkündigung der Heilsbotschaft war, so dass die Laien zu gänzlicher Passivität und Untätigkeit verurteilt waren. Das neue Kirchentum wurde dadurch Staats- und Pastorenkirchentum.

Wir erkennen also auch auf dieser Linie ein allmähliches Abweichen von Luthers früherer Stellungnahme und vom neutestamentlichen Prinzip des allgemeinen Priestertums der Gläubigen. In seiner Schrift von den Schleicher- und Winkelpredigern warnt er geradezu vor der Wiederherstellung des Laiendienstes.

In seiner Sakramentslehre kehrt Luther wieder zur katholischen Linie zurück. Göttliche Gnade kann nach seiner Auffassung nur der empfangen, der sich der Sakramente bedient. Von der katholischen Abendmahlslehre der Verwandlung der Substanzen (*Brot und Wein*) hat Luther seit 1527 das Vorhandensein des wahren Leibes und des wahren Blutes Christi in den Abendmahlselementen beibehalten. Die Einsetzungsworte sind nach Luthers Begriff nicht bildlich, sondern buchstäblich aufzufassen. Ganz logisch ergibt sich daraus die Schlussfolgerung dass die Gläubigen im Abendmahl Vergebung der Sünden, ewiges Leben und ewige Seligkeit erlangen. Somit wäre dieses Mahl nach Luther „das Heilmittel der Unsterblichkeit“, wie schon Ignatius das Abendmahlsbrot eine „Medizin der Unsterblichkeit“ genannt hat.

Das Zerwürfnis dieser bei den Religionsparteien wurde so allgemein, dass der Landgraf Philipp von Hessen sich nun eifrig bemühte, diese Kontroverse auszugleichen. Er lud die führenden

Persönlichkeiten der beiden Parteien zu einem Religionsgespräch nach Marburg ein. Die bewegte Konferenz verlief ergebnislos. Da Luther auch in Gegenwart von Melanchthon immer wieder auf den Wortlaut drang: „Dies ist mein Leib“ entgegnete Zwingli, das könne nichts anderes heißen als „das bedeutet meinen Leib“. Unser Heil beruhe auf dem gekreuzigten, nicht auf dem gegessenen Christus.

Dass der Reformator Luther mit rücksichtsloser Schärfe nicht nur den Kampf gegen Zwingli, sondern auch gegen den Calvinismus geführt hat, ist schwerwiegend. Er bezeichnete sie alle als eine unter sich übereinstimmende Schar von Lügengeistern. Aber noch hässlicher war sein leidenschaftlicher Kampf gegen das Judentum. Während er in seinem Magnificat von 1520 die Hetze gegen die Juden scharf verurteilt, kommt er in seinen „Tischreden“ auf sie als auf die allerelendesten Leute auf Erden zu sprechen. Im Jahr 1543 veröffentlichte er die Schmähschrift: „Von den Juden und ihren Lügen“. Darin nennt er die Juden die „rechten Lügner und Bluthunde“, ihre Schulen „Teufelnester“. Haarsträubend ist sein „Ratschlag“, die jüdischen Synagogen alle zu verbrennen und dem Erdboden gleichzumachen, die Juden zu Sklaven zu degradieren, insofern man sie nicht töten wolle. Diese „reformatorischen Ratschläge“ hat man im Synagogenbrand 1938 und in den grauenhaften Vernichtungslagern zur Zeit des zweiten Weltkrieges zum Teil mit Berufung auf Luther ganz konsequent befolgt.

Auch der bekannte edle Gönner und väterliche Freund Luthers Johann Staupitz, der auf den wendenden Refor-



JOHANN STAUPITZ

mator einen großen Einfluss ausgeübt und ihm erklärt hatte, dass Gott ihn als auserwähltes Werkzeug für große Dinge brauchen wolle, hat sich nach und nach von Luther distanziert. Vor allem war ihm Luthers Rechtfertigungslehre, die von vielen oberflächlich aufgefasst wurde, ein Anstoß.

Von besonderer Bedeutung ist Stau-

pitzens letzte Schrift: „Von unserem heiligen christlichen Glauben“. Schon in der Überschrift ist seine Absicht dokumentiert, gegen den falschen Glauben Stellung zu nehmen. Erfreulich ist sein Bekenntnis, dass Christus „der Mittelpunkt der Schrift“, der „alleinige Mittler“, in dessen Gemeinschaft alles Heil beruhe, das „alles in sich fassende Vorbild“ auch für ihn geblieben sei. Das genannte Werk vom rechten Glauben bestätigt voll und ganz, dass Staupitz auch gegen sein Ende (er starb 1524) ein Mann von Wahrheitssinn war.

Interessant ist zu vernehmen, was der Nürnberger Poet Hans Sachs (1494-1576) oder, wie man ihn nannte, der „Meistersänger von Nürnberg“ in einem Spruchgedicht über die Entwicklung der Reformation geschrieben hat. Es war im Jahr 1523, als er das Werk „*die Wittenbergisch Nachtigall, die man jetzt höret überall*“ veröffentlichte, darin er den Gang der Reformation dramatisierte und verherrlichte. Aber bereits ein Jahr später, also 1524, tönnte es schon etwas anders in der kleinen Schrift: „Ein gesprech eynes Evangelischen Christen mit einem Lutherischen, darin der ergerlich Wandel etlicher, die sich lutherisch nennen, angezeygt und brüderlich gestraft wird“, worin er die Lutheraner also anredet: Es ist nur viel Gescherr und wenig Wolle um euch ... Wenn ihr evangelisch wäret wie ihr rumort, so tätet ihr die Werke des Evangeliums.“ Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass diese Stimme gehört wurde, jedoch wird sie auch bald verklungen sein. Auf dem von Kaiser Karl V. und König Ferdinand einberufenen Reichstag vom 25. 9. 1555 wurde der Augsburger Religionsfriede geschlossen. Nach diesem Vertrag durfte kein Stand den andern oder dessen Untertanen zu seiner Religion drängen oder der Lehre und des Glaubens halber ver Gewaltigen. Damit war die konfessionelle Spaltung Deutschlands endgültig besiegelt; die Katholiken und Lutheraner waren reichsrechtlich anerkannt, jedoch die Reformierten (*Zwinglianer und Calvinisten*) und die Täufer davon ausgenommen. Mit dem Augsburger Vertrag hat die deutsche Reformation ihren Abschluss gefunden.

(Serie wird fortgesetzt)

Die Ökumene

(Fortsetzung von Seite 16)

lichen geistlichen Kampf. Zu jeder Zeit waren die machtgierigen Beherrscher der entarteten Kirche bestrebt, die wahren Gläubigen durch Verführung auszuschalten oder aber zu verfolgen und ihr Zeugnis zum Verstummen zu bringen, denn es stellte die Sünden und Verderbtheiten der Hurenkirche bloß (vgl. Joh 15,20; Mt 24,9; Lk 21,12; Joh 16,24; 2Tim 3,12). Diese echten Christen wurden als Ketzer verleumdet (wobei es damals sicherlich auch wirklich häretische Gruppen außerhalb der Kirche gab); nach dem 4. Jhdt. wurden sie von der mächtig gewordenen Weltkirche blutig verfolgt. Wir wissen von einigen solchen Strömungen, besonders von den Waldensern und ihren Vorläufern; bei anderen ist das Andenken in der menschlichen Geschichtsschreibung ausgelöscht, aber Gott kennt sie.

Umgekehrt hielten sich die wahren Gläubigen von der verderbten Weltkirche fern und gingen hinaus von ihr, wenn immer sie es konnten. Die prophetischen Gemeinden Smyrna, Pergamus und Philadelphia beschreiben den Überrest der wahren Gläubigen, die über viele Jahrhunderte weg blutig verfolgt wurden. In der „Synagoge des Satans“ (Offb 2,9; 3,9) kann man durchaus auch eine Anspielung auf die katholische Kirche sehen, die sich ja als wahrer Nachfolger der Juden verstand und mit ihrer Priesterschaft Anleihen beim Judentum genommen hatte.

Die Hure Babylon und ihre prophetische Bedeutung für das Verständnis der endzeitlichen Christenheit

In Offenbarung 17 und 18 finden wir eine sehr ausführliche Beschreibung einer religiösen Bewegung, ja, man kann sagen: einer religiösen Macht, die ganz offensichtlich eine wichtige Rolle in den widergöttlichen Entwicklungen der Endzeit spielt:

Und einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, kam und redete mit mir und sprach zu mir: Komm! ich will dir das Gericht

über die große Hure zeigen, die an den vielen Wassern sitzt, mit der die Könige der Erde Unzucht [od. Hurerei] getrieben haben, und von deren Wein der Unzucht [od. Hurerei] die, welche die Erde bewohnen, trunken geworden sind. Und er brachte mich im Geist in eine Wüste. Und ich sah eine Frau auf einem scharlachroten Tier sitzen, das voll Namen der Lästerung war und sieben Köpfe und zehn Hörner hatte. Und die Frau war gekleidet in Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und Edelsteinen und Perlen; und sie hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand, voll von Gräueln und der Unreinheit ihrer Unzucht [od. Hurerei], und auf ihrer Stirn war ein Name geschrieben: Geheimnis, Babylon, die Große, die Mutter der Huren und der Gräueln der Erde. Und ich sah die Frau berauscht vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu; und ich wunderte mich sehr, als ich sie sah. Und der Engel sprach zu mir: Warum wunderst du dich? Ich will dir das Geheimnis der Frau sagen und des Tieres, das sie trägt, das die sieben Köpfe und die zehn Hörner hat. Das Tier, das du gesehen hast, war und ist nicht mehr, und es wird aus dem Abgrund heraufkommen und ins Verderben laufen; und die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht geschrieben stehen im Buch des Lebens von Grundlegung der Welt an, werden sich verwundern, wenn sie das Tier sehen, das war und nicht ist und doch ist. Hier ist der Verstand [nötig], der Weisheit hat! Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf denen die Frau sitzt.

Die Wesenszüge der Hure Babylon

Das prophetische Bild, das Johannes so in Erstaunen versetzt, ist eine Frau, die auf einem Tier reitet. Dieses Tier ist ein Bild für das römische Reich (vgl. Offenbarung 13), das ja damals das herrschende heidnische Weltreich war und das in der Endzeit eine entscheidende Rolle spielen muß, wie schon

die Prophetien des Buches Daniel zeigen. Die Frau auf dem Tier wird „die große Hure“ genannt. Sie steht in offenkundigem Gegensatz zu der keuschen Braut des Lammes, von der dann in Offenbarung 19 die Rede ist.

Das geistliche Bild der Hure für die abtrünnige Frau

Die Hure ist die vom Herrn abtrünnige, untreue Frau; dieses Bild wird schon von dem götzendienerischen Israel gebraucht. Hier steht es offenkundig für die von Gott abgefallene Namenschristenheit, die sich des Götzendienstes und damit geistlicher Hurerei schuldig gemacht hat. Dabei ist der Bezug zu der Verführerin Isebel wichtig, von der es ebenfalls heißt, dass sie **meine Knechte lehrt und verführt, Unzucht zu treiben und Götzenopfer zu essen** (Offb 2,20).

Von dieser Hure, einer weltweit einflussreichen religiösen Macht, heißt es, dass sie an vielen Wassern sitzt, d. h. über viele Völker und Nationen Einfluss hat (vgl. Offb 17,15) und dass die Könige der Erde mit ihr religiöse Hurerei (Unzucht) getrieben haben (d. h. wahrscheinlich, dass sie ihren religiösen Einfluss für ihre Machtpolitik einsetzten) und dass die Massen von ihrer geistlichen Hurerei trunken geworden sind, d. h. religiös verführt und fanatisiert durch den dämonischen Götzendienst und durch Zauberei (Offb 18,23). Sie ist gekleidet in die kostbaren Gewänder, die sonst Königen zustehen, und die den Gewändern der Päpste und katholischen Würdenträger genau entsprechen.

Babylon als Ursprung der hurerischen Falschreligion

Diese Hure hat einen Namen auf ihrer Stirn geschrieben, der ihr Wesen offenbar macht: **Geheimnis** [gr. *mysterion*], **Babylon** [gr.-chald. „Pforte der Götter“], **die Große, die Mutter der Huren und der Gräueln der Erde**. Dieser Name weist darauf hin, dass die Wurzeln der katholischen Kirche in dem babylonischen System von Götzendienst und Zauberei zu suchen sind.

Von Babel ging der erste Versuch einer widergöttlichen Rebellion gegen

den HERRN aus (vgl. 1. Mose 11), und die Religionsgeschichte gibt viele Hinweise darauf, dass in Babel zum ersten Mal der heidnische Götzendienst zur Entfaltung kam, der sich u. a. in der Einführung von „Mysterien“ (Geheimlehren für Eingeweihte) äußerte. Zu den bedeutendsten Mysterien zählte der Kult einer angeblichen „Gottesmutter“ und ihres „göttlichen Kindes“ (Semiramis und Tammuz), der sich in verschiedener Form über die Erde verbreitete (Ishtar – Astarte – Isis – Artemis) und in den unbiblischen Marienkult der katholischen Kirche einmündete. Die katholische Kirche betreibt in der Tat unter „christlichem“ Vorzeichen die Gräueltat des babylonischen Götzendienstes und der heidnischen Mysterienreligionen weiter. Zu den Elementen dieser heidnischen Religionen gehörten u. a. heilsvermittelnde Handlungen (Sakramente), Waschungen und Besprengungen mit „heiligem Wasser“, das Opfern von Oblaten (runden Kuchen) für die „Himmelskönigin“ (vgl. Jer 7,18), der Einsatz von Weihrauch u. a. m. Auch viele Symbole der Kirche haben ihren Ursprung in Babylon (vgl. dazu das aufschlussreiche Werk von Hislop, Von Babylon nach Rom).

Zugleich wird gezeigt, dass die Religion dieser Hure verbunden war mit irdischer Macht und Prachtentfaltung und großem wirtschaftlichem Einfluss und Reichtum. Die Hure hat nichts mehr gemein mit dem wahren Herrn und Heiland Jesus Christus, der arm wurde, um uns geistlich reich zu machen. Sie benutzte ihre Macht auch, um die wahren Gläubigen blutig zu verfolgen.

**Die Frau und das Tier:
das Anfangsstadium der Hure
Babylon**

Die Hure wird in der Offenbarung klar und deutlich der Stadt Rom zugeordnet, die seit alters als die Stadt der sieben Hügel bekannt war (Offb 17,9).

Und der Engel sprach zu mir: Warum wunderst du dich? Ich will dir das Geheimnis der Frau sagen und des Tieres, das sie trägt, das die sieben Köpfe und die zehn Hörner hat. Das Tier, das du gesehen hast, war und ist nicht mehr, und es wird

aus dem Abgrund heraufkommen und ins Verderben laufen; und die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht geschrieben stehen im Buch des Lebens von Grundlegung der Welt an, werden sich verwundern, wenn sie das Tier sehen, das war und nicht ist und doch ist. Hier ist der Verstand [nötig], der Weisheit hat! DIE SIEBEN KÖPFE SIND SIEBEN BERGE, AUF DENEN DIE FRAU SITZT.

(Offb 17,7,9) Das Bild von der Frau, die auf dem Tier (dem römischen Reich) reitet, weist uns auf einen hoch bedeutsamen Einschnitt in der Geschichte der katholischen Kirche: die sogenannte „konstantinische Wende“ (vgl. hierzu Dave Hunt, Die Frau und das Tier).

**Die „konstantinische Wende“
der Kirche zur Hure Babylon**

Mit der scheinbaren Bekehrung des römischen Kaisers Konstantin wurde die katholische Kirche von einer verfolgten und verfeimten Außenseiter-Religion zur Staatsreligion erhoben. Ihre Bischöfe erhielten weltliche Macht und mussten sich im Gegenzug zur Stützung der Macht des Kaisers und des Reiches hergeben; in die Reihen der Kirche strömten nun Scharen von unbekehrten Heiden, die auf diese Weise Ansehen und Ämter in dem nun „christlichen“ Reich erlangen wollten. Die Verkehrung und Entartung dieser Kirche war nun auf einer ganz neuen Stufe angelangt.

Von nun an verfolgte die römische Kirche mit den Mitteln der staatlichen Macht alle Andersdenkenden und mißbrauchte bedenkenlos das Schwert, um ihre religiöse Machtentfaltung zu fördern. Das wurde gestützt durch die irreführende Lehre der Kirche, sie sei berufen, anstelle von Christus über die Welt zu herrschen und die Oberhoheit über alle Reiche der Welt auszuüben. Zynische Machtgier, Korruption und Geldgier, verbunden mit allen Gräueltaten Babels und Sodoms, kennzeichneten von da an immer mehr die Kirche Roms. **Die katholische Kirche seit Konstantin ist im Licht von Offenbarung 17 der Anfang und der Kern der Hure Babylon.** Es ist heute sehr wichtig, diese klare Auslegung der prophetischen Aussagen im Buch der

Offenbarung zu betonen, die zu den grundlegenden Erkenntnissen der Täufer und der Reformatoren gehörte.

Viele, die sich heute „evangelisch“ nennen und sich auf das Erbe der Reformation berufen, sind an diesem Punkt blind geworden und sehen nicht mehr die klaren Hinweise der Schrift, die doch zu unserer Warnung niedergeschrieben wurden.

Vergessene Einsichten der Reformatoren über die römische Kirche

In der Zeit der Reformation wurde auch der zutiefst antichristliche, heidnisch-götzendiennerische Charakter der katholischen Religion klar ans Licht gebracht. Die Reformatoren, die in vielen Fragen, besonders der biblischen Gemeindelehre, kaum Licht hatten und schwerwiegende falsche Kompromisse mit der Welt schlossen, sahen doch zumindest in diesem Punkt recht klar.

Die Führer und Lehrer der Reformation, die ja selbst die römische Kirche aus eigener Anschauung sehr gut kannten, entlarvten die „Eucharistie“ als Götzenopfer und gräuliche Verkehrung des biblischen Sühnopfers Jesu Christi. Sie redeten offen davon, dass in dieser Kirche ein falscher Christus verehrt wird. Das wird heute von vielen „Protestanten“ bestritten und mit schönen Worten verschleiert.

Sie hatten auch völlig recht, wenn sie die römischen Päpste als „Antichristen“ betrachteten. Auch wenn keiner dieser Päpste der Antichrist im Sinne der biblischen Endzeitprophetie war, so waren sie doch alle kraft ihres Amtsverständnisses und ihrer Lehre „Antichristen“ (vgl. 1Joh 2,18) – sie setzten sich anstatt von Christus als Herrscher über die irdische Kirche (*gr. antichristos kann ja sowohl „Anstatt-Christus“ als auch „Gegen-Christus“ bedeuten*), und sie traten als falsche Priester und Weltenherrscher auch als eine Art GegenChristus auf.

Die Reformation und die Entstehung der protestantischen Großkirchen

Wir müssen hier kurz auf eine Entwicklung eingehen, die bedeutsame Folgen hatte, jedoch biblisch nicht leicht zu beurteilen ist und gemischte

Ergebnisse hervorbrachte: die Erneuerungsbewegung, die als Gegenströmung zur katholischen Kirche im 16. Jahrhundert aufkam und allgemein als „Reformation“ (*lat. reformatio = Umgestaltung, Erneuerung*) bezeichnet wird.

Vorläufer der Reformation

Durch das ganze Mittelalter hindurch hatte die römische Kirche das wahre Evangelium unterdrückt und verfolgt und nach Kräften versucht, die Botschaft der Bibel von den Menschen in ihrem Herrschaftsbereich fernzuhalten. Dagegen hatte es immer wieder Widerstand gegeben. Bewegungen wie die Waldenser in Oberitalien hatten das biblische Evangelium und die Heilige Schrift festgehalten und immer wieder heimlich ausgebreitet.

Die „LOLLARDEN“ in England und die „HUSSITEN“ in Tschechien waren ebenfalls Bewegungen, in denen der Geist Gottes zur Ausbreitung des Evangeliums wirkte und die Wahrheiten der Schrift wieder auf den Leuchter stellte. Sie wurden von der römischen Kirche blutig unterdrückt und grausam verfolgt, doch die Herrscher der Finsternis konnten das Licht Christi nicht austreten.

Die Lage zur Zeit der Reformation

Im 16. Jahrhundert kam es dann zu einem besonderen Zusammentreffen verschiedener Faktoren, die schließlich zu der protestantischen Reformation führten (*„protestantisch“*, weil die Gläubigen gegen die Mißbräuche und Entartungen der Katholischen Kirche protestierten; „Reformation“ = *lat. reformatio = „Erneuerung“*).

Die geistlichen Bestrebungen zu einer Rückkehr zum biblischen Evangelium und zur Bibel selbst bekamen neuen Auftrieb. An verschiedenen Orten des „christlichen Abendlandes“ forschten erweckte Männer in der Schrift selbst – viele davon als römische Priester bzw. Theologen ausgebildet, wie Martin Luther, Huldrych Zwingli und Johannes Calvin. Sie entdeckten mehr und mehr die Unvereinbarkeit der römischen Lehren und Praktiken mit der biblischen Wahrheit.

Die Unzufriedenheit der „Laien“ mit dem korrupten römischen System

wuchs; das Volk stöhnte unter den Lasten, die die falschen Hirten ihnen aufbürdeten. Mehr und mehr wuchs die Erkenntnis, dass die römische Kirche mit der Wahrheit Jesu Christi Mißbrauch trieb. Mißstände wie der Ablasshandel waren nur die Symptome, an denen eine allgemeine Unzufriedenheit mit den römisch-katholischen Irrtümern sich entzündete.

Zugleich wurde die Macht der römischen Kirche, die durch das Bündnis mit der weltlichen Obrigkeit zu bestimmten Zeiten außerordentlich groß war, geschwächt durch die politisch motivierten Unabhängigkeitsbestrebungen einer großen Anzahl weltlicher Fürsten. Diese hatten zumeist keine geistlichen Motive für ihre Gegnerschaft gegen die katholische Kirche. Sie fühlten sich in ihrer politischen Machtentfaltung durch den Herrschaftsanspruch des Papsttums eingeschränkt und standen in Opposition zum Kaiser, der mit den Päpsten zu jener Zeit verbündet war.

Der geistliche Aufbruch der Reformation

Unter diesen Umständen kam es zu einem geistlichen Aufbruch, der von Gott dazu gebraucht wurde, das Licht des Evangeliums zu vielen Menschen in Europa zu tragen. Die führenden Lehrer der Reformation erkannten grundlegende Wahrheiten der Bibel und des echten Evangeliums und verkündigten sie mutig unter dem Volk. Vor allem die Wahrheit der Errettung allein durch Christus, allein aus Gnade, allein durch den Glauben an das vollbrachte Erlösungswerk Jesu Christi wurde in jener Zeit auf den Leuchter gestellt.

Zugleich wurde die Heilige Schrift und ihre Lehren in zuvor unvorstellbarer Freiheit verbreitet. Was die römischen Irrlehrer verdunkelt hatten, kam immer weiter ans Licht.

Die Reformatoren lehnten die hochmütige Anmaßung des römischen Papsttums ab, das die verbindliche Autorität in allen Lehrfragen der Christenheit für die römische Kirche, ihre Traditionen und ihre Päpste beanspruchte. Sie erklärten kühn, allein die Heilige Schrift könne die verbindliche Autorität für die Menschen sein, und

die römische Kirche habe die Wahrheiten der Schrift verbogen und verderbt.

Durch die Bibelübersetzungen in den Volkssprachen konnten erstmals die entmündigten „Laien“ selbst das Wort Gottes lesen, und diese Verbreitung der Bibel trug viele gesegnete Früchte.

Kompromisse und Halbheiten bei den Reformatoren

Zugleich aber müssen wir im Rückblick sehen, dass die Reformation in verhängnisvollen Kompromissen und Halbheiten steckenblieb. Die führenden Reformatoren dachten und handelten in vielen Punkten menschlich und politisch anstatt geistlich. Sie schafften zwar viele Lehren und Praktiken der babylonischen römischen Kirche ab, aber in zentralen Punkten brachen sie dennoch nicht aus dem babylonischen System aus.

Das betrifft vor allem die Fortführung der völlig unbiblischen „Volkskirche“ mit ihren Massen von ungläubigen Heiden, die nach wie vor durch das betrügerische „Sakrament“ der Säuglings-taufe zu „Christen“ erklärt wurden.

Die Lehre der Bibel von der heiligen Gemeinde, die allein aus Wiedergeborenen bestehen kann, wurde verworfen und der vermischte Charakter der babylonischen Großkirche im Wesentlichen beibehalten. Auch ein weiteres falsches „Sakrament“ der römischen Kirche wurde in wesentlichen Punkten beibehalten: das Abendmahl als „Sakrament zur Sündenvergebung“.

Es ist schwer, aus der heutigen Zeit die Gründe für diese verhängnisvolle Fehlentwicklung zu erkennen. Aber eine wesentliche Rolle spielte der unbiblische Kompromiss mit den weltlichen Fürsten, die die Reformatoren als Bündnispartner benutzten. Die weltliche Obrigkeit wollte die reformierten Kirchen als Stützen der Staatsmacht nutzen, was die gewohnte Volkskirchenstruktur notwendig machte.

Die Reformatoren gingen von ihrer Seite aus diesen Kompromiss ein, weil er ihnen Schutz und eine ungehinderte Entfaltung des Reformationswerkes zu sichern schien. Die Alternative wäre damals eine zahlenmäßig wesentlich kleinere, verfolgte Untergrundgemein-

de gewesen, wie das Beispiel der Täufer zeigte. Dazu waren die Reformatoren aus verschiedenen Gründen nicht bereit.

So brachte die Reformation nicht den vollen Durchbruch zu einer biblischen Erneuerung, sondern blieb auf halbem Wege stecken. Die biblische Lehre über die Gemeinde und auch die Lehre von der Heiligung und dem Wandel in Christus sowie weitere biblische Lehren (z. B. über die Endzeit, die Entrückung, das Verhältnis der Gemeinde zu Israel, das Tausendjährige Reich) wurden immer noch verdunkelt und fanden in den neu entstehenden Kirchen der Reformation keine Verbreitung oder Verwirklichung.

Die geistlich gesunden „Täufer“ als Zeugen der biblischen Wahrheit

Das biblische Verständnis der wahren, von der Welt abgesonderten Gemeinde wurde in dieser Zeit nicht von den Reformatoren in die Praxis umgesetzt, sondern von einem verfolgten und verachteten Nebenstrom, den Täufern, die so genannt wurden, weil sie die Wahrheit von der biblischen Taufe der Gläubigen durch Untertauchen praktizierten und die Säuglingstaufe nicht anerkannten.

Der Widersacher hat diese echte, biblisch gesunde Bewegung der Täufer raffiniert angegriffen, indem er unter sie einige von der Finsternis inspirierte Irrlehrer und Schwärmer mischte, die in den Augen vieler damaliger und heutiger Beobachter die ganze Bewegung in Mißkredit brachten (Thomas Müntzer u. a.).

Wenn man aber die Geschichte und die Schriften der echten Täufer studiert (z. B. Menno Simon), dann zeigt sich eine vom Geist Gottes gewirkte, erweckliche Bewegung von echten Gläubigen, die mit bewundernswerter Treue und Einfalt dem Herrn nachfolgten und die Wahrheit der Bibel in viel größerem Ausmaß verstanden und auslebten als die Reformatoren.

Dieser treue, erweckte Überrest musste im Gegensatz zu den von den Fürsten geschützten Reformatoren durch viel blutige Verfolgung gehen; es zählt zu den schlimmen Schandflecken der Reformation, dass die „evangeli-

schen“ Reformatoren sie fast genauso grausam verfolgten wie ihre katholischen Gegenspieler.

Aber in der verachteten und verfolgten Täuferbewegung wurden die neutestamentlichen Gemeindelehren weitestgehend verwirklicht, und diese geistliche Strömung der „Mennoniten“ oder „Wiedertäufer“ bringt (obwohl einige „Mennoniten“ inzwischen vom biblischen Glauben abgewichen sind) noch heute Frucht zur Ehre des Herrn.

Der verkehrte Weg der protestantischen Volkskirchen

Die in der Reformation entstandenen protestantischen Volkskirchen jedoch mussten in ihrer Entwicklung erfahren, dass die Mißachtung der biblischen Gemeindelehre ihren Preis hat. Bei ihnen gab es immer an der Basis wie in der Führung eine verderbliche Vermischung von Licht und Finsternis, Gläubigen und Ungläubigen.

Bald erstarrten sie mehr und mehr in leerer Orthodoxie, und im 18. und 19. Jahrhundert kam der Einfluss des Gedankenguts von Aufklärung und Rationalismus hinzu, die letztlich von der heidnischen Philosophie und von der Gnosis beeinflusst waren. Im 20. Jahrhundert kam dieser zersetzende Einfluss zur Ausreifung und bewirkte eine immer offener werdende Abkehr der protestantischen Großkirchen von den Grundlagen der Reformation, einen immer deutlicheren Abfall vom biblischen Christusglauben überhaupt.

Pietistische Gemeinschaften: Der Weg der Gläubigen in den Volkskirchen

Die Frucht dieser Entwicklung ist, dass diese Volkskirchen heute immer offensichtlicher babylonischen Charakter, Hurencharakter annehmen. Sie steuern offen auf Religionsvermischung und antichristliches Heidentum zu. Wie die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ gezeigt hat, haben sie ihr protestantisches Erbe längst verraten und verkauft und sind zunehmend bereit, sich wieder unter das Dach der römischen Weltkirche zu begeben. Sie hatten das Lager der Hure Babylon nie ganz verlassen, und nun, am Ende der Zeiten, kehren sie

bewusst wieder in dieses Lager zurück. Dennoch gab es seit der Reformationszeit in dieser vermischten Kirche wahre Gläubige, die durch das verkündigte Evangelium und den Zugang zu Gottes Wort bei dem Herrn Jesus Christus Frieden und Erlösung fanden. Diese Gläubigen litten unter den oft gottlosen und finsternen Verhältnissen in ihren „Kirchengemeinden“, die ja keine wahre Gemeinde waren.

Aus ihrer Suche nach geistlicher Gemeinschaft und gegenseitiger Erbauung wurde der kirchliche Pietismus (von lat. *pietas* = Frömmigkeit) geboren – eine geistliche Strömung, die auf der einen Seite einen Zug zur biblischen Wahrheit und zum biblischen Glaubensleben aufwies, auf der anderen Seite auch unter den faulen Kompromissen und dem letztlich unbiblischen Verbleiben in den Großkirchen (vgl. 2Kor 6,14-18!) zu leiden hatte.

In den pietistischen Gemeinschaften, die im Rahmen der Großkirchen blieben, konnten die wahren Gläubigen Erbauung und Glaubensstärkung finden, die sie bei den häufig ungläubigen Pfarrern nicht bekamen. Besonders im 18./19. Jahrhundert gab es im Rahmen der „Erweckungsbewegung“ viele segensreiche Entwicklungen, gerade im Bereich der Evangelisation.

Auf der anderen Seite fanden sich im Pietismus auch ungesunde Einflüsse. Zum einen führte der Einfluss von rationalistischem Gedankengut der Aufklärung zu unklaren Haltungen zur Heiligen Schrift; zum anderen gab es auch mystische Strömungen, die Raum für falschgeistige „Offenbarungen“ und „Gottesehrfahrungen“ schufen und verführerische Lehren förderten (u. a. *schwärmerische Endzeitlehren, Allversöhnung, Spiritismus*). Auch die Abgrenzung zum Katholizismus war nicht überall klar genug.

Im 20. Jahrhundert zeigte sich, dass die Segenszeit des innerkirchlichen Pietismus mehr oder weniger zu Ende gegangen ist. Die erwecklichen Einflüsse versiegten allmählich; hier war Wilhelm Busch wahrscheinlich das letzte von Gott gebrauchte Werkzeug mit überregionaler Wirkung.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zum verführerischen Einbruch

der Pfingstbewegung; später machte sich der Sauerkeit der Bibelkritik und des Modernismus immer stärker in der Gemeinschaftsbewegung bemerkbar.

Nun, am Anfang des 21. Jahrhunderts, hat man den Eindruck, dass auch die pietistischen Gemeinschaften zusammen mit den Freikirchen und der „Allianz“-Bewegung sich widerstandslos in den großen endzeitlichen ökumenisch-charismatisch-liberalen Verführungsstrom hineinziehen lassen. Es sind oft nur noch einzelne Gläubige, die wachsam sind und diesen Entwicklungen widerstehen – und die deshalb zunehmend angefeindet und ausgegrenzt werden.

Die Hure Babylon im ausgereiften Stadium der Endzeit

Die Prophetie in Offenbarung 17 und 18 weist Züge auf, die eindeutig über alle bisherige Geschichte der katholischen Kirche hinausgehen und die Hure Babylon in einem Stadium weltweiter Machtentfaltung zeigen, das sie heute noch nicht erreicht hat. Es wird von der letzten Zeit geredet, wo die Hure die Erde verderbte mit ihrer Unzucht (Hurerei) (Offb 19,2):

Denn von dem Glutwein ihrer Unzucht haben alle Völker getrunken, und die Könige der Erde haben mit ihr Unzucht getrieben, und die Kaufleute der Erde sind von ihrer gewaltigen Üppigkeit reich geworden.

Die kommende „Welteinheitskirche“

Wir sehen in der Offenbarung das Bild einer großen „Welteinheitskirche“, die alle Völker und Nationen unter ihrem zauberischen Einfluss hat. Diese religiöse Großmacht beinhaltet nach Überzeugung bibeltreuer Ausleger eine antichristliche Einheit der Weltreligionen unter der Führung der katholischen Kirche.

Wie diese Vereinigung der großen Weltreligionen genau aussehen wird, können wir von der Bibel her nicht sagen, aber viele Entwicklungen der heutigen Zeit gehen genau in diese Richtung. Neben der klassischen „innerchristlichen“ Ökumene, die alle abgefallenen namenschristlichen Kirchen vereinen soll, gibt es immer stärkere Bestrebungen nach einer weltweiten

Einheit aller Religionen, die angeblich für den Weltfrieden und das Wohlergehen der Völker unbedingt nötig ist.

Solche Bestrebungen gehen heute bezeichnenderweise oft von den Vereinten Nationen (UN) aus, die es sich zum Ziel gesetzt haben, eine zentrale Weltregierung zu bilden und weltweit „Frieden und Sicherheit“ zu schaffen. Dem nachdenklichen Bibelleser ist deutlich, dass diese Ziele letztlich der Errichtung der Weltherrschaft des Antichristen dienen.

Im Rahmen der Vereinten Nationen gibt es viele religiöse Bewegungen und Organisationen, die die Verschmelzung aller Weltreligionen zu ihrem Ziel erklärt haben und zu diesem Zweck behaupten, alle Religionen glaubten im Kern dasselbe. Oft bilden Mystik und Meditation ein wichtiges Bindeglied, das die Einheit der Religionen fördern soll.

Es ist jedenfalls sehr klar zu sehen, dass jede Öffnung für die Bestrebungen einer namenschristlichen Ökumene mit einer unheimlichen geistlichen Gesetzmäßigkeit übergeht in die größere Ökumene der Weltreligionen.

„Wer A sagt, muss auch B sagen“, heißt das Sprichwort, und wir sehen heute schon, wie selbst evangelikale Ökumenebefürworter immer offener vom „Dialog mit den Weltreligionen“ reden. „Dialog“ bedeutet Suche nach Verständigung, bedeutet Betonung des angeblich Gemeinsamen, und führt letztlich in die Vermischung und Vereinigung.

Diese schon heute vorbereitete künftige „Welteinheitsreligion“ wird ein Werkzeug der antichristlichen Kräfte und schließlich des Antichristen selbst sein, um die Volksmassen bei der Stange zu halten und sich Rückhalt und Gefolgschaft bei den Menschen zu verschaffen.

Zu diesem Zweck haben die antichristlichen Machthaber immer wieder in der Geschichte die babylonischen Kirchengebilde benutzt (*dazu zählen hier auch die protestantischen und orthodoxen Kirchen*); ein Musterbeispiel war der 1. Weltkrieg, bei dem die verschiedenen Kirchen für den Sieg der „vaterländischen Waffen“ beteten. In den Krisenentwicklungen der antichristli-

chen Zeit wird die Obrigkeit besonders auf ein solches Werkzeug der religiösen Massenkontrolle angewiesen sein.

Kennzeichen der babylonischen Endzeitreligion

Aus den Andeutungen in dieser großen Prophetie können wir schließen, dass dieses ausgereifte Endstadium der Hure Babylon geprägt ist von einem großen Einfluss der Ur-Elemente der babylonischen Mysterienreligion: Zauberei, Mystik und Gräueltaten im geschlechtlichen Bereich (vgl. Offb 17,45; 18,3; 18,23 und das sehr aufschlußreiche Buch von Dave Hunt, *Okkulte Invasion*).

Zauberei ist die Erreichung eigenmächtiger Ziele mithilfe bestimmter Worte oder Handlungen, wobei die Macht der bösen Geistwesen dabei angerufen und benutzt wird. Wir sehen heute, wie in der Christenheit immer mehr magisch-okkulte Einflüsse unter frommem Mäntelchen verbreitet werden, sei es durch die Charismatische Bewegung, sei es durch die Öffnung der Volkskirchen für esoterische Lehren und Praktiken.

Mystik ist der Versuch des Menschen, mithilfe bestimmter Techniken ein Erlebnis der „Vereinigung mit der Gottheit“ zu erreichen. Dabei spielen u. a. „Meditation“, Rituale der „Initiation“ (Einweihung), formelhafte Gebete („Mantras“), Entleerung und Ausschaltung des Bewusstseins, die „Visualisierung“ sowie das Streben nach Visionen, Träumen und andere Offenbarungen aus der Geisterwelt eine wichtige Rolle.

Die Ökumenebestrebungen in der Endzeitchristenheit und der Weg der wahren Gemeinde

In der Endzeit erleben wir, wie die Mystik in allen Weltreligionen an Bedeutung zunimmt; unter dem christlichen Gewand der „neuen Spiritualität“ gewinnt sie auch in der Christenheit rasch an Einfluss.

Schließlich gehörte bewusst praktizierte geschlechtliche Entartung und Hurerei zu den Wesenszügen der babylonischen Religion. Sie sollte vor-

geblich auch dazu beitragen, in einen „gottähnlichen“ Zustand zu kommen. Auch diese furchtbaren Verirrungen finden wir in der endzeitlichen religiösen Entwicklung verstärkt vor.

Der geistliche Hintergrund der heutigen ökumenischen Bestrebungen

Nur wenn wir die zukünftige Machtstellung der Hure Babylon im letzten Stadium der Endzeit und überhaupt die biblische Prophetie über die letzte Zeit richtig bewerten, können wir auch die heutigen ökumenischen Bestrebungen recht einordnen, die mit immer größerer Macht und Dringlichkeit auf die Einheit aller Christen hinarbeiten.

Protestantische Großkirchen auf dem ökumenischen Irrweg

Es ist bezeichnend, dass fast alle Kirchen der Reformation, die ein Stück weit aus dem Bann der römischen Hure losgekommen waren, sich aber nie völlig davon gelöst hatten, seit vielen Jahrzehnten immer offener die Wiedervereinigung mit der römischen Kirche anstreben.

Die protestantischen Volkskirchen sind immer noch und zunehmend mehr mit der Hure Babylon verbunden. Sie hatten nie das trügerische, unbiblische Wesen der Namenschristenheit verlassen, sondern sich weiter auf die widergöttliche Sakramentelehre, besonders die Kindertaufe, gestützt und hatten nie die biblischen Grundsätze wahrer Gemeinde angenommen.

Diese Kirchen waren immer menschliche Gebilde, in denen wahre Gläubige in dem widerbiblischen fremden Joch mit Ungläubigen (2Kor 6,14) zusammengeschmiedet waren. Die Führung dieser Kirchen lag überwiegend, seit dem letzten Jahrhundert fast ausschließlich in der Hand von Ungläubigen. Kein Wunder, dass sie keine geistliche Kraft haben, der ökumenischen Vereinnahmung zu widerstehen.

Evangelikale bekennen sich zur ökumenischen Einheit

Doch heute müssen wir mit Erschrecken feststellen, dass auch viele z. T. führende „evangelikale“, d. h. ihrem Bekenntnis nach bibelgläubige,

Christen die Ökumene befürworten. Immer mehr Christen, die früher als biblische Verkündiger bekannt waren, stimmen in den Ruf nach der Großen Einheit ein, die alles umfassen soll, was sich „christlich“ nennt – unabhängig davon, ob die Kirchen und Gemeinden aus wahrhaft Wiedergeborenen bestehen oder aus geistlich toten Namenschristen, unabhängig davon, ob der wahre Herr Jesus Christus und das biblische Evangelium verkündigt wird oder ein anderer Jesus und ein anderes Evangelium.

Wir finden heute bei den Führern der Evangelischen Allianz und der Gemeinschaftsbewegung sowie in den Freikirchen ein entschiedenes, kaum noch durch Vorbehalte eingeschränktes Ja zur Ökumene.

Mancher Christ wird durch solche Stimmen verwirrt und fragt sich, ob er vielleicht mit seiner Ablehnung dieser ökumenischen Vereinnahmung falsch gelegen hat. Wie oft hört man Meinungen wie „Die katholische Kirche hat sich nach dem II. Vatikanischen Konzil verändert“; „Heutzutage können wir uns die Zersplitterung der Christenheit einfach nicht mehr leisten“; „Wir werden vor der Welt unglaubwürdig, wenn wir nicht mit einer Stimme sprechen“.

Die betrügerische „Einheit“ im Licht der Bibel

Doch diese prinzipienlose, auf Unwahrheit und Irrlehre beruhende „Einheit“ wurde seit jeher von allen geistlich wachsamem, treuen Gläubigen abgelehnt. Die Heilige Schrift sagt uns ganz klar, dass eine solche „Einheit“ Gott nicht wohlgefällig sein kann:

Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein? (2Kor 6,14-16)

Es war früher selbstverständlich, dass bibeltreue Gläubige vor der Ökumene gewarnt haben und sich entschieden von ihr distanzieren. Heute hat sich ein erschreckender geistlicher Nebel über viele evangelische Christen gelegt;

sie sehen nicht mehr klar und willigen in die ökumenische Vereinnahmung ein.

Vermischung als Methode des Widersachers

Im Licht der Bibel sehen wir in der Ökumene das verführerische Prinzip der Vermischung am Wirken, das der Widersacher einsetzt, um Verderbnis in die Gemeinde zu bringen, und das im Gleichnis vom Sauerteig so klar gekennzeichnet wird: **Ein anderes Gleichnis sagte er ihnen: Das Reich der Himmel gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und heimlich in drei Scheffel Mehl hineinmischte, bis das Ganze durchsäuert war.** (Mt 13,33)

Wenn Licht und Finsternis, Mehl und Sauerteig, gesunde Lehre und Irrlehre miteinander vermischt werden, dann siegt unweigerlich das Böse und Verkehrte, denn Gott will die Absonderung Seines heiligen Volkes und nicht die Vermischung! (Vgl. dazu Gal 5,7-9; 1Kor 5,6-8; Mt 16,6-12; 2Mo 2,15; 2Mo 23,18.)

Die Taktik des Widersachers gegen die Gemeinde

Die Vermischung des heiligen Bundesvolkes Gottes mit den götzendienerischen Heidenvölkern war der Fallstrick, mit dem der Satan das Volk Israel fangen und verderben wollte, wie sie sich in den bösen Ratschlägen Bileams zeigte (vgl. Offb 2,14; 2Pt 2,15; Jud 11). Auch später ging Israel diesen verkehrten Weg, und das wurde ihm zum Verhängnis. **Sie vertilgten die Völker nicht, wie ihnen der HERR geboten hatte; sondern sie vermischten sich mit den Heidenvölkern und lernten ihre Werke. Und sie dienten ihren Götzen, und diese wurden ihnen zum Fallstrick. Und sie machten sich unrein mit ihren Werken und begingen Hurerei mit ihrem Tun. Da entbrannte der Zorn des HERRN gegen sein Volk, und er verabscheute sein Erbteil.** (Ps 106,34-40).

Ephraim hat sich mit den anderen Völkern vermischt; Ephraim ist wie ein Kuchen, den man nicht umgewendet hat. Fremde haben seine Kraft verzehrt, und er erkennt es nicht; sein Haupthaar ist mit Grau

gesprenkelt, und er erkennt es nicht.

(Hos 7,8)

Das Ziel des Satans, der hinter den ökumenischen Bestrebungen steht, ist die Zerstörung oder zumindest die Lähmung der wahren Gemeinde Gottes, die als leuchtendes Licht und klares Zeugnis seinen finsternen Plänen im Weg steht.

Durch eine unbiblische Einheit und Vermischung soll die Wahrheit Gottes, die herrliche Botschaft des Evangeliums der Gnade erstickt und unterdrückt werden und durch die Lüge des ökumenischen Falsch-Evangeliums ersetzt werden.

Der Satan weiß genau, dass die wahre Gemeinde Gottes ihre Lichtkraft und Vollmacht zum Zeugnis für Christus und Seine Wahrheit nur so lange behält, wie sie in der gottgewollten Absonderung vom Bösen bleibt und als Christusleib sich getrennt hält von den unreinen, verführerischen Gebilden der heutigen Namenschristenheit. Deshalb versucht er alles, die Absonderung der biblischen Gemeinde zu unterlaufen und aufzulösen.

Wir wollen es noch einmal klar aussprechen: Die falsche ökumenische Einheit ist eine listige Strategie des Satans, des betrügerischen Lichtenfels (2Kor 11,14), des Verführers und Verderbers von Anfang an (vgl. Eph 6,10-20)! Eine solche Einheit und Vermischung von Licht und Finsternis, von Wahrheit und Lüge dient niemals Gott, sondern nur dem Widersacher.

Die schlechten Früchte der ökumenischen Bewegung

Denken wir an die warnenden Worte des Apostels Paulus: **Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau Christus zuzuführen. Ich fürchte aber, es könnte womöglich, so wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, auch eure Gesinnung verdorben [und abgewandt] werden von der Einfalt gegenüber Christus.**

(2Kor 11,23). Genau das ist die Auswirkung der ökumenischen Vermischung auf die Gläubigen, die sich von ihr betören lassen. Der Satan will die reine Braut in die Greuel und Befleckungen

der Hure hineinlocken. Die ökumenischen Bestrebungen der Endzeit bewirken also Irreführung und Verderbnis in der Gemeinde und bedeuten eine große geistliche Gefahr für die wahren Gläubigen. Sie werden wohl mit geschickten Bibelzitataten und humanistisch geprägten edlen Absichtserklärungen verziert und getarnt, aber sie können nichts als Zerstörung anrichten. Die heutigen ökumenischen Einheitsbestrebungen haben vier objektive Auswirkungen, die zugleich verdorbene Früchte nach Mt 7,15-20 sind:

1. Die ökumenische Bewegung dient dazu, die wahre Gemeinde zu vereinnahmen, mit dem Sauerteig der Namenschristenheit zu vermischen und ihre göttliche, heilige Wesensart zu verderben. Die biblische Gemeinde soll in ihrer Kraft gebrochen und unter die Vorherrschaft Roms gebracht werden. Der Satan will die wahre Gemeinde als „Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“ (1Tim 3,15) schwächen und unwirksam machen; er will das heilige Priestervolk Gottes entheiligen und die Gläubigen zu geistlicher Hurerei verleiten, wie es in der prophetischen Warnung vor Isebel ausgesagt ist.
2. Durch Kompromisse „um der Einheit willen“ sollen die wahren Gläubigen daran gehindert werden, das biblische Evangelium klar zu verkündigen und evangelische wie katholische Namenschristen zur Errettung zu führen. Unter dem Deckmantel der „Einheit“ strebt die römische Kirche ja danach, alle klare Evangeliumsverkündigung als „Proselytenmacherei“ zu verhindern. Der Feind will die verlorenen Seelen in der Finsternis halten und versucht deshalb das Licht des Evangeliums zu ersticken und die Freiheit der Evangeliumsverkündigung durch die falsche Einheit zu untergraben.
3. Die ökumenische Bewegung dient dazu, die biblische Wahrheit zu verdunkeln und durch faule Kompromisse und Vermischung mit Irrlehren unwirksam zu machen. Das biblische Evangelium soll durch die verkehrten Lehren der ungläubigen, abgefallenen Namenschristenheit verfälscht werden (siehe „Gemeinsa-

me Erklärung zur Rechtfertigungslehre“!). Die gesunde biblische Lehre, die ja u. a. auch die Lehre von der Gemeinde, die prophetische Schau der Endzeit und andere Wahrheiten umfaßt, soll zum Schweigen gebracht werden, damit der Satan seine Verführungen in einem undurchsichtigen geistlichen Nebel weitertreiben kann und nicht mehr im scharfen Licht der biblischen Wahrheit entlarvt wird.

4. Die ökumenische Vereinigung aller Namenschristen unter Vorherrschaft der katholischen Kirche dient dazu, die Entwicklungen zur „Welteinheitskirche“ zu stärken und damit, biblischprophetisch gesprochen, die Hure Babylon zu ihrer endzeitlichen Machtfülle zu führen. Sie zielt mit unabwendbarer Macht auf die Vereinigung aller Weltreligionen zu einer antichristlichen, babylonischen Welteinheitsreligion. In diese trügerische Einheit „aller Kinder Adams“, die vor Gott ein Gräuöl ist, sollen auch die wahren Gläubigen mit hineingezogen werden. Schon heute geben viele Befürworter der Ökumene die verführerische Losung aus: „Gott ist der Vater aller Menschen, alle Menschen sind seine Kinder, und alle Religionen sind Wege zu Gott“.

Die Verführung der Gläubigen durch evangelikale Anwälte der Ökumene

Heute erleben wir, wie führende Verantwortliche aus den Reihen der Evangelikalen offen für die Ökumene Werbung machen und eine Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche und abgefallenen liberaltheologischen evangelischen Volkskirchenführern praktizieren. Dies geschieht besonders durch „Pro Christ“ und zunehmend durch die Evangelische Allianz („Impulstour Eins“), aber auch durch charismatische Verführer, durch Zeitschriften wie „Aufatmen“, durch die „Willow-Creek“-Bewegung, den „Alpha-Kurs“ usw.

Die Beteiligung maßgeblicher Evangelikaler an der Kampagne „Miteinander für Europa“, vor allem die führende Rolle des „Pro-Christ“-Sprechers Ulrich Parzany in diesem ökumenischen

Unternehmen ist ein trauriges Zeichen dafür, wie blind schon viele geworden sind, die sich noch zu Christus und zur Bibel bekennen. Auf den Tagungen dieser Bewegung finden sich „Evangelikale“ und Radikalcharismatiker wie Peter Wenz und Walter Heidenreich in vertrauter Gemeinschaft mit der erzkatholischen „Schönstatt-Bewegung“, die die Marienverehrung auf ihre Fahnen geschrieben hat, und mit der ebenfalls katholischen „Fokolare“-Bewegung, die offen Religionsvermischung betreibt.

Zu den beteiligten Organisationen gehören: Campus Crusade Europa, AGLOW (*charismatische Frauengruppe*), die „Alpha“-Kurs-Bewegung, die charismatische „Biblische Glaubens-Gemeinde“ Stuttgart, die Katholische Charismatische Gemeinderneuerung Europa, die Taizé-Kommunität, der CVJM-Gesamtverband, die „Marienschwesternschaft“, die „Weg-Gemeinschaft Dünenhof“, die charismatische FCJG Lüdenscheid, die charismatische „Geistliche Gemeinde-Erneuerung“ in der EKD, „Jugend mit einer Mission“, „Pro Christ“, mehrere charismatische „Vineyard“-Gemeinden sowie eine große Zahl katholischer und auch orthodoxer Organisationen und Gemeinschaften.

Die mit großem Aufwand betriebene Einheit und die von dieser Bewegung veranstalteten Kongresse, die 2004 etwa 9.000 Besucher anzogen (2007: 8.000), sind ein Symptom dafür, wie weit die ökumenische Irreführung schon vorangeschritten ist. Die Katholische Kirche fördert solche Unternehmungen und benutzt sie, um die evangelischen Teilnehmer durch Betonung des Gemeinsamen immer näher zu sich zu ziehen. Das ist aus ihrer Sicht nur konsequent.

Was bibeltreue Christen aber alarmieren muss, ist der Kompromißkurs angesehener Leute, die als „bibeltreu“ gelten und sich zum biblischen Evangelium bekennen, die aber bewusst und energisch auf eine vertiefte Zusammenarbeit mit den liberalen protestantischen Großkirchen und mit der katholischen Kirche hinarbeiten. Sie behaupten, im biblischen Glauben zu stehen, und erklären gleichzeitig geschworene

Gegner dieses biblischen Glaubens zu ihren „Brüdern und Schwestern in Christus“ und suchen die Einheit mit ihnen.

Hier zeigt sich eine gefährliche geistliche Verblendung, ein betrügerischer Nebel, der heute vielen die klare geistliche Sicht raubt. Immer mehr „Evangelikale“ verwischen die klaren Unterschiede zwischen Licht und Finsternis, zwischen biblischer Wahrheit und Irrlehre, zwischen Gläubigen und Ungläubigen, zwischen Gut und Böse (Jes 5,20), Christus und Belial. Sie streben genau das fremde Joch an, vor dem die Schrift in 2. Korinther 6 warnt, und führen alle die evangelischen Christen, die ihnen vertrauen, in die Vermischung mit Babylon hinein.

Das gilt auch für die sich konservativ gebenden Befürworter einer „Bekennnisökumene“. Auch ein solches politisches Zweckbündnis mit angeblich „biblischkonservativen“ katholischen Kreisen gegen „liberale Aufweichungen“ und „Säkularisierung“ ist geistlich falsch und führt in die Irre.

Diese Verblendung äußert sich auch darin, dass führende Evangelikale in ihren eigenen Kreisen Lehren und Praktiken empfehlen, die dem biblischen Glauben völlig entgegengesetzt sind und aus dem Arsenal der heidnischen Mysterienreligion kommen.

Dazu gehört die Bewegung der „Neuen Spiritualität“ (Richard Foster, Brennan Manning, Henri Nouwen u. a.), die heidnische Mystik und Meditation befürwortet und New-Age-Gedankengut und Religionsvermischung in evangelikale Kreise trägt. Dies wird von bekannten Evangelikalen empfohlen und gefördert (u. a. von Bill Hybels, Rick Warren, Ulrich Eggers, dem Allianzblatt „Eins“).

Der Weg der biblischen Gemeinde angesichts der endzeitlichen Ökumene-Bestrebungen

Für die wahre Gemeinde sind die verführerischen Einheitsbestrebungen der Ökumene eine ernste Gefahr, aber auch eine Herausforderung zur Treue und zum mutigen Bekenntnis für den wahren Herrn Jesus Christus und Seine Wahrheit, die eben nicht alle eint, sondern die trennt zwischen echten

und falschen Christen, zwischen bloßen Bekennern und wiedergeborenen Kindern Gottes.

Die wahren Gläubigen wissen um die biblische Einheit, die ihnen gegeben ist und die sie zu bewahren suchen. Diese Einheit besteht allein und ausschließlich unter echten Kindern Gottes. Für die Verwirklichung dieser echten Einheit zu beten und zu arbeiten sollte das Anliegen jedes Gläubigen sein.

Wir sollten die biblische Einheit unter wahren Gläubigen bewahren und stärken

Die biblische Einheit unter den echten Gläubigen hat zwei Seiten, die wir sorgfältig auseinanderhalten müssen, damit wir nicht verführt werden.

1. Die objektive Einheit in Christus

Alle wiedergeborenen Gläubigen sind ihrer Stellung nach eins in Christus (Gal 3,28). Diese Einheit ist von Gott gewirkt; sie ist unsichtbar und bezieht sich auf die Stellung der Gemeinde vor Gott. Diese Einheit ist vollkommen, im Gegensatz zu jeder Form von praktischer Einheit unter Gotteskindern hier auf Erden, die immer unvollkommen ist. Diese objektive Einheit ist auch nicht zerstörbar, sie kann nicht beeinträchtigt werden durch das Versagen der Menschen.

Von dieser vollkommenen Einheit, nicht von irgendeiner irdischen Einheitsbestrebung von Christen, redet der Herr Jesus in Johannes 17. Das sollte jedem Bibelleser deutlich sein, wenn der Herr diese Einheit so beschreibt:

... auf dass sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; auf dass auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben, auf dass sie eins seien, gleichwie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie zu vollendeter Einheit gelangen, und damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, gleichwie du mich liebst (Joh 17,21-23).

Wenn wir uns vor Augen führen, dass unsere Einheit untereinander von dem Herrn als von derselben Qualität

beschrieben wird, wie die geheimnisvolle, vollkommene Einheit des Vaters und des Sohnes, dann wird rasch klar, dass eine solche vollkommene Einheit erst praktisch verwirklicht werden kann, wenn die Gläubigen völlig vom Fleisch los sind, d. h. nach ihrer Verherrlichung und Vereinigung mit Christus.

Wenn dann Christus mit Seiner Gemeinde in Herrlichkeit auf der Erde offenbar wird, dann wird die Welt Christus und seine Heiligen erkennen, die heute verachtet und verkannt sind. Heute aber ist diese vollkommene Einheit nur im Geist und in Christus vorhanden, noch nicht sichtbar auf Erden.

Diese objektive, vollendete geistliche Einheit der Kinder Gottes wird in der Schrift auch beschrieben als die Einheit des Leibes des Christus, dem alle wiedergeborenen Gläubigen angehören (1Kor 12,13; Röm 12,5).

Der Leib ist eins durch das Wirken des Geistes Gottes (deshalb wird auch von der **Einheit des Geistes** gesprochen – Eph 4,3), und niemand kann diese Einheit des Leibes beeinträchtigen, so wie sie auch niemand „herstellen“ oder „heilen“ kann. Zu dem Leib des Christus gehört weder die katholische Kirche noch irgendeine der abgefallenen protestantischen Kirchen, die sich in der Ökumene „vereinen“ wollen.

Wir möchten es nochmals betonen: Die vollkommene Einheit der Gemeinde wird erst vor der Welt offenbar, wenn die Gemeinde verherrlicht mit Christus auf die Erde zurückkommt. Dann wird diese vorher unsichtbare, geistgewirkte Einheit vollkommen sein, nicht mehr durch das Wirken des Fleisches getrübt.

2. Die praktische Einheit unter den wahren Gläubigen

Dann erst wird die Welt auch glauben – nicht in der heutigen Heilszeit, wo die Welt Christus verworfen hat und nur eine Auswahl errettet wird. Jeder Versuch, diese vollkommene Einheit heute äußerlich und mit menschlichen Mitteln herzustellen, ist trügerisch, anmaßend und zum Scheitern verurteilt.

Diese Einheit ist relativ und un-

vollkommen und in der Praxis eingeschränkt durch die Wirkung des Fleisches. Der Geist Gottes führt alle wahren Gläubigen zu einer Einheit der Gesinnung, des Glaubens und Dienens auf der Grundlage der Wahrheit und Lehre des Wortes Gottes.

Das Fleisch und die Einflüsse der Verführung, Erkenntnisunterschiede und Traditionsprägungen sind jedoch Quellen der Uneinigkeit, die erst überwunden sein werden, wenn die Gemeinde verherrlicht ist. Deshalb können auch Trennungen und Parteilungen in der heutigen Zeit nicht durch menschliches Bemühen vermieden oder überwunden werden; sie sind von Gott zugelassen (1Kor 11,19), wenn auch nicht von Gott gewollt.

Die praktische Einheit zu verwirklichen bedeutet, **die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens** (Eph 4,2) und nach der **Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes** zu streben (Eph 4,13) – auch das ist hier in dieser Welt nur annäherungsweise und nur unter geistlich reifen Gläubigen zu erreichen.

Allerdings sollten alle Gläubige energisch danach streben und alles tun, um die bestehenden unbiblischen Trennungen zwischen echten Gläubigen abzubauen und die Einmütigkeit und liebevolle Gemeinschaft sowie auch das Zusammenwirken im Dienst für den Herrn zu fördern.

Hierbei geht es auch um die Einheit der Gesinnung, wie sie im Philipperbrief beschrieben wird:

Nur führt euer Leben würdig des Evangeliums von Christus, damit ich, ob ich komme und euch sehe oder abwesend bin, von euch höre, dass ihr fest steht in einem Geist und einmütig miteinander kämpft für den Glauben des Evangeliums ... so macht meine Freude völlig, indem ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und auf das Eine bedacht seid. (Phil 1,27; 2,2)

Ich ermahne Euodia und ich ermahne Syntyche, eines Sinnes zu sein im Herrn. (Phil 4,2)

Schließlich geht es um die Einheit eines liebevollen, versöhnten Zusammenlebens unter den wiedergeborenen Gläubigen (vgl. Eph 4,32-5,2; Kol

3,12-15). Eine solche Einheit kann nur auf der Grundlage der biblischen Wahrheit angestrebt werden. Gegenüber allen, die falsche Lehre annehmen und verbreiten, gilt das klare biblische Gebot der Absonderung (vgl. auch 1Tim 6,5; 2Tim 3,5; Tit 3,10-11): **Ich ermahne euch aber, ihr Brüder: Gebt acht auf die, welche Trennungen und Ärgernisse bewirken im Widerspruch zu der Lehre, die ihr gelernt habt, und meidet sie! Denn solche dienen nicht unserem Herrn Jesus Christus, sondern ihrem eigenen Bauch, und durch wohlklingende Reden und schöne Worte verführen sie die Herzen der Arglosen. Denn euer Gehorsam ist überall bekanntgeworden. Darum freue ich mich euret wegen, möchte aber, dass ihr weise seid zum Guten und unvermischt bleibt mit dem Bösen.** (Röm 16,17-19)

Wir sollten die unbiblische Einheit der Ökumene durchschauen und ablehnen

Für die wahren Gläubigen ist es in der heutigen Zeit besonders wichtig, dass sie die irreführenden Anwendungen von kostbaren Aussagen der Bibel auf die falsche ökumenische Einheit durchschauen und ablehnen. Die heutigen Befürworter der großen ökumenischen Vermischung berufen sich gerne auf das Gebot der Liebe unter Gläubigen, wie es unser Herr uns gegeben hat (vgl. Joh 13,34; Joh 15,12; 1Joh 4,7-21). Doch wir wollen festhalten, dass sich dieses Gebot nur auf die wahren, aus dem Geist Gottes geborenen Gotteskinder bezieht und niemals auf Namenschristen, die nie dem biblischen Evangelium geglaubt haben. Solche nicht wiedergeborenen Scheinchristen zu „lieben“, indem man sich mit ihnen eins macht, bedeutet einen zweifachen Verstoß gegen die echte, biblische Liebe:

- Zum einen ist es Lieblosigkeit gegen diese Scheinchristen selbst, denen man vormacht, sie seien gerettet, während sie in Wahrheit verlorengelassen werden, wenn sie nicht Buße tun und das wahre, biblische Evangelium von Jesus Christus annehmen. Sie zu lieben bedeutet, sie liebevoll zu warnen und ihnen den Weg zu wahrer Errettung

zu bezeugen. Gerade daran wollen uns jedoch die Befürworter der ökumenischen „Einheit“ hindern!

● Zum anderen wäre eine solche falsche „Liebe“ ein Verstoß gegen die Liebe zu unserem Herrn und Heiland, der uns mit Seinem Blut erkaufte hat. Ihn zu lieben bedeutet an Seinem Wort unbeirrbar festzuhalten, die Schmach der Absonderung und die Feindschaft der Welt (auch der religiösen Welt) standhaft zu ertragen und das Böse zu hassen. Wie können wir den Herrn lieben, wenn wir uns mit denen eins machen, die Ihn verworfen haben und Seine Wahrheit verachten?

Das zweite große Verführungsargument der Ökumeniker liegt in der mißbräuchlichen Berufung auf das Wort unseres Herrn von der Einheit aus Johannes 17. Wir haben schon unter Punkt a) gesehen, dass diese vollkommene Einheit, von der der Herr spricht, durch das Wirken des Geistes unsichtbar schon besteht – aber nur zwischen allen wahren, wiedergeborenen Gläubigen. In diesem Sinn kann kein Mensch etwas für diese Einheit tun, sie fördern oder bewirken – sie ist längst von Gott gewirkt und Realität im geistlichen Sinn.

Diese geistgewirkte Einheit schließt aber alle Irrlehrer und Verführer, alle falschen Propheten und Apostel aus, die nach dem Zeugnis der Schrift nicht wiedergeboren, sondern Werkzeuge des Widersachers sind (vgl. u. a. Mt 7,15-23; 2Korinther 11,13-15; Römer 16,17-18; Gal 5,7-12; Phil 3,18-19; Kol 2,16-19; 2Th 2,9-12; 1Tim 6,35; 2Tim 3,1-13; Tit 1,10-16; 2Pt 2,1-22; 1Joh 2,19-26; 1Joh 4,16; 2Joh 7-10; Judas 4-19). Damit sind auch alle Päpste und Patriarchen, Kardinäle und katholische sowie liberalprotestantische Bischöfe, alle bibelkritischen Theologieprofessoren und charismatischen Falschpropheten, und damit auch alle Führer der ökumenischen Bewegung ausgeschlossen!

Die wahre, geistgewirkte Einheit der Gläubigen schließt auch alle Namenschristen aus, die nie das biblische Evangelium angenommen haben und sich nie zu dem biblischen Herrn Jesus Christus bekehrt haben. Nicht das äußerliche Bekenntnis zu irgendeinem

„Jesus“ oder „Christus“ zählt hier – die Bibel selbst warnt uns ja, dass es in der letzten Zeit viele falsche „Jesus“-Gestalten und Christusse geben wird! – sondern allein der echte Glaube an den wahren Herrn Jesus Christus, so wie ihn uns das Wort der Heiligen Schrift offenbart. Und dazu gehören auch die Maßstäbe für echte Christen, wie sie uns die Schrift gibt (vgl. u. a. Röm 8,59; 1Kor 6,9-10; 2Kor 4,36; Galater 3,10; Eph 5,1-14; 1Joh 2,36; 1Joh 3,1-10; 1Joh 5,10-13).

Wenn wir die Maßstäbe der Bibel anlegen, dann erkennen wir die Einheitsbestrebungen der Ökumene als unbiblisch und betrügerisch. Wir erkennen, dass sie im Grunde die biblisch gebotene Einheit unter den Gläubigen beeinträchtigen und dem wirklichen Sinn der Gebote und Gebete des Herrn zuwiderlaufen. Diese falsche Einheit anzustreben bedeutet im Grunde, unseren Herrn und Sein Wort zu verraten und den Abfall von Ihm zu fördern.

Deshalb können wir als Gläubige, die dem Herrn und seinem Wort wirklich treu sein wollen, jede solche unbiblische Einheit nur entschieden verwerfen und dürfen nichts mit den ökumenischen Bestrebungen zu tun haben.

Wir sollten entschlossen festhalten am Wort der Wahrheit

Ein wichtiger Überlebensgrundsatz für die wahre Gemeinde in dieser Zeit ist das unbedingte, unbeirrte, entschlossene Festhalten am Wort Gottes, an der Heiligen Schrift und ihrer gesunden Lehre. Allein das Wort Gottes kann den wahren Gläubigen in dieser an Verführungen reichen Zeit noch klare Orientierung und Wegweisung geben. Dieses irrumslose, inspirierte Wort zu verteidigen, zu studieren und im Glaubensgehorsam auszuleben ist wesentlich für die Gemeinde der Endzeit. Der erhöhte Herr lobt die Gemeinde von Philadelphia, die ein prophetisches Bild für den treuen Überrest der Gläubigen in der Endzeit ist, gerade deshalb:

Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine geöffnete Tür gegeben, und niemand kann sie schließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt

und meinen Namen nicht verleugnet. Weil du das Wort vom standhaften Ausharren auf mich bewahrt hast, werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, damit die versucht werden, die auf der Erde wohnen. (Offb 3,8+10)

Gerade angesichts zunehmender Verführungen in der Endzeit, die in Zukunft sicherlich auch mit Verfolgung einhergehen werden, ist es so wichtig, dass wir ganz bewusst den Weg der Treue erwählen und uns gegenseitig zur Treue und Liebe unserem Herrn gegenüber anspornen.

Wir brauchen die **Einfalt Christus gegenüber** (2Kor 11,3), um all den raffinierten Argumenten der Verführer standzuhalten, die von der pseudowissenschaftlichen „Bibelkritik“ bis hin zu emotionalen Aufrufen zu einer falschen Einheit und schwärmerischen Visionen und Ekstaseerlebnissen alle Register ziehen, um die Heiligen und Auserwählten zu verführen.

Wir sollten die Absonderung von allem Widergöttlichen als ein Lebensgesetz der wahren Gemeinde beachten und praktizieren

Wie muss die Stellung der wahren Gläubigen zu den Ökumenebestrebungen aussehen? Die Antwort finden wir in einer grundlegenden Aussage des Apostels Paulus, die von großer Wichtigkeit für jeden Gläubigen und jede biblische Gemeinde ist:

Zieht nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein?

Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: »Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.« Darum geht hinaus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an! Und ich will euch aufnehmen, und

ich will euch ein Vater sein, und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige.“

(2Kor 6,14-18)

Hier ist ein göttlicher Grundsatz ausgesprochen, der die Voraussetzung für das geistliche Überleben der wahren Gemeinde Gottes ist. Die wahre Gemeinde kann nur dann in der Endzeit geistlich bestehen, wenn sie sich konsequent und klar trennt von der Hure, von der heidnischen Namenschristenheit, von Irrlehre und gefälschtem Christentum, wie es heute überhandnimmt. **Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel, die sprach: Geht hinaus aus ihr, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet und damit ihr nicht von ihren Plagen empfangt!** (Offb 18,4)

Die Gemeinde steht hier in einem geistlichen Kampf auf Leben und Tod, der von dem Fürsten dieser Welt mit allen Waffen seiner List geführt wird, und in dem wir die ganze Waffenrüstung Gottes brauchen, um überleben zu können. Das Ziel des Teufels ist es, die keusche Jungfrau, die Braut zu verderben und in die geistliche Hurerei der großen Hure Babylon mit hinein-zuziehen (vgl. 2Kor 11,23).

Die wahre Gemeinde hat eine herrliche Berufung und einen überaus wichtigen Auftrag von Gott empfangen. Sie ist das Licht der Welt mitten in schlimmster Finsternis, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit in dieser von Lügenfluten überschwemmten Welt, der einzige Herold des wahren Evangeliums der Gnade Gottes in Christus, das heilige Priestertum, das inmitten der Scharen von blinden Götzendienern den wahren Gott anbetet und Ihm dient; die reine Braut, die ihrem himmlischen Bräutigam erwartet und sich in der Hoffnung auf Ihn von der Welt unbefleckt erhält.

All dies und noch viel mehr steht auf dem Spiel, wenn es dem Verderber und Verführer gelingt, die Gemeinde in die Irrlehren und Gräueltaten der Ökumene zu verstricken. Die wahre Gemeinde, bzw. der treue Überrest der Gläubigen, der die Berufung der wahren Gemeinde noch ernst nimmt, muss deshalb alles daransetzen, sich klar und vollständig von den verführerischen

Irrströmungen dieser letzten Zeit abzusondern.

Dazu gehören neben der Ökumene vor allem auch die falschprophetische Pfingst- und Charismatische Bewegung sowie die Bibelkritik in jeder Form und Spielart. Alle diese verführerischen Strömungen verderben die Gemeinde und ziehen sie in den großen Strom der babylonischen Hurerei mit hinein (vgl. dazu meine Schrift „*Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde!*“ *Die Bedeutung des geistlichen Wächterdienstes für die endzeitliche Gemeinde*).

Gerade diesen Strömungen haben wichtige Führer der evangelikalen Christenheit in den letzten Jahren Tür und Tor geöffnet! Die wahren Gläubigen, die dem Herrn konsequent nachfolgen wollen, können auch nicht in solchen vermischten und verführten „evangelikalen“ Kreisen bleiben; das Gebot der Absonderung von allem Sauerteig des Bösen führt sie außerhalb des „evangelikalen“ Lagers in biblischen Gemeinden und Hausversammlungen zusammen.

Die Wichtigkeit unabhängiger biblischer Gemeinden und Hausversammlungen heute

Zu den überlebenswichtigen Grundsätzen für die wahre Gemeinde in der Endzeit gehört die Sammlung der treuen Gläubigen in biblischen örtlichen Gemeinden und Hausversammlungen, die unabhängig von jeder Verstrickung in die Ökumene sind und die biblische Lehre des Neuen Testaments klar festhalten und praktizieren.

Es wird zunehmend zu einer geistlichen Gefahr für treue Gläubige, wenn sie in den immer weltförmiger und verderbter werdenden evangelikalen Gemeinden bleiben, die sich für die Ökumene, Charismatik und Bibelkritik öffnen. Im Hinblick auf die Vereinnahmung in die Hure Babylon gilt der ernste Aufruf Gottes im Buch der Offenbarung:

Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel, die sprach: Geht hinaus aus ihr, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet und damit ihr nicht von ihren Plagen empfangt! Denn ihre Sünden reichen bis zum Himmel, und Gott hat

ihrer Ungerechtigkeiten gedacht.

(Offb 18,45) In dieser Stunde gilt es, vor Gott heilige Entschlüsse zu treffen und im Glaubensgehorsam wirklich den Weg der Absonderung auch praktisch zu gehen. Das bedeutet, hinauszugehen aus allen Gemeinden und Kirchengemeinden, die Irrlehre dulden oder gar fördern, die der charismatischen und ökumenischen Verführung Raum gewähren oder gar direkt in die Ökumene einbezogen sind (z. B. *Mitgliedschaft in der „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen“ ACK*).

Aber der feste Grund Gottes bleibt bestehen und trägt dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen! und: Jeder, der den Namen des Christus nennt, wende sich ab von der Ungerechtigkeit! In einem großen Haus gibt es aber nicht nur goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und zwar die einen zur Ehre, die anderen aber zur Unehre. Wenn nun jemand sich von solchen reinigt, wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt und dem Hausherrn nützlich, zu jedem guten Werk zubereitet. So fliehe nun die jugendlichen Lüste, jage aber der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden nach zusammen mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen! (2Tim 2,19-22).

Das gilt ganz besonders für die wahren Gläubigen, die trotz vieler Bedenken immer noch in den protestantischen Volkskirchen ausharren, weil sie von den Führern der Gemeinschaftsbewegung und anderen verleitet wurden, Gottes klar geoffenbarten Willen in bezug auf biblische Gemeinde zu ignorieren und das ungleiche Joch mit Ungläubigen, Irrlehrern und Gottlosen auf sich zu nehmen.


Es gilt aber zunehmend auch für Gläubige aus früher klar bibeltreuen freien Gemeinden, die sich vielfach immer mehr dem modernistischen ökumenisch-charismatischen Verführungskurs annähern.

Die Absonderung von Babylon in allen seinen Ausfäucherungen muss begleitet sein von einer treuen, opferbereiten Mitarbeit an dem wichtigen Werk des Aufbaus und der Stärkung konsequent biblischer freier Gemeinden, die sich

nicht in menschliche Dachorganisationen und Kirchen verstricken lassen, sondern nach dem apostolischen Muster des Neuen Testaments allein dem Herrn und Seinem Wort verpflichtet sind.

Wir brauchen ganz dringend solche Gemeinden – und wenn sie auch vielleicht zunehmend nur noch den elementaren Charakter kleinerer Hausversammlungen tragen, weil die Schar der treuen Gläubigen vielerorts nur klein ist oder auch zukünftige Verfolgung heutige Gemeindeformen nicht mehr zulässt.

Wir brauchen die Gemeinschaft und Ermunterung von solchen teuren Kindern Gottes, die „den Herrn aus reinem Herzen anrufen“, und der treue Herr will sie uns auch schenken.

Lasst uns viel und ernstlich für die Entstehung solcher Gemeinden beten, besonders auch, dass der Herr noch viele klarstehende, treue, opferbereite Brüder als Hirten und Verkündiger in solchen Gemeinden beruft und ausrüstet! Lasst uns selbst dem Herrn vertrauen, dass Er auch uns gebrauchen möchte, solche Gemeinden zu unterstützen, je nach der Gnadengabe, die wir von Ihm empfangen haben! 

Literaturhinweise

- Bauer, Helmut: *Liebe, Einheit, Frieden – um jeden Preis?* Wuppertal (Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft) 3. Aufl. 1980
- Broadbent, E. H.: *Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt*. Ein Gang durch ihre zweitausendjährige Geschichte. Dillenburg (Christliche Verlagsgesellschaft) 3. Aufl. 1987
- Bürning, E., Deppe, H.-W., Gassmann, L.: *Projekt Einheit. Rom, Ökumene und die Evangelikalen*. Oerlinghausen (Betanien) 2004
- Ebertshäuser, Rudolf: *„Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde!“* Die Bedeutung des geistlichen Wächterdienstes für die endzeitliche Gemeinde. Leonberg (ESRA-Schriftendienst) 3. Aufl. 2006
- Gassmann, L. (Hrsg.): *Kleines Ökumene-Handbuch*. Schacht-Audorf (MABO) 2005
- Grafen, Heinrich: *Gemeinde Jesu – ökumenisch-katholisch vereinigt?* Der Protestantismus über ACK und Genf auf dem Wege nach Rom. Wuppertal (Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft) 1987
- Hislop, Alexander: *Von Babylon nach Rom*. Der Ursprung der römisch-katholischen Religion. Bielefeld (Christliche Literaturverbreitung) 1997
- Hunt, Dave: *Die Frau und das Tier*. Geschichte, Gegenwart und Zukunft der römischen Kirche. Bielefeld (Christliche Literaturverbreitung) 1995
- Hunt, Dave: *Die okkulte Invasion*. Bielefeld (Christliche Literaturverbreitung) 1999
- Lloyd-Jones, Martyn: *Das Fundament der christlichen Einheit*. Eine Auslegung von Johannes 17 und Epheser 4 (Auszüge als Sonderdruck) Waldbronn (Bibelbund) [1986]
- Lüscher, Albert: *Das wahre Gesicht der Ökumene*. Langenthal (Pflüger-Verlag) 4. Aufl. 1991
- Markmann, Otto: *Irrtümer der katholischen Kirche*. Ein Beitrag zur Auseinandersetzung mit dem römischen Katholizismus. Berlin (Lutherischer Gemeinschaftsdienst) 1976
- McCarthy, James G.: *Das Evangelium nach Rom*. Eine Gegenüberstellung der katholischen Lehre und der Heiligen Schrift. Bielefeld (Christliche Literaturverbreitung) 1996
- Morrison, Alan: *Ökumene – Das Trojanische Pferd in der Gemeinde*. Dillenburg (Christliche Verlagsgesellschaft) 1994
- Semlyen, Michael de: *Alle Wege führen nach Rom*. Evangelikale – wohin? Bielefeld (Christliche Literaturverbreitung) 1993
- Urban, Michael: *Ökumene – Zeichen der Endzeit?* Eine Bestandsaufnahme unter Bezug auf das prophetische Wort. Pfaffikon (Verlag Mitternachtsruf) 2004
- Wagner, Rainer: *Alle in einem Boot*. Ökumene – und der Preis der Einheit. Bielefeld (Christliche Literaturverbreitung) 2000

WILLIAM MACDONALD

Die Liebe Gottes im Gläubigen

Wer aber der Welt Güter hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?

(1Joh 3,17).

In medizinischen Kreisen wäre es undenkbar, dass einer ein Heilmittel für Krebs wüsste und es nicht sofort allen Krebskranken in der Welt mitteilen würde. Denn wenn man dieses Wissen für sich behielte, wäre das gefühllos und unmenschlich. Der Apostel Johannes zeichnet ein ähnliches Bild im Bereich des Geistlichen. Hier ist ein Mann, ein bekennender Christ, der einen ansehnlichen Reichtum angesammelt hat. Er lebt in Luxus und Bequemlichkeit und lässt es sich wohl sein. Um ihn herum ist eine Welt voll riesiger geistlicher und materieller Not. Millionen in der Welt haben noch nie vom Evangelium gehört. Sie leben in Dunkelheit, Aberglauben und Hoffnungslosigkeit. Viele von ihnen leiden unter Hungersnöten, Kriegen und Naturkatastrophen. Der reiche Mann übersieht alle diese Not einfach. Er ist fähig, all das Stöhnen und Schluchzen der leidenden Menschheit zu überhören. Er könnte wohl helfen, wenn er wollte, aber er hält sein Geld lieber zusammen. An dieser Stelle lässt Johannes die Bombe platzen! Er fragt geradeheraus: »Wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?« Natürlich wohnt die Liebe Gottes nicht in ihm. Und wenn von ihr nichts mehr zu spüren ist, dann hat man guten Grund, daran zu zweifeln, ob dieser Mann überhaupt noch ein wirklicher Gläubiger ist. Das ist eine sehr ernste Sache. Die Gemeinde von heute feiert den reichen Mann, beruft ihn in den Kreis der Ältesten der Gemeinde, zeigt ihn den Besuchern vor. Es herrscht die allgemeine Grundeinstellung: »Es ist doch immer nett, reiche Christen zu sehen.« Aber Johannes fragt: »Wenn er wirklich ein Christ ist, wie kann er dann an all dem überflüssigen Reichtum festhalten, wenn doch so viele Menschen nach Brot schreien und vor Hunger sterben?« Mir scheint, dieser Vers zwingt uns, einen der folgenden zwei Wege einzuschlagen. Einerseits können wir die klare

Bedeutung der Worte des Johannes zurückweisen, die Stimme des Gewissens unterdrücken und den Mann verurteilen, der es wagt, eine solche Botschaft weiterzusagen. Oder aber wir können das Wort mit Demut aufnehmen, unseren Reichtum dazu benutzen, den Nöten unseres Bruders abzuweichen, und dann ein reines Gewissen gegenüber Gott und den Menschen haben. Der Gläubige, der mit einem bescheidenen Lebensstandard zufrieden ist, so dass alles, was darüber hinausgeht, in die Arbeit des Herrn fließen kann, der kann in Frieden mit Gott und mit seinem bedürftigen Bruder leben.

Spendenaufrufe und Bettelbriefe

Nicht dass ich dies des Mangels halber sage... (Phil 4,11).


Es ist bemerkenswert, dass Paulus niemals seine finanziellen Bedürfnisse mitteilte. Er lebte ein Leben des Glaubens. Er glaubte, dass Gott ihn in Seinen Dienst gerufen hatte, und war völlig überzeugt davon, dass Gott auch bezahlt, was Er in Auftrag gibt. Sollten Christen heutzutage ihre Bedürfnisse veröffentlichen oder um Geld betteln? Dazu einige Überlegungen: Es gibt keine biblische Rechtfertigung für diese Praxis. Die Apostel machten die Bedürfnisse anderer bekannt, baten aber niemals um Geld für sich selbst.

Es ist mehr in Übereinstimmung mit dem Leben des Glaubens, auf Gott allein zu vertrauen. Er versorgt uns mit den nötigen Finanzen für alles, was Er von uns getan haben möchte. Wenn wir erfahren, wie Er genau den richtigen Betrag zum genau richtigen Zeitpunkt für uns bereitstellt, wird unser Glaube dadurch überaus gestärkt. Und Er wird überaus verherrlicht, wenn die Fürsorge eindeutig übernatürlich war. Auf der anderen Seite bekommt Er keine Ehre, wenn wir unsere Finanzen durch geschickte Spendensammeltechniken manipulieren.

Durch Verwendung von Spendenaufrufen und Bettelbriefen können wir Werke „für Gott“ betreiben, die unter Umständen gar nicht Seinem Willen entsprechen. Oder wir können ein Werk fortsetzen, nachdem der Heilige Geist es schon lange verlassen hat. Aber wenn wir uns von Seiner übernatürlichen Fürsorge abhängig machen,

können wir nur solange weitermachen, wie Er uns durchträgt. Mit Hochdruck betriebene Spendenwerbung hat neue Maßstäbe für Erfolg in der christlichen Arbeit gesetzt. Der geschickteste Werbestrategie bekommt am meisten Geld. Dadurch ist es möglich, dass wertvolle Arbeiten leiden, weil die riesigen Spendenfeldzüge alles Geld vereinnahmen. Als Folge davon entsteht oft Neid und Zwiespalt.

C.H. Mackintosh hielt recht wenig davon, die persönlichen Bedürfnisse bekannt zu machen. „Meine Bedürfnisse einem menschlichen Wesen direkt oder indirekt mitzuteilen ist ein Abweichen vom Leben des Glaubens und eine direkte Veruneh-

rung Gottes. Eigentlich ist es sogar Verrat an Ihm. Es ist praktisch so, als würde ich sagen, dass Gott mich im Stich gelassen hat, und ich mich jetzt an meine Mitmenschen um Hilfe wenden muss. Es heißt, den lebendigen Brunnen zu verlassen und sich gebrochenen Zisternen zuzuwenden. Es heißt, das Geschöpf zwischen meine Seele und Gott zu stellen und sie dadurch eines reichen Segens und Gott der Ihm gebührenden Ehre zu berauben.“ Ähnlich schrieb Corrie ten Boom in „Mit Gott durch dick und dünn“: „Ich will viel lieber das vertrauensvolle Kind eines reichen Vaters sein, als ein Bettler an der Tür weltlicher Menschen.“ 

Trennung und Spaltung

Denn erstens höre ich, dass, wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt, Spaltungen (gr. ‚schisma‘) unter euch sind, und zum Teil glaube ich es. Denn es müssen auch Parteiungen (o. Trennungen, gr. ‚hairesis‘) unter euch sein, damit die Bewährten unter euch offenbar werden.

(1Kor. 11,18-19)

Schisma (= *verwandt mit gr. ‚Schizo‘ = spalten, trennen, zerteilen, zerreißen*) bezeichnet die durch persönlich motivierte Streitigkeiten verursachten Risse in der Gemeinde.

Hairesis (= *Parteiung durch Lehrmeinung, Gesinnung, Denkungsart, Wahlmöglichkeit, aber auch Schule, Partei, Gruppe*). Das Substantiv ‚dihairesis‘ bedeutet Teilung, Verteilung, Zuteilung, aber auch Einteilung und Unterscheidung (!). Bei ‚hairesis‘ sind es biblische Gründe, (z. B. *Irrlehren [Häresie]- nach vorausgehender Prüfung und Unterscheidung*), die zur Trennung führen, im Gegensatz zu ‚schisma‘, das durch fleischliche Motive bestimmt wird.

Wovor Paulus in 1. Kor 1,10 gewarnt hat, das ist offenbar schon eingetreten; Risse durchziehen die Einheit der Gemeinde. Die Streitereien in Korinth, ausgelöst durch die jeweilige Berufung auf christliche Führergestalten, haben deutliche Spuren hinterlassen und sich in Aufspaltungen verfestigt. Diejenigen, die am Wort Christi unbeirrbar festhalten, werden geschieden, müssen sich trennen, denn es gibt keine Gemeinschaft mit unbelehrbaren Menschen

(vgl. Mt 18,17; 1. Joh 2,19). In solchen Auseinandersetzungen erweisen sich die bewährten und gegründeten Christen. Gott prüft die Echtheit. Wo der Satan sein Zerstörungswerk mitten in die Gemeinde tragen kann und zu siegen scheint, werden seine Angriffe denen, die unbeirrbar am Wort und damit am Herrn bleiben, zum Segen; sie werden als bewährt und echt erwiesen. Schauen wir uns in diesem Zusammenhang folgende Bibelstelle an:

Wir haben einen Altar, von dem zu essen die kein Recht haben, die dem Zelt dienen. Denn die Leiber der Tiere, deren Blut durch den Hohenpriester für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen wird, werden außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, um das Volk durch Sein eigenes Blut zu heiligen, außerhalb des Tore gelitten. Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, und seine Schmach tragen. (Hebr13,10-13).

In diesem Textabschnitt wurden ursprünglich die Judenchristen angesprochen. Sie mussten sich von ihrem bisherigen Lager völlig trennen, weil für wahre Anbetung kein Platz mehr war. Für uns bedeutet das, dass überall dort, wo aus einer personalen Beziehung zu Jesus Christus ein religiöses System entstanden ist, ebenfalls eine Absonderung nötig macht. Überall da, wo das Fleisch regiert und nicht mehr Gottes Wort, haben bibeltreue Christen dieselbe Aufgabe, wie damals die

Judenchristen. Der göttliche Imperativ ist eindeutig:


Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht an ihren Sünden teilhabt und damit ihr nicht von ihren Plagen empfangt, denn ihre Sünden sind aufgehäuft bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Ungerechtigkeiten gedacht. (Offb 18,4b.5)

Der lebendige Gott ruft Seinen Kindern zu, das religiöse System (*Hure Babylon*) zu verlassen.

Ein weiterer Punkt ist noch sehr interessant: In Hebr. 13,10 steht, dass es außerhalb des Lagers einen Altar gibt. Der Altar befand sich normalerweise in der Mitte des Volkes Gottes. Für uns bedeutet das, dass wir nur dort einen Altar haben, wo wir uns außerhalb des religiös-christlichen Systems befinden. Dieser Ort des Gottesdienstes, ist außerhalb der „christlichen Mauern“ – dort dürfen wir dem Herrn „...Opfer des Lobes darbringen.“

Jetzt könnte jemand natürlich sagen, dass er noch im religiösen System bleiben möchte, um es zu verändern. Diese Auffassung hatte ich früher auch. Ich war Mitglied in der röm.-kath Kirche. Und ich wollte in dieser Kirche bleiben, um sie zu verändern. Wie sieht das Ergebnis aus? Die röm.-kath. Kirche hat sich bis heute nicht verändert und der Herr hat mich aus diesem religiösen System herausgeholt. Woran liegt das? Schauen wir ins Wort Gottes:

Nach 1Kor 5 kann man das Böse aus der Mitte entfernen. Wenn dies nicht möglich ist, bleibt nur noch eine Möglichkeit: Weggehen (2Tim 2,14-26). Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht. Ein Christ kann mit dem Bösen nicht zusammenbleiben, denn es wird dadurch nicht besser werden. Aber die bibeltreuen Christen werden von dem Bösen angegriffen.

Das ist die Wirkung des Sauerteiges; das ist der Krebs (2.Tim 2,17a). Niemand würde sagen: „Lassen wir das Krebsgeschwulst einfach wuchern, Hauptsache der restliche Körper ist gesund“. Wir alle wissen, dass sich Metastasen (*Tochtergeschwülste*) im ganzen Körper absetzen und der ganze Körper wird durch die Metastasen infiltriert. So ist es auch im geistlichen Bereich. 

Von Roland Odenwald – www.Hauszellengemeinde

VON ROLF MÜLLER GESAMMELTE KERNSÄTZE, MARGINALIEN UND ANMERKUNGEN:

Wo steht die Christenheit heute?

Die biblische Botschaft kann nicht den Wünschen der Hörer angepasst werden. Genau so wenig will sie amüsieren oder den Leuten Selbstzufriedenheit vermitteln. Biblische Predigt muß die Wahrheit Gottes hoch halten und ihr Gehör verschaffen. Die Botschaft selber darf nicht im Geringsten verändert oder verkürzt werden.

(John McArthur)

Der moderne Mensch hat sich auf den Thron Gottes gesetzt. Wir müssen wieder erkennen, dass der Mensch ein Sünder ist. Er läuft nicht als kleiner Gott über diesen Planeten. Ihm ist nicht alles möglich. Der Mensch ist begrenzt. Er steht unter der Vorsehung Gottes. Der Mensch hat sich durch den Sündenfall von Gott entfernt und damit von der Quelle des Lebens. Die Erlösung schafft er nicht aus eigener Kraft – sie muss ihm von Gott geschenkt werden.

(Stephan Holthaus)

Evangelikale müssen lernen, sich mit anderen Meinungen auseinander zu setzen. Oft wird über trennende Lehrfragen heute nicht mehr gesprochen. Damit hat man sich keinen Gefallen getan. Unterschiedliche Lehrüberzeugungen können langfristig nicht unter den Teppich gekehrt werden, ohne dass großer Schaden entsteht. Es gilt heute in Liebe und Sanftmut, aber auch in aller Deutlichkeit und Klarheit über Lehren zu sprechen, in denen sich auch gläubige Christen unterscheiden. Wir müssen in Ernsthaftigkeit und Respekt um die Wahrheit ringen. Wir müssen wieder lernen, auch in den Ortsgemeinden in Sanftmut, aber auch in Deutlichkeit kontroverse Themen anzusprechen. Wenn wir es nicht lernen, mit Spannungen umzugehen, werden wir nie wahre Gemeinschaft untereinander haben können. Die Friedhofsruhe in unseren Gemeinden ist faul und überdeckt nur unsere Unfähigkeit, Konflikte anzusprechen und zu lösen.

(Stephan Holthaus)

Heute sehen wir, dass die Kirchen leerer sind als je zuvor und die Gemeinden keine Widerstandskraft mehr haben. Die Konzentration auf das Eigentliche ist gefragt. Die Mitte muss wieder in den Blick kommen. Die Hauptsache ist, dass die Hauptsache die Hauptsache bleibt. Wir müssen unser Fundament kennen und Profil zeigen. Wir können nur dann überzeugen, wenn wir selbst überzeugt sind. Es geht nicht darum, angesichts der neuen Herausforderungen das Angebot zu verändern oder den Kurs nach dem Wind zu drehen. Es geht darum, der Welt von heute die Botschaft von gestern für das Heil von morgen zu bringen.

(Stephan Holthaus)

Wie erreichen wir die modernen Menschen überhaupt noch mit dem Evangelium? Schon die Frage zu stellen ist ein Ausdruck unserer Gottlosigkeit. Kann es denn jemals eine Zeit geben, in der Gott sich ohnmächtig der Gottvergessenheit seiner Geschöpfe beugen müsste? „Nichts ist unmöglich!“ ist eine Aussage über Gott. Es gibt noch Hoffnung für die Welt, solange Gott sie noch nicht aufgegeben hat. Es gibt für Gott keine Weltsituation, in die hinein er nicht Erneuerung und Erweckung schenken kann.

(Stephan Holthaus)

Die Botschaft vom Kreuz ist immer ein Skandalon. Unsere missionarischen Strategien dürfen auf keinen Fall dahin führen, dass wir ein sanftes, angenehmes und damit verfälschtes Evangelium vertreten. Das Wort vom Kreuz ist schon immer eine Torheit gewesen. Die Botschaft von der Menschwerdung Gottes widerspricht allen Selbsterlösungsvorstellungen des modernen Menschen radikal. Diese Spannung müssen wir aushalten, auch in einer Zeit der Harmonie und des Ausgleichs. Wenn wir an diesem Punkt fallen, fällt die ganze Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft. Diese zentrale Mitte des Glaubens in kleine Häppchen zu zerschneiden heißt, die Botschaft zu zerfasern. Wer in der Evangelisation nur noch mit Anspielungen und Anspielen

arbeitet, wird sicher mehr Menschen erreichen, aber weniger gewinnen. Die Torheit des Evangeliums ist nicht zu umgehen. Vielleicht schämen wir uns als Christen dieser Torheit und wollen deshalb die angenehmere Alternative haben: das zeitgemäße Evangelium. Aber wenn die Kirche diese „Torheit“ aufgibt, dann verliert sie ihre Existenzberechtigung, dann gibt sie sich selbst auf.

(Stephan Holthaus)

Viele Christen machen sich viel mehr Gedanken darüber, was die Welt meint, als darüber, was Gott sagt. Die Gemeinden sind oft so vertieft darin, den Nichtchristen zu gefallen, dass sie ihre vornehmste Pflicht, nämlich Gott zu gefallen, völlig vergessen.

Spurgeon sagte: „Ich fürchte, es gibt etliche, die predigen mit der Absicht, die Leute zu amüsieren....Aber Paulus war nicht darauf aus, den Menschen zu gefallen und große Massen an sich zu locken.“

(John McArthur)

Die Menschen wollen gern das Alte drangeben und etwas Neues haben. Aber für gewöhnlich hat sich in der Theologie herausgestellt, dass das Wahre nicht neu und das Neue nicht wahr ist.

(John McArthur)

Warum wollen sie die gesunde Lehre nicht ertragen? Sie wollen sich nichts sagen lassen. Sie wollen nicht überführt werden. Sie wollen unterhalten sein. Sie wünschen eine Predigt, die in ihnen angenehme Gefühle weckt. Sie wollen sich wohlfühlen. Sie wollen, dass ihre Ohren gekitzelt werden mit Anekdoten, Humor, Psychologie, anregenden Lesungen, positivem Denken und Selbstbeweihräucherung. Kurze Predigten sollen ihr „Ich“ massieren mit freundlichem Geplauder, dem man allezeit zustimmen kann. Biblische Zurechtweisung, Strafe und Ermahnung werden für unerträglich gehalten. Denn die göttliche Wahrheit kitzelt die Ohren nicht, sie schlägt dagegen, dass sie brennen.

(John McArthur)

Die Wahrheit der Schrift ist beeinträchtigt, wenn sie nicht mehr im Mittelpunkt steht. Wenn, um die Freund-

schaft der Welt nicht zu gefährden, harte Wahrheiten unterschlagen werden, wenn seichte Vergnügungen die gesunde Lehre verdrängen und wenn man sprachliche Akrobatikstücke aufzuführen muß, um schwierige biblische Wahrheiten zu umgehen. Die Absicht, es dem Suchenden gemütlich zu machen, ist unvereinbar mit der biblischen Lehre. So wird die biblische Botschaft durch diese Philosophie unvermeidlich verbogen. Und was ist mit den Gläubigen, die doch Nahrung bekommen müssen? Die direkte, ganz normale Verkündigung der Wahrheit ist wichtiger, als dass sich „Entkirchlichte“ wohlfühlen. (John McArthur)

Der Apostel Paulus ging mit den Ungläubigen keine Kompromisse ein. Er schloss mit den Feinden Gottes keinen Frieden. Er sagte: „*Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigt!*“ Gott hatte ihn berufen und ausgesandt. Paulus war kein Händler oder Marktschreier, sondern göttlicher Bote. Er hat seine Botschaft nicht angepasst, um seinen Hörern gefällig zu sein, und das gewünschte Echo zu erzielen. Sein Leben beweist zur Genüge, dass er seine Botschaft nicht den Hörerwünschen angepasst hat. Und die persönlichen Leiden, die er um seines Dienstes willen ertrug, zeigen gerade nicht, dass er etwas falsch machte, sondern dass alles ganz in Ordnung war. (John McArthur)

Das große Wunder der Erlösung besteht nicht darin, dass wir Christus annehmen, sondern dass er uns annimmt. Wir würden ihn nie von uns aus lieben. (1Joh.4,19) Die Errettung vollzieht sich, wenn Gott ein Herz verändert und sich der Ungläubige von der Sünde zu Christus kehrt. Gott versetzt den Sünder aus der Macht der Finsternis in das Reich des Lichtes. (Kol.1,13). So kommt dann Jesus, um durch den Glauben in unseren Herzen zu wohnen. (Eph.3,17). Die Errettung ist also nicht in erster Linie die Entscheidung des Sünders für Christus, sie ist vor allem Gottes souveränes Werk. Er gestaltet den Einzelnen um. (John McArthur)

Samen ist ein passendes Bild für das Evangelium. Man kann ihn nicht

produzieren. Wer das Evangelium ausbreitet, kann nur nehmen, was schon früher ausgesät wurde und Frucht getragen hat, um es erneut auszustreuen. Gott hat uns nicht berufen, unseren eigenen Samen, unsere eigene Botschaft zu produzieren. Sein Wort ist der einzige gute Samen. Wer versucht, ohne das Wort Gottes zu evangelisieren, bringt nichts Gutes hervor. (John McArthur)

Das Gleichnis vom Weizen und Unkraut wird oft gründlich missverstanden. Es wird deutlich gesagt, dass der Acker die Welt ist. Trotzdem sehen viele in dem Acker die Kirche. Für sie bedeutet das Gleichnis, es seien falsche Elemente in der Kirche und Gott erlaube ihre Duldung, bis der Herr und die Engel im Endgericht die falschen und die wahren Christen trennen. Aber dieses Gleichnis lehrt nicht, Christen sollten Ungläubige in ihrer Gemeinschaft dulden. Wir dürfen nichts mit falschen Lehrern und solchen zu tun haben, die den Glauben nur heucheln. (2Joh 9-11). Uns ist eindeutig aufgetragen, solche Einflüsse aus der Gemeinde zu entfernen. (1Kor 5,2.7). Dieses Gleichnis enthält Verhaltensmaßregeln für die Gemeinde in dieser Welt, nicht einen Freifahrtschein für die Welt in der Gemeinde. Die Botschaft von dem Weizen und dem Unkraut lautet einfach: Gott erlaubt nicht, die Ungläubigen mit Gewalt loszuwerden. Vielmehr sind wir als Botschafter Christi ausgesandt, um seine Gnade und Barmherzigkeit kund zu tun. Uns ist befohlen, das Evangelium zu predigen, aber wir sind nicht Gottes Henker. Endgültiges Gericht und Vergeltung ist Sache des Herrn und seiner Engel. (John McArthur)

Die moderne Evangeliumsverkündigung lockt die Menschen auf einen Irrweg. Sie verheißt einen wunderbaren, bequemen Plan für unser Leben und unterschlägt das Ärgernis des Kreuzes. Obwohl sie Jesus als den Weg, die Wahrheit und das Leben präsentiert, verschweigt sie den schmalen Weg und die enge Pforte. Sie redet von der Liebe Gottes, aber nicht von seinem Zorn. Sie ist voll Liebe und Verständnis, aber man hört nichts von einem heiligen Gott, der die Sünde hasst. Sie ist zu

einer Botschaft geworden, die leicht hin Errettung verheißt und zu hastigen Entscheidungen auffordert. Nicht selten ist das alles mit falschen Versprechungen von Gesundheit, Glück und Wohlstand verbunden. Doch ist das nicht das Evangelium Jesu Christi.

(John McArthur)

Biblische Aussagen werden verdiesseitigt. Der Friede der Welt wird plötzlich so wichtig, dass der Friede mit Gott aus dem Blickfeld gerät. Das Vorletzte wird zum Letzten erklärt, doch dabei geht das Letzte verloren. Von Gott wird zwar noch geredet, jedoch kommt ihm kaum mehr als die Rolle eines Zuschauers bei den menschlichen Friedensbemühungen zu. Das Friedensreich wird hier auf dieser alten Erde von einer vereinigten Menschheit selbst aufgebaut. Der Mensch soll durch seine „moralische Anstrengung“ das vollbringen, was man von Gott nicht mehr erwartet. Die christliche Wahrheit wird verwässert. Man will nichts mehr davon hören, dass Jesus Christus beansprucht, die Wahrheit in Person und der einzige Weg zu Gott dem Vater zu sein. Um des politischen Friedens willen ist man der Ansicht, die Einheit der Menschen der christlichen Wahrheit überordnen zu müssen.

Die Grenzen zwischen den Religionen sollen fallen. Jesus soll nur noch als ein Religionsstifter unter vielen gelten, aber nicht als Gottes einziger Sohn und Erlöser. Sein Absolutheitsanspruch soll der erstrebten Vereinigung der Menschheit und dem daraus erhofften Weltfrieden nicht im Wege stehen. Der Friede mit Gott geht verloren. Frieden mit Gott schließt das Ernstnehmen seines Willens und seiner Gebote ein. (Jes 48,18).

Wer das grundlegende erste Gebot übertritt, kann keinesfalls mit Gottes Frieden rechnen, auch nicht mit einem dauerhaften irdischen Frieden; höchstens mit einem kurzlebigen Scheinfrieden. In der gesamten biblischen Heilsgeschichte wird deutlich, dass das Volk Gottes den wahren Frieden mit seinem Herrn immer dann verloren hatte, wenn es meinte, mit Vertretern heidnischer Religionen paktieren zu müssen.

(Lothar Gassmann) 